



Liebe Freunde der Stadt Spaichingen,

mit dem heutigen Heimatbrief können wir auf das 30. Exemplar unserer heimatgeschichtlichen Jahrgangsbücher zurückblicken. Der Heimatbrief zeigt wiederum sehr anschaulich und interessant, welche Ereignisse im Jahr 2011 in unserer Stadt wichtig waren.

Lebendige Bilder von Kurt Glückler lassen das vergangene Jahr nochmals Revue passieren, ebenso die Chronik von Theresia Unterberger und Ursula Kollmar.

Außer den Jubiläen des vergangenen Jahres, den Rückblicken von Kirchengemeinden und Museum gibt es wieder interessante stadtgeschichtliche Beiträge, welche besonders die Heimat verbundene ältere Generation interessieren wird. Auch kommt der Humor im Heimatbrief nicht zu kurz. Die Mundartgedichte von Arthur Knöpfle laden auch in dieser Ausgabe wieder zum Schmunzeln ein.

Dieser Heimatbrief soll auch weiterhin das Bindeglied zu auswärtigen früheren Spaichingern sein. Zudem ist er mit den Jahren zu einer wertvollen Chronik für die Nachwelt geworden.

Ich sage wiederum herzlichen Dank allen Damen und Herren Autoren und den Mitgliedern des Redaktionsteams, welche sich ehrenamtlich für den diesjährigen Heimatbrief eingebracht haben. Im Voraus auch ein Dank allen Spendern, welche einen Teil der Unkosten abdecken und uns eine jährliche Herausgabe des Heimatbriefes auch im nächsten Jahr wieder ermöglichen werden.

Es grüßt Sie herzlichst
Ihr

Hans Georg Schuhmacher
Bürgermeister



Vorwort des Bürgermeisters	1
Inhaltsverzeichnis	3
Spaichingen aktuell	
2011 im Bild – Bilder des Jahres – Kurt Glückler	4-21
2011 – Was war los im Gewerbemuseum – Angelika Feldes	22-25
Landschaft im Wandel - Spaichingen im Wandel – Angelika Feldes	26-29
Von Bürgern für Bürger: Bürgerstiftung Spaichingen – Alfred Thiele	31-32
Leben in ... – Johannes Thiemann	33-34
Vernissage! – Hilde Schumacher	35
Stadtgeschichte	
Der „China-Sattler“ Johann Jakob Schumacher – Arthur Knöpfle	36-37
Das Konzentrationslager in Spaichingen – Fritz Mattes	39-47
Das Krankenhaus unserer Stadt im Wandel der Zeit – Fritz Mattes	48-52
Hermann Blessing bei der Schutztruppe in Südwestafrika – Arthur Knöpfle	53-54
Auf Spurensuche – Das Malerehepaar Elli Maria und Rudolf Nitschke – Wolfgang Hagen	55-58
Das Spaichinger Oktoberfest – Fritz Mattes	59-63
Fußball-Erinnerungen – Arthur Knöpfle	64-66
Kirchen	
Rückblick der Kath. Kirchengemeinde – Fritz Mattes	67-72
Rückblick der Evang. Kirchengemeinde – Johannes Thiemann	73-77
- Kinder- und Jugendarbeit – Gritli Lücking	77-79
Mundart	
Humor im Heimatbrief – Arthur Knöpfle	38,80
Jubiläen	
50 Jahre Jugendchor Spaichingen	81-82
125 Jahre Stadtkapelle: Geschichte der Stadtkapelle – Volker Hagen	83-86
125 Jahre Stadtkapelle: Jubiläumsveranstaltungen 2011 – Carsten Frech	87-
150-jähriges Jubiläum des Gewerbevereins (Teil 1)	91-101
Chronik 2011	
von Theresia Unterberger und Ursula Kollmar	103-109
Dank für Spenden	110

Impressum: Spaichinger Heimatbrief
Herausgeber: Stadt 78549 Spaichingen, Marktplatz 19
Druck: Druckerei Geiser & Merkt, Spaichingen
Illustrationen: Dr. Albrecht Dapp
Bilder: Kurt Glückler



Bürgermeister Hans Georg Schuhmacher begrüßt mit Frau Christine die Bürger beim Neujahrsempfang in der Stadthalle.



Vertreter des Jahrgangs 1946 beim Neujahrsempfang am runden Tisch.



Regierungspräsident Julian Würtenberger und Landrat Guido Wolf als Gäste bei der Bergsitzung in der Dreifaltigkeitsberggaststätte.



Prinzengarde beim Tanz auf der Redoute.



Die Junggarde.



Abschiedswagen der "Botte"-Gruppe am Fasnetssonntag.



Der Kolping belebt bei der Redoute den Fanfarenzug wieder.



Die Spaichinger Schellennarren



Kindgemäße Fasnetverbrennung nach der Kinderfasnet vor der Stadthalle.



Die Stadtkapelle feierte das 125-jährige Jubiläum mit zahlreichen Veranstaltungen.



Ein tolles Kirchenkonzert gab die Stadtkapelle in der Dreifaltigkeitsbergkirche anlässlich des Jubiläums.



Beim Festakt im Edith-Stein-Haus: links Vorstand Wolfgang Dreher, rechts Ehrenvorstand Arthur Knöpfle und Ehrenmitglied Josef Schmid im Gespräch mit CDU-Fraktionsvorsitzenden Volker Kauder.



Beim umjubelten Konzert in der ausverkauften Stadthalle präsentiert die Stadtkapelle ihre neue Uniform.



Edgar Bühler und Loreen Wissmann als Solisten bei dem von Markus Wissmann arrangierten "Schlagerkult".



Beim "Xylophon-Cocktail" spielten Landtagspräsident Guido Wolf und Moritz Schilling.



Die 50er vom Jahrgang 1961 beim Jubiläumsfest



Die 60er vom Jahrgang 1951



Die 65er vom Jahrgang 1946



Die 70er vom Jahrgang 1941



Die 80er vom Jahrgang 1931



Die 90er vom Jahrgang 1921



Walter Weiss, ein Spaichinger Original, erhielt von Wirtschaftsminister Ernst Pfister das Bundesverdienskrenz am Bande.



Viele prominente Bürger gaben Walter Weiss bei der hohen Auszeichnung die Ehre.



Neujahrsempfang der Kreis-CDU in der Stadthalle. Von links.: Franz Schuhmacher, Stefan Mappus, Tobias Schumacher, Guido Wolf und Erwin Teufel



Dr. Imomudin Sattorov, Botschafter der Republik Tadschikistan trägt sich im Schützenhaus ins goldene Buch der Stadt ein.



Die beiden bekannten Sportler Simone Hauswald und Marc Buschle helfen beim Backfest auf dem Dreifaltigkeitsberg. Der Erlös der Aktion in Höhe von 1000 Euro wird an Dr. Ulrike Martin und Roland Klamert von Mutpol übergeben.



Die Alphornbläsergruppe aus Donaueschingen spielt beim Bergfest die Hubertusmesse in der Dreifaltigkeitsbergkirche.



Alois Andelfinger begrüßt die bayrische Waldprinzessin Eva Ritter.



Viele Helfer waren bei der Bewirtung der Gäste bei der Bergkirbe im Einsatz.



Auf Einladung von Franz und Hilde Schuhmacher und den Claretinern weilten die Mönche aus Beuron auf dem Dreifaltigkeitsberg. Auf dem Bild rechts in der Mitte der kurze Zeit später gewählte Erzabt Tutilo Burger.



“Frischen Wind” empfing die Benediktinermönche aus Beuron auf dem Dreifaltigkeitsberg.



Eine von Schülern der Rupert-Mayer-Schule geschaffene Krippe wird im Brunnenhaus eingeweiht. Rechts: Kunstlehrer und Schüler mit Bürgermeister Schuhmacher, dem neuen Superior Stephen Michael und Alois Andelfinger.

2011 im Bild – Bilder des Jahres von Kurt Glückler



Das Gewerbemuseum besteht seit 20 Jahren: Links Heimatvereinsvorsitzender Peter Schuhmacher, Museumleiterin Angelika Feldes und Bürgermeister Hans Georg Schuhmacher. Rechts: Angelika Feldes bei der Festansprache.



Viele Gäste nahmen am Festakt im Gewerbemuseum teil.



S'Chörle singt und spielt beim Adventsgottesdienst in der Klinikkapelle.



Die Lokale Agenda führt in der Rupert-Mayer-Schule einen interkulturellen Tag durch. Türkische Mitbürgerinnen geben einen Überblick über die traditionelle Kultur und künstlerische Handarbeiten.



Dr. Ingrid Dapp genießt landestypische kulinarische Köstlichkeiten



Beim Workshop spielen Besucher im Drum-Circle auf verschiedenen Rhythmus-Instrumenten



Beim Bierfest der Stadtkapelle in der Stadthalle.

2011 im Bild – Bilder des Jahres von Kurt Glückler



150 Jahre Gewerbeverein. Links: Ausstellungseröffnung im Gewerbemuseum, rechts: Beim Festakt in der Berufsschule wird Roland Dreizler (links), Vorstand von 1989 bis 2005, zum Ehrenmitglied ernannt, daneben Leo Grimm und Fritz Götz.



Vertreter aus Politik und Wirtschaft beim Festakt in der Berufsschule.



Messerungang bei der Gewerbeschau in der Stadthalle.



Stadtkünstler Thomas Putze bei der Arbeit auf dem Marktplatz. Das Kunstwerk "Anschluss" ist auf dem Weg Richtung Hausen ob Verena aufgestellt.



Der Künstler bei der offiziellen Übergabe des Kunstwerkes auf dem Marktplatz.



Der Förderverein Stadtkünstler e.V. besichtigt das Atelier von Künstler Frieder Preis



Der Heimatverein führt in der Schreinerei Walter Merkt ein Krippenbauseminar durch.



Der Spaichinger Gemeinderat beim Partnerschaftsbesuch bei tollem Wetter in Sallanches.



Empfang der Gäste durch Bürgermeister Georges Morand (ganz links) im Festsaal des Sallancher Rathauses.



Süßmostpressen auf dem Place Charles Albert



Das Gastgeschenk der Spaichinger: eine Rutsche für die Kinderkrippe.



Einweihung des Vereinsgartens des Obst- und Gartenbauvereins. Vorsitzender Hans Reisbeck begrüßt die Gäste und bekommt von Bürgermeister Hans Georg Schuhmacher einen Scheck überreicht.



Vereinsmitglieder, Gemeinderäte, Sponsoren und Gönner neben dem von Harald Niemann geschaffenen Brunnen.



Der neue Vereinsgarten besticht durch seine vielfältige Blütenpracht.

2011 im Bild – Bilder des Jahres von Kurt Glückler



Links: Erwin Fuhr beim Boxvergleichskampf einer Auswahl von Baden-Württemberg und der Nationalmannschaft von Ungarn in der Stadthalle. Rechts: Lainturnier der Hofener Sportfreunde auf dem Spaichinger Michelfeld.



Motocross-MX-Jugendcup des Motorsportclubs Spaichingen auf dem Vereinsgelände.



Der Bollerwagen Freizeit Verein veranstaltet im Spaichinger Freibad eine Beachparty.



Die Geschwister Hofmann in der Spaichinger Stadthalle



Kathreinenball der Banater Schwaben



Ein Zauberer begeistert Kinder beim CDU-Stadtverbandfest der Jungen Union



Ferienprogramm beim Westernclub



Einen großen Lacherfolg erzielte die Theatergruppe Spaichingen mit dem Stück "Der Kaugummi-Baron", aufgeführt im Autohaus Kläiber in Balgheim. Links: Das Theater-Original Maria Maurer, an Mimik und Gestik nicht zu überbieten.

Ausstellungen

Das neue Jahr startete mit der noch in der Adventszeit 2011 eröffneten Ausstellung „Winterzauber“. Zusammen mit dem Heimatverein entstand eine stimmungsvolle Schau rund um das Thema Winter: So fand sich im Festsaal eine kleine vorweihnachtliche Küchenszene, in der offenbar jemand gerade dabei war „Springerle“ zu backen. Das fertige Bildgebäck stammte von Bäcker und Konditor Axel Kästner, einem Heimatvereinsmitglied, welcher schon öfters für uns gebacken hat (zum Beispiel die Hochzeitstorte in der Ausstellung „Stationen des Lebens“). Ergänzt wurde die Inszenierung durch eine Vitrine mit Backformen und Springerlemodellen. Angrenzend an die Küche befand sich in nostalgischer Umgebung ein Ohrensessel als Sinnbild für die Sehnsucht nach Gemütlichkeit und Geborgenheit im Winter und wie gemacht, um daraus Märchen vorzulesen! Ein Holzklötzchen nebst Axt und Brennholz, sowie ein Ofen und eine Vitrine mit historischen Elektroöfchen und Bettflaschen machten deutlich, dass der Winter kalt und unwirtlich sein kann und die Menschen sich um die Heizung kümmern müssen. Gerade im Winter denkt man an die Tiere im Wald, die man füttert, wenn sie selbst nicht genug Nahrung finden. So fand sich dann auch im Festsaal ein tief verschneiter Winterwald mit Vogelhäuschen und Futterkrippe samt allen möglichen Wildtieren (die natürlich ausgestopfte Präparate waren...). Mitten durch den Winterwald fuhr ein Schlitten mit einer eleganten Dame als Passagier. Der Schlitten stammte aus den Beständen der ehemaligen Waldhornbrauerei, ein Pferd war allerdings nicht aufzutreiben! Dass der kalte Winter auch Spaß ma-

chen kann, zeigte eine von Walter Merkt eigens angefertigte „Piste“ auf der sich die verschiedensten Kinderschlitten und ein Kind mit einem Paar Skier tummelten. Am Rand der Piste: ein Glühweinstand, um sich aufzuwärmen – an diesem wurde an fast jedem Sonntag von unserer Nachbarin Maria Schüssele tatsächlich Glühwein und Punsch ausgeschenkt! Weitere Exponate wie Schlittschuhe, Schneekugeln und Postkarten mit Wintermotiven und Kinderbücher ergänzten die winterlichen Szenen. Das große Besucherinteresse dankte die Kreativität und den Aufwand - insbesondere auch der vielen Leihgeber und Helfer für diese schöne Ausstellung.



Albert Knüfer

Die anschließende Ausstellung war mit drei Sonntagen nur kurz aber eindrucksvoll. Diakon Dr. Engelbert Paulus hatte sich dafür engagiert, Bilder des Spaichinger Architekten und Malers Albert Knüfer auszustellen und zu Gunsten des Hospizes



125 Jahre Stadtkapelle



Gewerbeverein

eines der Bilder zu versteigern. Die Benefizausstellung endete mit einer Finissage, die Dr. Engelbert Paulus mit eigenen Texten gestaltete.

„125 Jahre Stadtkapelle“ war der Titel der folgenden Ausstellung. Die Ehrenmitglieder der Stadtkapelle hatten sich zusammengesetzt, um Fotos, Dokumente und Zeitungsausschnitte zu sichten und zu einer Ausstellung zusammenzustellen. Als „roter Faden“ dienten die Amtsperioden der einzelnen Vorsitzenden seit der Gründung der Stadtkapelle, da jeder den Verein auf seine Weise stark geprägt hatte. Vor allem die zahlreichen Zeitungsausschnitte berichteten von großen Konzerterfolgen in Spaichingen und im In- und Ausland, sowie den Preisen, die regelmäßig bei Wettbewerben gewonnen werden konnten. Neben Urkunden und Fotografien machten auch zahlreiche Pokale, verschiedene alte Musikinstrumente, Originalnoten, Tonträger und einige Puppen mit den verschiedenen Generationen von Uniformen die Ausstellung interessant und sehenswert.

„Landschaft im Wandel“ war der Titel der Sommerausstellung. Eigentlich ist diese Ausstellung eine Produktion des Landesmedienzentrums und macht seit einigen Jahren eine Reise durch ganz Baden-Württemberg. Die Fotoausstellung nach dem Motto „Vorher – Nachher“ zeigt Vergleichs-

fotos, die zu verschiedenen Zeiten aus der Luft gemacht wurden und will damit die Veränderungen unserer Landschaften und Städte dokumentieren. Eindrucksvoll war nachvollziehbar gemacht worden, wie Straßen Landschaften durchschnitten und Flüsse begradigt wurden und wie Dörfer durch Industrieansiedlung sich in wenigen Jahren explosionsartig vergrößert hatten. Da für Spaichingen diese Art Bilder bereits vorlagen (aus der Ausstellung „Spaichingen aus der Luft, 1993), wurden von der ganz Baden-Württemberg umfassenden Ausstellung nur der südliche Teil, also Schwarzwald,



Landschaft im Wandel

Was war los im Gewerbemuseum

Bodensee, Alb und Oberschwaben ausgestellt und mit Bildern aus Spaichingen ergänzt. Diese Bilder stammten von Paul Strähle (1959), die Vergleichsbilder von 1993 hatte Kurt Glückler gemacht. Wie sich unsere Region, aber auch unsere Stadt verändert hat, interessierte viele Besucher und so konnten wir in der üblicherweise publikumsärmeren Zeit des Sommers doch auf einige erfolgreiche Monate zurückblicken.

Die Herbstausstellung wurde fast ausschließlich durch den Gewerbeverein organisiert und durchgeführt. Grund für die Ausstellung unter dem Titel „Spaichingen auf dem Königsweg“ war das 150 jährige Jubiläum des für die wirtschaftliche Entwicklung Spaichingens so wichtigen Gewerbevereins. Der Initiative dieses Vereins hat Spaichingen nicht nur den Bahnhof und den Anschluss an das Eisenbahnnetz, die Errichtung der Heubergbahn und den Bau des Gewerbemuseums zu verdanken, sondern auch viele Ausbildungs- und Weiterbildungseinrichtungen, wie zum Beispiel die Frauenarbeitsschule. Für die Recherchen konnte der ehemalige Redakteur des Heuberger Boten gewonnen werden, der auch die Produktion der professionell wirkenden Ausstellung organisierte. Die Ausstellung vermittelte viel Wissenswertes über die Vorsitzenden und die Aktivitäten des Gewerbevereins und damit der Spaichinger Wirtschaftsgeschichte.

Das Jahr ging zu Ende mit der Ausstellung „Volkskunst aus dem Erzgebirge. Zündholzminiaturen aus der Sammlung W. Rumpelt und Weihnachtliches aus dem Erzgebirge aus der Sammlung S. Döring.



Erzgebirge



Duo Burstein und Legnangi

Veranstaltungen

Bereits zum zweiten Mal war das Duo Burstein und Legnani im Gewerbemuseum zu Gast. Wieder wurden vor allem Werke spanischer und lateinamerikanischer Komponisten vorgestragen. Ariane Burstein (Cello) und Roberto Legnani (Gitarre) bewiesen wieder das hohe Niveau ihres technischen Könnens und ihres künstlerischen Ausdrucks.

Am 5. September 1991 wurde das Gewerbemuseum feierlich eingeweiht, das war nun 20 Jahre her. Aus diesem Anlass fand am 11. September ein kleiner Festakt mit geladenen Gästen statt. Nach einem Grußwort von Bürgermeister Hans Georg Schuhmacher ging der Vorsitzende des Heimatvereins Peter Schuhmacher auf die Geschichte des Museums ein, Museumsleiterin Angelika Fel-des verwies in ihrer Rede auf die verschiedenen



Heimatverein



Heimatverein

Säulen, durch die das Museum getragen werde. Die Veranstaltung, zu der viele Wegbegleiter und Helfer, aber auch Personen aus dem Spaichinger Kulturleben gekommen waren, wurde musikalisch umrahmt durch Matthias Grimm (Akkordeon).

Am 17.9. fand wieder eine „Lange LeseNacht“ statt. Organisatorin Silke Porath hatte wieder zahlreiche Autorenkollegen und –kolleginnen eingeladen, die auf dem legendären Museumssofa ihre Texte vortrugen. Die Veranstaltung wurde musikalisch umrahmt durch Marc Feldes (Gesang/Gitarre) und Steffen Dewert (E-Bass). Für die Bewirtung mit Getränken, Schmalz- und Schwarzwurstbrotten sorgte wie immer der Heimatverein.

Eine Woche später, am 25.9. gastierte bei uns das „Movin' Along Jazz Quartett“, einem seit vielen Jahren bestehenden Ensemble um den Gitarristen Michael Vlix aus Rottweil, das bei einer sonntäglichen Matinee zahlreiche Jazzfreunde begeisterte.



Movin' Along Jazz Quartett

GEPLANTES PROGRAMM FÜR 2012

AUSSTELLUNGEN

„Querschnitt“ – Ausstellung von Arbeiten aus dem Kunstunterricht des Spaichinger Gymnasiums unter der Leitung von Annegret Eddahbi.
26.3. - 6.5. /Eröffnung am Montag, 26.3. um 18 Uhr.

„Schöner Wohnen – wie wir uns zwischen Gemütlichkeit, Zweckmäßigkeit und Eleganz eingerichtet haben.“ Ausstellung über die Kulturgeschichte der Wohnungseinrichtung.
28.5. - 9.9. / Eröffnung am Samstag 26.5. um 17 Uhr.

„Wolfgang Kleiser“ – Kunstaussstellung mit Skulpturen des Bildhauers Wolfgang Kleiser.
30.9. -18.11. /Eröffnung am Samstag, 29.9. um 17 Uhr.

Weihnachten im Museum: Krippenausstellung.
2.12. bis 6.1. Eröffnung am Samstag, 1.2. um 17 Uhr.

VERANSTALTUNGEN

Konzert mit dem Duo Ariane Burstein (Cello) und Roberto Legnani (Gitarre). Festsaal des Gewerbemuseums. Am 12.2. ab 17 Uhr.

Vortrag von Dr. Winfried Hecht über Wallfahrt in der Region, Festsaal Gewerbemuseum (in Anschluss an die Jahreshauptversammlung des Geschichtsvereins des Landkreises). Am 8.3. ab 20 Uhr.

Konzert: Schülervorspiel mit Schülern der Klavierlehrerin Silke Martin im Festsaal des Gewerbemuseums. Am Freitag, 11.5. um 17 Uhr.

Lange LeseNacht von und mit Silke Porath und weiteren Autoren. Am Freitag, 14.9. ab 19 Uhr.

Angelika Feldes

Landschaft im Wandel – Spaichingen im Wandel



Bildunterschrift mit Erklärung

Links Strähle-Bilder

Rechts Glückler-Bilder





Bildunterschrift mit Erklärung

Links Strähle-Bilder, rechts Glückler-Bilder

Seit es die Fotografie gibt, wird diese – neben den Momentaufnahmen mit persönlichem Erinnerungswert und als Mittel der künstlerischen Darstellung – auch zur Dokumentation genutzt. Durch den vergleichsweise eher kleinen Aufwand und die exakte und – ebenfalls vergleichsweise – unbestechliche Abbildung der Realität eignet sich die Fotografie zum vielfach eingesetzten Vorher-Nachher-Vergleich. Nicht nur Menschen lassen sich abbilden, um die Qualität äußerer Veränderungen besser beurteilen zu können, auch Landschaften und Ortsansichten sind immer wieder attraktive und interessante Objekte für die vergleichende Fotografie – spiegeln sie doch die Veränderungen wieder, die sich in unserer Gesellschaft vollzogen haben und auch weiterhin ständig vollziehen. So zeigen sich wirtschaftliche und strukturelle Veränderungen am Abbruch von Gebäuden, Neubebauung von ehemals anderweitig genutzten innerstädtischen Arealen, Bebauung von vorher landwirtschaftlich genutzten Flächen und die Veränderung der Landschaft durch Rodung, Aufforstung und Flurbereinigung, der Anlage von viel befahrenen Transitstraßen oder die Begradigung oder Renaturierung von Flüssen und Bächen. Es gibt Institutionen und auch zahlreiche Privatleute, die es sich zur Aufgabe gemacht haben, diesen Wandel zu dokumentieren, indem sie einen bestimmten Zustand von einem bestimmten Standpunkt aus als Momentaufnahmen mit ihrer Fotokamera festhalten. Wichtig ist diese dokumentarische Fotografie, um für die Zukunft Veränderungen zu dokumentieren und eventuell Schlüsse für künftige Entscheidungen daraus zu ziehen.

Bereits im Jahr 2009 hatte das Gewerbemuseum Spaichingen eine Ausstellung zu Gast, die eben diesen Wandel in unserer Region dokumentierte. „Naturpark im Wandel“ war der Titel dieser Produktion des „Haus der Natur“ in Beuron. Die Wanderausstellung stieß in Landratsämtern, Rathäusern und Gemeindehäusern im Gebiet „Donauergland“, zu dem Spaichingen ja auch noch gehört, auf breites Interesse. Denn von den Veränderungen geht natürlich eine große Faszination aus. Wie schnell hat man vergessen, wie ein bestimmter Platz vorher ausgesehen hat, wie schnell hat man sich an einen neuen Anblick gewöhnt. Die Bilder holen die Erinnerung zurück und verknüpfen sie mit der eigenen Biographie, den persönlichen Erinnerungen an einen bestimmten Ort. Ähnliches geschah im vergangenen Jahr bei der Ausstellung „Landschaft im Wandel“, einer Wanderausstellung des Landesmedienzentrums. Hier wurden Luftbilder aus den 50er und 60er Jahren den Luftbildern aus den 80er Jahren und Luftbildern von 2003 gegenübergestellt. Im Gegensatz zu den Fotografien, die die Veränderungen im Naturschutzgebiet Donauergland dokumentierten, waren die Besucher nun mit Luftbildern konfrontiert und damit einer Perspektive, die wir meist nur von besonders hoch gelegenen Aussichtspunkten her kennen. Der Überblick über ein mehrere Quadratkilometer großes Gebiet erschließt uns die Landschaft auf eine überraschende Weise – so konnte man aus der Form des Federsees in Oberschwaben den Namen des Sees eindeutig nachvollziehen! Veränderungen, die wir von der Straße oder vom Wanderweg aus bisher kaum wahrgenommen haben, wurden

Landschaft im Wandel – Spaichingen im Wandel



Bildunterschrift mit Erklärung

Links Strähle-Bilder, rechts Glückler-Bilder

plötzlich offensichtlich – zum Beispiel wie eine ausgebauter Bundesstraße die Landschaft zerschneidet, wie sich ein schnell industrialisiertes kleines Bauerndorf in einem Tal auf der Schwäbischen Alb ausbreitet, weil seit Jahren Industriegebiete und Wohnsiedlungen mit Hochhäuser an den Hängen entlang gewachsen sind.

Für die Ausstellung im Gewerbemuseum wurden nur die südlichen Flugrouten ausgewählt, weil hier der Heimatbezug der Ausstellung wichtig erschien. Fast jeder hier kennt durch Ausflüge oder verwandtschaftliche Kontakte verschiedene Gegenden des Schwarzwalds, der Schwäbischen Alb und des Oberlands. Alle Regionen nördlich von Stuttgart wären eher anonyme Landschaftsaufnahmen gewesen. Um auch einen Bezug zu Spaichingen herzustellen, wurde auf Luftbilder zurückgegriffen, die bereits 1993 in einer Ausstellung zu sehen waren: „Spaichingen aus der Luft“ hieß die Ausstellung mit Bildern von Paul Strähle (1959) und Kurt Glückler (1993). Diese Bilder stießen auf ganz besonders großes Interesse, dokumentieren diese Bilder doch die Veränderungen in unserer Heimatstadt: Zahlreiche Fabriken in der Innenstadt, die einst das Stadtbild prägten, wurden abgerissen und haben modernem Wohnraum Platz gemacht, dafür mussten Wohnhäuser weichen, um einem modernen Geschäfts- und Dienstleistungszentrum, unserem „Marktplatz“ genügend Raum zu geben. Umfangreiche Wiesen- und Ackerflächen wurden mit Siedlungen oder Schularealen bebaut, die wegen der Vergrößerung der Einwohnerzahl notwendig geworden waren.

Auch seit 1993 – also seit fast 20 Jahren - hat sich vieles verändert: anstelle der Möbelfabrik Blessing steht heute das Kreisberufsbildungszentrum, die Erwin-Teufel-Schule, die Wohnsiedlungen Grund und Hofener Öschle wurden stark erweitert, Schulareale vergrößert und anstelle einer Fabrik nahe dem Marktplatz ein großes Einkaufszentrum gebaut. Diese Veränderungen sind als Luftaufnahmen noch nicht systematisch dokumentiert. Doch wenn es hiervon Fotografien gibt, sind sie ganz sicher wieder eine Ausstellung im Gewerbemuseum wert!

Angelika Feldes



*Bildunterschrift mit Erklärung
Links Strähle-Bilder
Rechts Glückler-Bilder*



Platz für eventuell weiteres Bildpaar?



Von Bürgern für Bürger: Die Bürgerstiftung Spaichingen

Die Stadt Spaichingen hat jetzt eine eigene Stiftung – die Bürgerstiftung Spaichingen. Bereits 2008 ins Leben gerufen, hat die Vereinigung ihre Arbeit aber erst 2011 richtig aufgenommen. Vorsitzender ist der Alt-Stadtrat und frühere Landtagsabgeordnete Franz Schuhmacher.

Bürgerstiftung Spaichingen: dahinter steht eine Bewegung, die ihrem Namen gerecht werden will: von Bürgern für Bürger. Deshalb ist sie auch Franz Schuhmacher, dem ehemaligen, jahrzehntelangen Spaichinger Gemeinderat und Ehrenringträger seiner Heimatstadt, ein Herzensanliegen. Seit Februar 2011 ist er Vorsitzender, der Stiftung, die der Gemeinderat 2008 ins Leben gerufen hat. Seine Stellvertreter und Mitkämpfer sind Regina Wenzler und Thomas Kästle, unterstützt wird der Vorstand von einem zehnköpfigen Stiftungsrat. Inzwischen ist auch die Öffentlichkeitsarbeit intensiviert worden.

Dass die Bürgerstiftung Spaichingen erst vor kurzem, drei Jahre nach ihrer Gründung, mit ihrer Arbeit in der Öffentlichkeit so richtig loslegte, das hängt mit dem neuen Spaichinger Hospizprojekt zusammen, das inzwischen gesichert ist. „Wir wollten einfach nicht gleichzeitig um Spenden bitten, um dem Hospiz den größtmöglichen Erfolg zu garantieren“, erklärt Franz Schuhmacher.

Die Gründung der Stiftung verdanken die Spaichinger ihrer verstorbenen Mitbürgerin Agate Waidmann, einer ehemaligen Gastronomin, die ihr Vermögen der Stadt vererbte. In ihrem Testament hatte sie verfügt, dass das Geld einem städtischen Seniorenheim, zu Gute kommen sollte. Nachdem die Stadt Spaichingen allerdings kein Alten- oder Pflegeheim in Eigenregie mehr betreibt, darf das Geld auch für andere, gemeinnützige Zwecke verwendet werden. Der hinterlassene Betrag ist inzwischen – mit Zins und Zinseszins – auf über 120 000 Euro angewachsen.

Bevor aber die ersten Projekte unterstützt oder ins Leben gerufen werden können, müssen aus rechtlichen Gründen zunächst einmal 50 000 Euro aus privaten Spenden zusammenkommen. Dieser Betrag wird dann um 50 000 Euro aus dem Stiftungsvermögen aufgestockt, so dass summa summarum 100 000 Euro unter dem Strich stehen. Dieses Vermögen ist dann so zu sagen das Grundkapital der Bürgerstiftung, das nicht angetastet wird. Gearbeitet wird nur mit den Zinserträgen. Für jeden weiteren Euro, der gespendet wird, kommt



Franz Schuhmacher

dann ein Euro aus Agate Waidmanns Nachlass dazu – so lange, bis der Gesamtbetrag ihrer Erbschaft an die Stiftung übertragen ist.

Gefördert werden sollen mit dem Geld laut Satzung gemeinnützige Maßnahmen, die nicht mit öffentlichen Mitteln, beispielsweise von der Stadt oder vom Land Baden-Württemberg, unterstützt werden. Etwa in den Bereichen Bildung, Erziehung, Förderung der Jugend- oder Seniorenarbeit, Kunst, Kultur, Denkmalpflege, Natur- und Landschaftsschutz sowie natürlich im Sport. Über die Vergabe von Förder- und Unterstützungsbeträgen entscheidet der Vorstand der Bürgerstiftung Spaichingen.

Das Finanzamt hat die Organisation anerkannt, so dass auch Spendenquittungen ausgestellt werden können. „Ich denke, dass wir sie schon in den nächsten Tagen bekommen werden“ gibt sich Franz Schuhmacher, der von 1996 bis 2006 auch Mitglied in der CDU-Fraktion des baden-württembergischen Landtages war, zuversichtlich.

Dass Schuhmacher, inzwischen über 70 Jahre alt, sich auch in Sachen Bürgerstiftung mit dem von ihm gewohnten Elan und einer ansteckenden Überzeugungskraft und Freude ans Werk macht, das bemerkt man recht schnell, wenn man sich mit ihm über dieses Projekt unterhält. Und so war er

Von Bürgern für Bürger: Die Bürgerstiftung Spaichingen

auch schon recht erfolgreich: in nur wenigen Monaten ist es ihm und seinen Helfern bereits gelungen, stolze 35.000 Euro für die Stiftung zu sammeln. „Dabei gab es immer wieder sehr nette Begegnungen mit meinen Mitbürgern“, erzählt er: „die Menschen wollen unserer Stiftung helfen, viele haben schon mitgemacht – auch mein Jahrgangsvorstand hat mich nicht im Stich gelassen.“ Besonders gefreut hat sich Franz Schuhmacher über das Engagement von Theo Maier: er hat der Stiftung selbst gefertigtes Holzspielzeug, sehr fein und kunstvoll gearbeitet, überlassen, um vom Verkaufserlös das Stiftungsvermögen etwas zu vergrößern. „Das sind wirklich wunderschöne Holzspielsachen, auch pädagogisch sehr wertvoll“, gerät der Alt-Gemeinderat und Landtagsabgeordnete a.D. ins Schwärmen. Die Spaichinger Kindergärten haben die Holzspielsachen von Theo Mayer verkauft - sie haben insgesamt 776 Euro erbracht. Da auch mehrere Jahrgangsvereine ihre Unterstützung zugesagt haben, wurden vom Vorstand der Bürgerstiftung alle Spaichinger Jahrgänge angeschrieben und um Hilfe gebeten. Kontakt aufgenommen wurde auch zu den sechs Spaichinger Zahnärzten. Angeregt wurde, dass Patienten der Bürgerstiftung entferntes Zahngold zur Verfügung stellen. Auch an den Schulen wird gearbeitet: Dort läuft derzeit ein Logowettbewerb für die Bürgerstiftung. Die drei Vorstandsmitglieder freuen sich über jedes Engagement: „Es soll unsere gemeinsame, einzige Spaichinger Stiftung sein, die Impulse geben will und bei Notfällen helfen kann.“

Franz Schuhmachers Hauptanliegen im Jahr 2012 „Wir müssen unbedingt noch bekannter werden, schließlich ist das doch unsere ureigene Spaichinger Stiftung, sie soll ein großes Gemeinschaftswerk werden, die den Menschen Hilfe durch Nähe bietet.“ Vorgesehen ist überdies, den Gründungstiftern eine öffentliche Tafel zu widmen, zuvor soll aber zur Gründungstifter-Versammlung eingeladen werden.

Alfred Thiele

Bürgerstiftung Spaichingen

INFO: Wer sich über die Arbeit der Bürgerstiftung Spaichingen weiter informieren möchte, der kann sich an den Vorstand wenden:

Franz Schuhmacher

Telefon 07424-949527

E-Mail: franz.schuhmacher@schuhmacher-gmbh.de

Regina Wenzler

Telefon 07424-3138

E-Mail: r.r.wenzler@t-online.de

Thomas Kästle

Telefon 07424-2946

E-Mail: thomas.kaestle@gmx.de.



Jeder von uns hat einen Ort, an dem er zuhause ist. Wo er seinen Wohnort hat, sich zugehörig fühlt, daheim ist. Ist das nun eine Wohnung, ein Haus, bezeichnet man es als ein Dach über dem Kopf, wo man schlafen kann, sich zurückziehen kann, allein oder mit anderen zusammen, wo einer schon seit Kindheit an heimisch ist oder wegen äußerer, auch innerer Gründe diesen Ort einmal oder schon mehrfach gewechselt hat, fast alle von uns brauchen etwas, wo sie wissen, da gehöre ich hin, da fühle ich mich wohl. Da gehöre ich dazu, habe ich Wurzeln geschlagen, fühle ich mich wohl. Da wohne ich gern und bin ich gern. Sei es nun in einer Großstadt, in einer Stadt oder einem Dorf, ganz auf dem Land, eher für sich gelegen, abseits von jedem Trubel und Leben. Egal wie hier der Einzelne oder die Familie wertet, jeder legt seine eigenen Maßstäbe an das, was ihm lebenswert erscheint, oder was er selber braucht um leben zu können, um sich wohl zu fühlen.

Gibt es genügend Raum, Platz und ist nicht alles verbaut? Wie steht es um die Verkehrssituation? Finde ich meine Ruhe? Kann ich schnell einmal raus in die Natur? Gibt es genügend Freizeitangebote? Zählt allein die Nähe zum Arbeitsplatz? Sind für meine Kinder alle Schulangebote in der Nähe? Kann ich in meiner Umgebung all das finden, was ich für meinen Alltag benötige, seien es nun Geschäfte, Läden, die den täglichen Bedarf abdecken, oder auch Ärzte und Apotheken, wenn ich sie brauche? Finde ich Möglichkeiten, um mich in einem Verein einzubringen, wie ist es hier um die Vielfalt bestellt? Gibt es Angebote für alle Altersgruppen, so dass ich, je nach Geschmack und Veranlagung etwas finde? Wird kulturell für Ausgleich gesorgt? Und sagt mir dann die Landschaft, das Klima zu? Und natürlich auch die Menschen, unter denen ich lebe, mit ihren Eigenheiten, eher verschlossen oder offen? Dass ich nicht ganz allein für mich lebe.

Es sind viele Dinge, Fragen und Überlegungen, die, wenn es darum geht zu wählen und sich zu entscheiden, eine Rolle spielen, und jeder entscheidet und gewichtet hier anders. Das ist auch gut so. Bei denen, die in der Mitte des Lebens stehen, steht dabei sicher der Arbeitsplatz mit ganz vorn auf der Liste der zu beachtenden Umstände, die schwergewichtig in die Waagschale geworfen werden. Und auch das Lebensalter lässt ganz unterschiedlich werten. Wobei bei vielen nicht nur die Kultur und das Vereinsleben auf der Agenda steht, sondern auch die Frage nach der Kirchengemeinde. Für viele, die in Spaichingen wohnen und sich heimisch fühlen, sind die meisten Anfragen nur positiv zu beantworten. Unterm „Berg“ lebt es sich gut, und kann man sich heimisch fühlen. Spricht man gerne von seiner Heimat. Nicht nur bei den Jahrgangsfestern ist dies zu spüren und zu sehen.



Ein, wie ich meine, wichtiger Ort, spielt bei vielen Überlegungen oft keine, oder nur eine untergeordnete Rolle. Gehört aber zum Alltag dazu und sollte immer auch im Blick sein. Es ist die Frage nach dem Ort, wo jeder von uns nach seinem Leben hinkommt. Der Friedhof. Der früher ganz selbstverständlich zu jedem Ortsbild dazu gehört hat.

Zunächst rund um die Kirchen, später dann eher am Rand, manchmal ganz außerhalb eines Ortes. Und doch ein Ort, dem immer auch eine besondere Aufmerksamkeit galt. Dort, wo ich zu Lebzeiten verwurzelt bin und mich daheim fühle, dort möchte ich auch beerdigt sein. Wie ich zu Lebzeiten zur Gemeinschaft derer gehöre, die hier das alltägliche Leben prägen und ausmachen, gehöre ich im Tod dazu. Gerade ich nicht gleich bei allen in Vergessenheit. Habe ich einen Ort, an dem ich weiter, mit meinem Namen, dazu gehöre. Es ist von daher immer eine wichtige Aufgabe der Lebenden sich um einen angemessenen Ort für die Verstorbenen Gedanken zu machen. Diesen Ort so zu gestalten und zu pflegen, dass er auch ein Ort für die Lebenden werden kann, die sich mit den Verstorbenen verbunden fühlen. Es geht mir hier nicht darum, wie eine Grabpflege auszusehen hat. Ob ich für Angehörige zur Last falle. Oder niemanden mehr sehe, der sich darum kümmert. Sondern darum, wie eine Kommune und ihrer Bürger diesen Ort mit einbinden in ihre Verpflichtung gegenüber den hier lebenden und wohnenden Bürgern. Dazu gehört für mich auch der Umgang mit diesem Ort, von einer „Friedhofskultur“ sprach man früher. Ein Ort der Ruhe, der Besinnung, des Friedens, auf sich selbst zurückgeworfen seins, des Respekts. Und hier gehört es dann einfach dazu, dass man nicht mit Fahrrädern und anderen Fahrzeugen über die Wege fährt, dass man sich auch in der Lautstärke zurücknimmt, dass man Raum für Ruhe gibt, für Gespräche, Begegnungen, Gebete, Zeit hat und nimmt, die man sonst meint nicht zu haben, auch dann, wenn andere zu Grabe getragen werden, die eigene Arbeit kurz ruhen lässt, mit dem nötigen Respekt vor dem Verstorbenen und denen, die auf dem Weg zur letzten Ruhestätte sind.

Es mag für viele vielleicht ein wenig abseits aller Gedanken liegen, die man sich macht, wenn es um einen Ort fürs Leben geht, was hier dazu gehören muss, dass dieser Ort auch lebenswert erscheint, wenn dann der Friedhof ebenfalls ins Blickfeld gerät. Und doch gehört der Tod zu jedem Leben dazu, trägt auch dieser Ort etwas zur Lebensqualität bei. Jeder Friedhof zeigt uns, wie hier die Lebenden mit ihren Toten umgehen.

Johannes Thiemann, Pfarrer



Der kleine Bach am Wanderweg flankiert und fast zugedeckt von dünnen Stängeln, starren grauen Binsen und altem Gras, das ganze Jahr über deswegen kaum beachtet, ist jetzt zugefroren und lädt heute ein zu einer exklusiven Ausstellung mit dem Titel:

„Winter-Zauber im Wangenweg!“

Der Raureif hat über Nacht jedes Blatt, jeden Stängel, jeden Halm und jeden Ast dick mit winzigen Kristallstacheln überzogen und in kunstvolle, grazile Gebilde verzaubert. Es sind Exponate entstanden in künstlerischer Vollendung, wie man sie nur wenige Male während eines Winters zu sehen bekommt. Dazu strahlt die Sonne vom Azur-Himmel herunter und hebt die Eiskristalle meisterhaft funkelnd ins rechte Licht. Staunend stehen die Betrachter vor den filigranen Kunstwerken und halten die Einmaligkeit mit ihren Kameras fest.

Krönender Abschluss der Ausstellung ist am Ende des Baches die riesige Birke, die heute mit Recht den Titel „Zauberbaum“ erhalten hat. Ihre dünnen Arme sind durch den kristallinen Überzug ganz schwer geworden und hängen noch tiefer zur Erde herunter als das Jahr über. Selbstbewusst ob so viel Schönheit zeigt dieser Baum jeden seiner unzähligen Zweige und Ästchen einzeln, vom Scheinwerfer Sonne extra angestrahlt.

Am nächsten Morgen kann man in der Presse lesen:

„Raureif wandelt als Künstler durch die Natur, Vernissage am Wangenweg löst große Begeisterung aus.“

(Die Ausstellung war leider nur für zwei Tage zu sehen, Tauwetter setzte ein).

Hilde Schuhmacher

Der „China-Sattler“ Johann Jakob Schumacher

Die Lebensgeschichte eines unwüchsigen „Hofeners“

Ein rechtschaffener Bürger vom Stadtteil „Hofen“ den vor über hundert Jahren die Abenteuerlust packte und vielleicht auch das Fernweh, meldete sich, gerade 21 Jahre alt, freiwillig zu dem Heer, das Kaiser Wilhelm II nach China entsandte, um den „Boxeraufstand“ niederzuschlagen. Der damalige chinesische Kaiser Kwang-Sü wollte in seinem Reich Reformen einführen. Dagegen opponierte seine Adoptivmutter Kaiserin Tse-hsi, verband sich mit dem „Geheimbund“ der sogenannten „Boxern“ und zettelte einen Bürgerkrieg an. In dessen Verlauf wurde der rechtmäßige Kaiser gefangen genommen und in der verbotenen Stadt Peking interniert. Als Gesandte befreundeter Staaten die Auflösung dieser Horden verlangten, die u.a. chinesische Christen hinmetzelten und Eisenbahnlinien zerstörten, lehnte es die Kaiserin ab. Im Verlauf dieser Streitigkeiten wurde am 20 Juni 1900 der deutsche Gesandte Freiherr von Ketterer ermordet und das Gesandtenviertel von den Chinesen belagert. Kaiser Wilhelm II sandte daraufhin eine Strafexpedition nach China.

Junge Soldaten konnten sich zu diesem Heer freiwillig melden, bekamen eine kurze Sonderausbildung in Darmstadt und los ging die Fahrt mit dem Schiff „Louisiana“ Richtung Asien. Zahlreiche junge Männer aus Spaichingen und der näheren Umgebung - Hausen o.V., Aixheim, Neufra, Rottweil, Nusplingen und Böttingen - wurden mit Lorbeerkränze bedacht und mit ehrenvollen Worten in Marsch gesetzt. Damals war Japan ein aufsteigender Industriestaat, verbündete sich mit Deutschland und beantragte, dass der deutsche Graf Waldersee den Oberbefehl über dieses gemischte Heer erhalten sollte. Etwa ein halbes Dutzend Staaten schlossen sich diesem Strafheer an, mit Ausnahme von Amerika und Frankreich. Es gab einige Gefechte, doch der deutsche Graf hatte diese Strafexpedition nicht richtig im Griff, sondern inszenierte das Ganze reichlich pathetisch. Der damalige Sozialistenführer August Bebel in Berlin nannte diese Affaire den „Kartoffelkrieg“. Die befreundeten Truppen wurden uneins, die Mandschurei wurde Russland überlassen, England und Japan schlossen einen Vertrag ohne Deutschland. Als Sühne für den Mord an dem Gesandten verlangte Kaiser Wilhelm II vom chinesischen Prinz Tschun an der Mordstelle ein Denkmal zu errichten und brachte im Sommer 1901 die Truppen mit dem Schiff in die Heimat zurück. Drei Söhne unse-

rer Stadt trafen am 22. August 1901 mit dem Schiff „Batavia“ in Bremen ein und wurden wohlbehalten in die Heimat entlassen. Es sind dies Konrad Hagen – Sohn des Ratsdieners Hagen, Joseph Benne – Sohn des Metzgers Magnus Benne und Christian Baiker – Sohn des Tagelöhners Markus Baiker. Der vierte Spaichinger Soldat Johann Jakob Schumacher traf erst am 22. Oktober 1901 in Deutschland ein. Er musste wegen der ausgebrochenen Typhusepidemie im Truppenlager Münster sechs Wochen in Quarantäne verbringen, ehe er heimkehren durfte.

Von Konrad Hagen und Joseph Benne ist nach ihrem Abenteuer in Ostasien nichts weiter bekannt geworden. Christian Baiker ist nach einiger Zeit nach Amerika ausgewandert und hat nach dem ersten Weltkrieg seinen Vater Markus Baiker besucht. Seither hat man nichts mehr von ihm gehört. Dagegen ist die Geschichte um Johann Jakob Schumacher ziemlich aufregend und interessant.



Johann Schuhmacher als Soldat um 1900.



Johann Schuhmacher und Monika, geb. Hagen

Dank seiner hellhörigen und aufgeweckten Nachkommen ist sein weiteres Leben bis zu seinem Tod im Jahre 1944 lückenlos dokumentiert.

Johann Jakob Schumacher, geb. am 08.12.1879 erlernte das Handwerk des Sattlers. Seine Braut, ein Jahr jünger, hieß Monika Hagen. Der Vater von Monika, hieß Johann Nepomuk Hagen, wurde mit neun Jahren Waise und kam in ein Internat, hat dort das Studium zum Lehrer abgeschlossen und war auf dem Heuberg zeitlebens als Lehrer tätig. Als er pensioniert wurde, kaufte er in Hofen auf dem sogenannten „Hirschenbühl“ das Haus Hauptstrasse 242. Dieses Haus wurde später der Familiensitz der Schumacher-Familie.

Nach seinen Abenteuern in Ostasien versuchte Johann Jakob sein Glück in Kanada. Er wollte seine zukünftige Frau Monika Hagen nachkommen lassen, in Kanada heiraten und eine Familie gründen. Doch seiner Braut lag wenig an diesem Abenteuer, sie ist ihm nicht nach Kanada nachgefolgt. Also kam er wieder zurück, heiratete hier um das Jahr 1903 und zog in das Haus seines Schwiegervaters auf dem Hirschenbühl in Hofen. Dort war er Sattler und Bauer und erst die Hofener, später auch die

Spaichinger nannten ihn „China-Sattler“ und bewunderten und mochten ihn wegen seiner Erlebnisse im China-Feldzug.

Seine Lebensgeschichte wäre nicht vollständig, würde man seine Familie mit zehn Kindern nicht erwähnen, die alle rechtschaffene Leute wurden, bis zur heutigen Zeit mit 26 Enkeln.

Der älteste Sohn Paul *1904 ist nach Amerika ausgewandert. Tochter Rosa *1906 - †1970, Tochter Helene, verh. Merkt *1907 - †1976, Sohn Melchior *1908 - †1982, Sohn Josef-Alfons *1910 - †1983, Sohn Benedikt *1912 - †2003, Tochter Betha *1916 - †2000, Sohn Franz *1917 – vermisst in Stalin-grad, Sohn Eugen *1920 - †1988, Tochter Rita *1922 - †2010.



Hauptstraße 242: auf der Bank am Haus Johann Schumacher, vorne Rosa, Rita und Monika Schumacher

Das Leben des „China-Sattlers“ endete tragisch. Während des 2. Weltkrieges machte er Holz im Wald am Dreifaltigkeitsberg oberhalb der Primquelle. Mit seinem Fuhrwerk, einem Pferd und einem Stier transportierte er am 30. Oktober 1944 das gesammelte Holz. Dabei wurde sein Pferd vermutlich von einem Baumast gestreift und es schlug aus. Der Bauer wurde getroffen, stürzte und wurde vom eigenen Wagen überrollt. Damit endete das abenteuerliche Leben des „China-Sattlers“ von Hofen.

Arthur Knöpfle

Der traurige Schwob im Badnerland

Als dr liebe Gott mol munter und frisch
au durchs Schwobeländle g'wandret isch,
hät er sich g'freut, des ischt jo klar,
weil ihm alles g'lunge ist so wunderbar.

Zmols kam er u'verhofft, o heiligs nei,
rein aus versehe au ins badische nei,
er sieht on Ma, der brellet, am Wegrand hocke,
dr liebe Gott ischt saumässig vrschrocke.

Er goht zu dem Verzweiflete na:
„Kann ich Dir helfe, guete Maa?“
Der brellet weiter ins Sacktuch ni,
„Mir ka kon helfe“ - sait'r gli.

„Ich ka ällene helfe in ihrer Not,
auch dir, ich bin nämlich dr liebe Gott!“
„Mir nit“ - sait dr Untröstliche grob,
mir ka kon helfe, i bi doch on Schwob!“

Dr liebe Gott sei z'Tod verschrocke,
er sitzt nebe na und bleibt bei ihm hocke
d Leut hond des no lang verzellet:
Beid häbed Rotz und Wasser brellet!

Der weiße Sunntig

Jetzt ischt doch erst dr Weiße Sunntig g'wea,
wer dabei war und hät die Kommunikante g'seha,
we se älle so wunderschö rausputzt sind.
Do hät ma an die Zeit z'ruckdenkt, wo ma selber
war o Kind.

Denn mir wared jo älle au mol gaaz klei,
und vor über siebzig Johr mitte dabei,
mir're weiße Kerz in de Hand gaaz u'scheniert,
pickobello a'zoge in d'Kirch sind marschiert.

Ihs Hofener hät ma domols stets schäps a'guckt,
äll Hennepfitz sind ma halt über'ne Drecklache g'juckt,
s'hät g'spritzt im Pfloddr, sell hät ihs halt g'falle
heut geits des nimme, drum hört ma konne Ohr-
feige meh knalle..

Doch am weiße Sunntig, mir wared do we g'strieglet,
s'weiße Hemdle hät d'Mame vorher no büglet,
frisch g'wäscht war ma, vum Kopf bis z'n Füß,
ich hon ausg'sehe domols, so richtig süeß.

Dr Herbert, min Freund hät scho g'warted vor em Haus,
no rueft d'Liset, si Mama zur Haustüre raus:
„He Herbert, häscht du dich au sauber g'wäscht,
dass mir uns nit schäme mond bei dem hochhei-
lige Fesch?“

Dr Herbert hät g'lachet und geit mir un Buff,
und rueft lässig zu sinre Mama nuff:
„Klar Mutter“ er hät it lang rumdruckt,
„aber blos des, was aus 'em A'züge rausguckt!“

Arthur Knöpfle

September 1944 – April 1945

Im Jahre 1991 feierte unsere Stadt den 1200. Jahrestag der ersten urkundlichen Erwähnung. Anlässlich dieses geschichtlichen Gedenkjahres erschien 1990 die „Spaichinger Stadtchronik“. In vielen Einzelbeiträgen von der Urgeschichte bis heute zeichneten namhafte Persönlichkeiten ein beeindruckendes Gesamtbild von der Vergangenheit unserer Stadt. „Gerade heute interessieren sich wieder viele, insbesondere auch junge Menschen für das Vergangene, für die Geschichte ihrer Heimatgemeinde und für das Leben ihrer Vorfahren“, schrieb Albert Teufel damals in seinem Vorwort. Nun sind seit dem Stadtjubiläum 1991 zwanzig Jahre vergangen. An die Stelle der „jungen Menschen“ von damals ist eine neue Generation getreten. Ihr und allen, die fremd in unserer Stadt sind, soll die Geschichte unserer Stadt nahegebracht werden. Wie haben die Menschen zu früherer Zeit in unserer Stadt gelebt? Welche Schicksale beschwerten ihr Leben damals? Wie ist das heute?

Blicken wir in das Inhaltsverzeichnis der „Stadtchronik“, so fällt ein Kapitel besonders ins Auge: Jochen Kastilan: „Das Konzentrationslager in Spaichingen“. Man glaubt es kaum: Ein „KZ“ in Spaichingen! Unwillkürlich denkt man an Dachau, Buchenwald, an Auschwitz und erschrickt. So etwas in Spaichingen? - Es ist so, es gehört zur Geschichte unserer Stadt und unseres Landes. Die grausame Zeit des Nationalsozialismus hat auch in unserer Stadt Spuren hinterlassen. Es wäre falsch, dies zu verdrängen. Im Jahre 1994, 50 Jahre danach, gedachte man in einer Ausstellung im Gewerbemuseum dieser traurigen Geschichte. Es waren Dr. Anton Honer und Jochen Kastilan, die damals, 50 Jahre danach, die Initiative ergriffen und diese Ausstellung im Gewerbemuseum auf den Weg brachten. Sie wurde zu einem großen Erfolg. Über 2000 Besucher schauten sie sich an, darunter viele Schulklassen und Vereine unserer Stadt. Wie schwierig der Umgang mit diesem heiklen Kapitel unserer Stadtgeschichte damals und auch heute noch ist, zeigt der Umstand, dass den beiden Initiatoren damals sei-

tens der Stadt und des Gymnasiums keine nennenswerte Unterstützung zuteil wurde. Das hat sich 2005 geändert. In diesem Jahr wurden im Bereich des neuen Marktplatzes, wo einst sich die Baracken des Spaichinger KZ's befanden, Tafeln in den Boden versenkt. Sie sollen als „Stolpersteine“ die Menschen unserer Tage an das traurige Geschehen in den Jahren 1944/45 in unserer Stadt erinnern. Unweit vom Friedhof kündigt seit 1963 das KZ-Ehrenmal von den ums Leben gekommenen Häftlingen. In einer „Wissenschaftlichen Hausarbeit“ zur ersten Staatsprüfung für das Lehramt an Grund- und Hauptschulen beschäftigte sich im



Das Spaichinger KZ-Ehrenmal beim Friedhof

Foto: Kurt Glückler

vergangenen Jahr Gabriele Armbruster mit der „Todeskartei des KZs Spaichingen“. Es soll versucht werden, auf der Grundlage dieser Arbeit, des Beitrages von Jochen Kastilan in der Stadtchronik und der Enzyklopädie „Wikipedia“ die Geschichte des KZs in Spaichingen uns noch einmal nahe zu bringen.

„Konzentrationslager“, im dritten Reich „KZ“ genannt, gab es nachweislich schon im ersten Weltkrieg und zuvor, und zwar nicht nur in Deutschland,

Das Konzentrationslager in Spaichingen

sondern auch im Ausland. Im Jahr 1986 wurde der Begriff zum ersten Mal im kubanischen Unabhängigkeitskrieg gegen die spanische Kolonialmacht verwendet und bezeichnete „mehrere Arten von Internierungs- und Arbeitslagern“. In Deutschland ist der Begriff eng mit der NS-Diktatur verknüpft, und zwar vom Tag der „Machtergreifung“ am 30. Januar 1933 an. Der Reichstagsbrand, der am 27. Februar von den Nationalsozialisten gezündet und den Kommunisten in die Schuhe geschoben worden war, nahm man zum Anlass, am 28. Februar in einer Notverordnung des Reichspräsidenten Hindenburg „zum Schutz von Volk und Staat“ die in der Weimarer Verfassung festgelegten Grundrechte aufzuheben. Damit erhielten Hitler und die NSDAP die Möglichkeit, willkürlich gegen jeden politischen Gegner vorzugehen. Das Ermächtigungsgesetz vom 23. März 1933 gab Hitler die Vollmacht, ohne Rücksicht auf den Reichstag und auf die Verfassung Gesetze zu erlassen. Wenige Wochen danach wurden die Länder gleichgeschaltet, die Gewerkschaften aufgelöst, die Parteien verboten und damit die Alleinherrschaft der NSDAP zur Realität. Der nationalsozialistische Einheitsstaat, die NS-Diktatur, war damit besiegelt. Beim sogenannten Röhm-Putsch wurden am 30. Juni 1934 mehrere hundert Gegner des Nationalsozialismus ohne Untersuchung ermordet. Hitler erklärte diese Ermordungen „für rechtens“ und galt von da an als „oberster Gerichtsherr“. Deutschland war kein Rechtsstaat mehr.

Die Sturmabteilung (SA) hatte von Anfang an bis zu ihrer Entmachtung im Juni 1934 zu den regulären Gefängnissen „größere und kleinere Inhaftierungslager“ aufgebaut. Die politischen Gegner des Regimes wurden „außerhalb des Normalen Rechtssystems in Schutzhaft“ genommen.

Nach der Ermordung des SA-Chefs Röhm war es die SS, die nun die Oberaufsicht über die Konzentrationslager ausübte. Sie machte diese Lager zu einem „rechtsfreien Raum“. Nicht einmal die Feuerwehr durfte diese Lager betreten. Bei der Aufnahme wurden die Häftlinge kahl geschoren und wurde ihnen die Privatkleidung abgenommen. Doch nicht nur das! Um die Häftlinge vollends um ihrer persönlichen Würde zu berauben, vertauschte man ihre Namen mit Nummern. In Auschwitz wurden diese Nummern sogar eintätowiert. Der Häftling war im Konzentrationslager also nur noch eine „Nummer“ und wurde wie eine Ware „verwaltet“.

Waren es anfänglich vor allem politische Gegner, die in die Konzentrationslager kamen, so änderte sich das ab dem Jahre 1936. Im Jahr zuvor waren die „Nürnberger Gesetze“ verabschiedet worden, die „Rassengesetze“ zur Reinerhaltung des deutschen Blutes“, wie es damals nach den rassenideologischen Vorstellungen der NSDAP hieß. Es waren vor allem die Juden, die um ihre menschliche Würde und um ihre Bürgerrechte gebracht und schließlich nach der Wannseekonferenz am 20.1.1942 („Endlösung der Judenfrage“) in allen von Deutschland besetzten Gebieten Europas verfolgt und vernichtet wurden. Doch auch Menschen mit Erbkrankheiten wurden Opfer der Rassengesetze, vor allem „Asoziale“, „Arbeitscheue“, „mehrfach Vorbestrafte“, „Homosexuelle“, „Bibelforscher“ (Zeugen Jehovas) kamen vermehrt in die Konzentrationslager. Während der Novemberpogrome 1938 wurden 26 000 Juden inhaftiert, so dass Ende 1938 nahezu 60 000 Menschen in Konzentrationslagern gefangen waren.

Mit Beginn des Zweiten Weltkrieges kam es in vieler Hinsicht zu einer Weiterentwicklung der Konzentrationslager. Nicht nur in Deutschland, sondern auch in den eroberten Gebieten wurden viele neue Lager errichtet. Die Zahl der Häftlinge verdoppelte



1951/52: Im Vordergrund die Alte Turnhalle, hinten links Teile des ehemaligen KZ-Geländes

sich auf diese Weise in kürzester Zeit. Aus den eroberten Gebieten: aus Polen, Frankreich, Tschechien, Jugoslawien, den Niederlanden, Belgien kamen Menschen in deutsche Lager, schließlich auch Soldaten aus der Sowjetunion. Die Häftlinge wurden in „SS-Produktionsstätten“ eingesetzt. Sie wurden aber auch in Privatunternehmen vermittelt, so dass mehrere Tausend KZ-Außenlager entstanden. Die Anzahl der Häftlinge lag im April 1943 bei etwa 203.000 und stieg im August 1944 auf 524.000. Man schätzt, dass gegen Ende des Krieges über 700 000 Menschen inhaftiert waren, von denen 90% keine deutsche Staatsangehörigkeit besaßen. Waren die Häftlinge in unterirdischen Produktionsstätten eingesetzt, so starben die meisten von ihnen innerhalb weniger Wochen. Mangelernährung, unzureichende Bekleidung, Schwerstarbeit, Morde bei Todesmärschen und Seuchen kosteten viele das Leben. In der Endphase des Krieges ab Dezember 1944 kamen vermutlich 240 000 Häftlinge ums Leben. Die Anzahl der Häftlinge, die im Dritten Reich für Wochen oder Jahre in einem Konzentrationslager eingesperrt waren, schätzt man auf zwei bis drei Millionen Menschen.

Spricht man vom „KZ Spaichingen“, so ist diese Bezeichnung unzutreffend. In Spaichingen befand

sich wie an vielen anderen Orten in Deutschland (schätzungsweise etwa 700) das „Außenlager“ eines KZs. Die Bevölkerung sprach auch in diesen Fällen von KZ's und ignorierte den Unterschied zwischen „Stammlager“ und „Außenlager“. Um den Stellenwert eines solchen Außenlagers zu verstehen, muss man sich ein Bild vom „Lagerkomplex in Deutschland und den besetzten Ländern“ machen. Die „Stammlager“, d.h. die eigentlichen KZs, von denen es 24 gab, waren folgende: Arbeitsdorf, Bergen-Belsen, Buchenwald, Dachau, Flossenbürg, Groß-Rosen, Hinzent, Dora-Mittelbau, Neuengamme, Ravensbrück, Sachsenhausen und Niederhagen-Wewelsburg, in Österreich Mauthausen, im besetzten Polen Auschwitz Stammlager, Auschwitz-Monowitz, Majdanek, Warschau, Platzow und Stutthof, in Estland Waiwara, in Litauen Kauen, in Lettland Riga-Kaiserwald, in den Niederlanden Herzogenbusch und in Frankreich (im eingegliederten Elsass) Natzweiler-Struthof, zu dem ca. 52 „Außenlager“ gehörten, darunter eben auch das „Außenlager Spaichingen“.

Nicht weit vom Spaichinger Außenlager entfernt lagen die Außenlager Schörzingen, Dormettingen, Dautmergen, Frommern, Bisingen. Beim Außenlager Schörzingen war ein „Arbeitskommando“ ein-



Spaichingens Hauptstraße, links die Abzweigung vor dem "Kreuz", dahinter die Keil'sche Apotheke welche sich in unmittelbarer Nachbarschaft des KZs befand.

Das Konzentrationslager in Spaichingen

gerichtet mit dem Auftrag, im Eckerwald (Zepfenhahn) aus ölhaltigen Schiefergestein Öl zu gewinnen. Die „Gedenkstätte Eckerwald“ zeigt heute, unter welchen unmenschlichen Bedingungen dies damals geschah. Unter den genannten Konzentrationslagern galten sieben als ausgesprochene „Vernichtungslager“, darunter Auschwitz, Auswitz-Birkenau und Majdanek, in denen nach der Inbetriebnahme der Gaskammern der Massenmord an Juden in unglaublicher Perfektion betrieben wurde. Gleichzeitig praktizierte man auch „Vernichtung durch Arbeit“. Solches geschah, wie die Zahlen der ums Leben gekommenen Häftlinge zeigen, in hohem Maße auch in den „Außenlagern“,

Das Konzentrationslager Natzweiler-Struthof, zu dem das „Außenlager Spaichingen“ gehörte, lag etwa 50 km von Straßburg entfernt. Es wurde zwischen 1940 und 1942 errichtet. Zunächst galt es als „Außenlager“ des KZ's Sachsenhausen, wurde dann ab 1. Mai 1941 ein eigenständiges Konzentrationslager. Es war Albert Speer, der den Anstoß zur Errichtung dieses KZ's gab. Der rote Granit in dieser Gegend sollte für Bauten in München und Berlin abgebaut werden. Die „Deutsche Erd- und Steinwerke GmbH“, ein Unternehmen der SS, war mit dem Abbau beauftragt. Als Arbeitskräfte waren Häftlinge vorgesehen, ganz nach dem grausamen Plan des NS-Regimes, der da hieß: „Vernichtung durch Arbeit“. Im Frühjahr 1941 begann man mit dem Aufbau dieses Lagers. Etwa 900 Menschen waren 1941 inhaftiert. Die meisten wurden unter der Häftlingskategorie „Kriminelle“ verzeichnet. Auch „Asoziale“, „Politische“ und „Homosexuelle“ befanden sich unter den Häftlingen.

Gabriele Armbruster schreibt in ihrer Arbeit auf Seite 11 über den Aufbau solcher Lager: „Die Organisation eines Konzentrationslagers bestand in drei Abteilungen: Abteilung 1 entsprach der Kommandantur, Abteilung 2 dem Kommandanturstab, also der Verwaltung, Abteilung 3 der Lagerführung. An der Spitze des Lagers befand sich der Kommandant mit seinem Adjutant. Dann folgte der Verwaltungsführer, welcher der Kommandantur unterstellt war. Das eigentliche Häftlingslager war dem Lagerführer unterstellt. Außerdem gab es Rapportführer, Blockführer, die den Blocks vorstanden, und Kommandoführer, welche die Aufsicht über die Arbeitskommandos hatten. Zuunterst standen Arbeitsdienstführer und Arbeitseinsatzführer. Auch Häftlinge hatten gewisse Ämter inne: Es gab einen Lagerältesten, einen Blockältesten und die Kapos, die in der Regel



Das KZ-Gelände aus der Luft, Spaichingen April 1944

unter den „Kriminellen“ der Häftlinge ausgesucht wurden.

In der Zeit von 1942 bis 1944 wurden 7373 Häftlinge registriert. Unter ihnen befanden sich viele sowjetische und polnische Häftlinge. Das Konzentrationslager Natzweiler-Struthof wurde im August 1942 zum „Einweisungslager“ erklärt. So kam es, dass Häftlinge, die vorher in keinem Lager registriert waren, aus den besetzten Gebieten in großen Transporten direkt ins KZ Natzweiler-Struthof gekommen sind. Bei diesen Häftlingen soll es sich, so die NSDAP, um Widerstandskämpfer gehandelt haben. Sie wurden bei Nacht und Nebel nach Deutschland deportiert. Die Angehörigen ließ man über den Verbleib völlig im Ungewissen.

Ein besonders berüchtigter Lagerkommandant in Natzweiler-Struthof war Josef Kramer. Mitten im Winter ließ er die Häftlinge bei minus 14 Grad Celsius morgens um 6 Uhr bis mittags in Unterhosen antreten. Es starben bei diesem Appell 30 Häftlinge. Der Kommandant hatte unter den Häftlingen einen Diebstahl von Zigaretten vermutet. Kramer wurde 1945 hingerichtet. In Natzweiler-Struthof kam es immer wieder zu öffentlichen Hinrichtungen. Im September 1942 wurden vermehrt sowjetische Staatsangehörige liquidiert. Darüber hinaus diente das Lager als Exekutionsstätte für die nähere und fernere Umgebung. So wurden in diesem Lager auch Franzosen, Luxemburger und Deutsche hingerichtet. Wie in Auschwitz und in Buchenwald wurde ab Herbst 1942 auch in Natzweiler-Struthof mit medizinischen Experimenten begonnen. Es waren die NS-Mediziner August Hirt, Eugen Haagen und Otto Bickenbach, die solche Experimente



Dasselbe Gelände einige Monate später, im Dezember 1944; die Bauarbeiten an den Barracken sind vorangeschritten.

durchführten. Man experimentierte mit dem Kampfgas Lost (=Senfgas) und Phosgen. Professor Hirt hatte hierfür 30 Häftlinge als Versuchspersonen ausgesucht. Für die „Reichsuniversität“ Straßburg hatte er eine Skelettsammlung angelegt. Dafür ließ er 89 Juden vergasen. Vor seiner Festnahme beging Hirt Suizid und entzog sich seiner Verantwortung.

Im Sommer des Jahre 1942 wurde der Steinbruchbetrieb reduziert und bald gänzlich eingestellt. Es galt nun für die Rüstung zu produzieren. So mussten die Häftlinge Flugzeugmotoren überholen und Stollen graben, in welche die kriegswichtige Produktion verlagert werden sollte. Unterdessen rückte nach der Landung der Alliierten in Nordfrankreich am 6. Juni 1944 die Front immer näher. Ab dem 2. September dieses Jahres begann man das Konzentrationslager Natzweiler-Struthof zu räumen. Viele Häftlinge wurden in das KZ Dachau verlegt. Inhaftierte aus Natzweiler-Struthof wurden jedoch auch in die verschiedenen Außenlager verbracht. Offiziell existiert das KZ Natzweiler-Struthof in Form von Außenlagern weiter. Der Kommandanturstab kam über Gutenbach nach Stuttgart, der Verwaltungsstab beaufsichtigte vom Schloss Birnau aus die Außenlager bis zum Kriegsende. Die Zahl der Häftlinge in den Außenlagern kann nur geschätzt werden. Es waren etwa 52 000 Menschen aus 17 Nationen inhaftiert, die Sterblichkeit lag insgesamt bei ungefähr 40 Prozent. Die Bedingungen in den Außenlagern waren unmenschlich. Es fehlten Küchen, es fehlten sanitäre Anlagen. Die Häftlinge waren gezwungen, sich solche Einrichtungen selber zu schaffen.

Man geht davon aus, dass die Außenlager in Schörzingen, Dautmergen, Erzingen, Schömberg und Spaichingen auf den Befehl Himmlers entstanden sind. Im Sommer 1944 legten die „Metallwerke“ bei der Stadtverwaltung einen Plan vor, der den Bau von drei Baracken vorsah. Hinter den „Metallwerken Spaichingen“ stand die Firma „Mauser-Werke“ aus Oberndorf, welche Waffen herstellte. Spaichingen war unter dem Tarnnamen „Metallwerke Spaichingen“ als Außenposten vorgesehen und existierte nur vom Sommer 1944 bis zum Kriegsende. Im September 1944 nahm der Plan dieser „Metallwerke Spaichingen“ konkrete Formen an und das, obwohl das Stammlager

Natzweiler-Struthof im Elsaß nicht mehr bestand. Das Außenlager Spaichingen, das als „Metallwerke Spaichingen“ firmierte, blieb bis zu seinem Ende im April 1945 der Leitung des Konzentrationslagers Natzweiler-Struthof unterstellt. In der Nähe des heutigen Marktplatzes wurde drei Baracken erstellt: die größere von ihnen war zweistöckig und maß 34 auf 10,10 Meter. In jedem Stockwerk befanden sich sieben Räume. Die kleineren Baracken maßen 25,3 auf 16,4 Meter und waren jeweils in 13 Räume aufgeteilt. Eine dritte wurde begonnen, jedoch nicht fertig gestellt. Das Konzentrationslager in Spaichingen war vermutlich unmittelbar nach seiner Errichtung mit etwa 100 Häftlingen belegt, wahrscheinlich aus den Außenlagern Schömberg und Marie-aux Mines in Frankreich. In der Folgezeit befanden sich im Außenlager in Spaichingen etwa 300 bis 400 Häftlinge. Gabriele Armbruster beschreibt das Lager in Spaichingen (a.a.O.S.21 f.) mit folgenden Worten: „Es wurde oft als das schlimmste Lager im Gebiet bezeichnet. Im Lager herrschten unglaubliche hygienische Verhältnisse, die Ernährung war völlig ungenügend. Es gab einen Mangel an Arbeitskleidung sowie Schuhwerk, die Arbeitsbedingungen waren äußerst hart. Die Kapos und Lagerführer sollen sehr grausam gewesen sein. Das Essen für das Konzentrationslager wurde im Gasthaus „Kreuz“ zubereitet, erst von einem Zivilkoch, später dann von den SS-Wachmannschaften. Schwester Margarete Deller versuchte die Lage der Häftlinge zu verbessern und beantragte Schwerstarbeiterkarten beim Wirtschaftsamt in Tuttlingen. Diese wurden auch bewilligt, jedoch sorgte die Lagerleitung für eine Verteilung in ihrem eigenen Interesse. Der Bäcker-

Das Konzentrationslager in Spaichingen

meister Georg Merkt buk das Brot für die Häftlinge. Pro Kopf waren 400 Gramm veranschlagt. Das Brot wurde unter Aufsicht der SS von den Häftlingen abgeholt. Dabei konnte der Bäcker nach eigener Aussage den Häftlingen immer wieder etwas Brot zustecken.

Von Dezember 1946 bis Frühsommer 1947 fand in Rastatt der Kriegsverbrecherprozess statt, „wo sich“, so Jochen Kastilan in seinem Beitrag in der „Spaichinger Stadtchronik“, S. 286 ff., „350 Angeklagte wegen Verbrechen gegen die Menschlichkeit in den Nebenlagern Natzweiler-Struthof zu verantworten hatten. Hier traten auch Häftlinge auf, die den Holocaust in Spaichingen überlebt hatten. ‚Alle Zeugen‘, berichtete am 30. Dezember das ‚Schwäbische Tagblatt‘, charakterisierten Spaichingen als ein Lager, das im Vergleich zu Dachau und selbst zu Auschwitz als eine wahre Hölle bezeichnet werden müsste‘. Hier seien KZ-Insassen Torturen ‚grausamer Kapos und SS-Wächter‘ ausgesetzt gewesen. Die Anklage gegen frühere SS-Leute, Wachmannschaften und Kommandoführer im Rastatter Prozess lautete auf Mord, Beihilfe zum Mord, Diebstahl und zu Kriegsverbrechen. Von den zunächst zur Verantwortung gezogenen sieben Angehörigen des KZ-Personals wurden drei zum Tode verurteilt, einer zu lebenslänglicher Haftarbeit, zwei zu 20 Jahren Zwangsarbeit und einer zu fünf Jahren Gefängnis“.

Zeugenaussagen beim Rastatter Prozess belegen, wie unmenschlich im Spaichinger Außenlager Menschen gequält wurden. Der ehemalige KZ-Häftling Chaim Parenczewski sagte aus: „Die Unterbringung in Spaichingen erfolgte in unbeheizten Baracken, wie üblich.“ Von Sonnenaufgang bis Sonnenuntergang habe er mit anderen Häftlingen in der Lehmgrube arbeiten müssen, der Sonntag ausgenommen. Er war im Winter 1944/45 mit einem Transport nach Spaichingen gekommen und bis zum Abmarsch zu Fuß im April 1945 geblieben, als die Häftlinge in Richtung Allgäu marschierten. Bei Kempten gelang Parenczewski die Flucht. Er versteckte sich in Wäldern, bis die Amerikaner eintrafen. Ein Zeuge, der als Koch im Lager tätig gewesen war, sagte aus: „Lagerführer Schnabler – er war zur Zeit des Prozesses noch nicht gefasst – habe beim Eintreffen eines Häftlingstransportes erklärt, sie hätten die Wahl, zu arbeiten oder zu sterben. Den toten Opfern des Lagers, so erklärten Zeugen, wurden wie in anderen Lagern die Goldzähne entfernt.“

Unter den Zeugen waren auch Einwohner aus Spaichingen, so der damalige Chefarzt vom Krankenhaus, Dr. Ruffing. „Sie berichteten, dass im Lager als Kapos Berufsverbrecher eingesetzt wurden, die in der brutalen Misshandlung der Häftlinge mit den SS-Wächtern gewetteifert hätten. Beim Prozess schilderten Zeugen Quälereien an Häftlingen. Sie seien bei geringsten Vergehen an den Händen aufgehängt worden, auf dem Heimweg von der Arbeit habe man sie schwere Steine tragen lassen. Man habe sie bestohlen und ihnen im Krankenrevier nur unzureichende Pflege gegeben. Auch Erschießungen seien vorgekommen. Apotheker Keil aus Spaichingen schilderte in Rastatt, wie er von seinem Grundstück aus nachts beobachtet habe, dass die Leichen neben einer Baracke aufgeschichtet wurden. Dort seien sie etwa vier Tage liegengelassen und dann in Lastautos weggeschafft worden. Ein belgischer Zeuge teilte mit, die toten Häftlinge seien nackt in eine Kiste geworfen und dann nach Tuttlingen gefahren worden, um dort verbrannt zu werden.“ (Jochen Kastilan, a.a.O.S.288 f.)

Wie sind die Einwohner unserer Stadt mit dem furchtbaren Leid von Mitmenschen damals umgegangen? Haben sie es ignoriert und einfach weggeschaut? Sahen sie doch fast täglich die Häftlinge auf dem Weg zur Lehmgrube, wo diese an der Montagehalle der „Metallwerke Spaichingen“ arbeiten mussten! Und nicht selten trugen sie auf dem Rückmarsch einen toten Mithäftling, der den Strapazen erlegen war, ins Lager zurück!

Aussagen von ehemaligen KZ-Häftlingen während des Rastatter Prozesses zeugen davon, dass die Bevölkerung unserer Stadt trotz des von der SS verhängten Befehls, sich von den Häftlingen völlig



Der Garten der Apothekerfamilie Keil grenzte direkt an das KZ-Gelände. Im Hintergrund einer der Wachtürme.

Das Konzentrationslager in Spaichingen



Bildunterschrift ??

fern zu halten, bemüht war, das Elend dieser gequälten Menschen zu lindern. Über die Spaichinger Bevölkerung sagte der ehemalige Häftling Chaim Parzenczewski: „Es gab Menschen, die uns in dieser schrecklichen Hungerszeit kleinere Päckchen oder Brot auslegten auf unserem Marsch zur Arbeit. Groß konnten sie nicht sein, damit es nicht auffiel. Als einmal zwei Häftlinge ausscheren wollten, um sich etwas zu schnappen, sah dies der SS-Mann und erschoss die beiden Häftlinge auf der Stelle.“ (Jochen Kastilan, a.a.O., S. 289). Wie gefährlich es war, den Häftlingen zu helfen, geht aus einer Beschwerde des SS-Kommandos im Arbeitslager Spaichingen, das unter dem Datum 11.10.1944 an das Bürgermeisteramt Spaichingen gerichtet worden war, hervor. Darin heißt es: „In letzter Zeit wurde wiederholt festgestellt, dass aus dem Restaurant „Zum Kreuz“, letztmals am 11.10., den Häftlingen Brot zugesteckt wurde. Es wäre angebracht, den Besitzer darauf hinzuweisen, dass es der deutschen Bevölkerung ausgehändigt werden soll und ein menschliches Rühren hier fehlt am Platze ist. Es gibt genug deutsche arbeitende Bevölkerung, die für jedes Stück Brotzuwendung durch NSV (Nationalsozialistische Volkswohlfahrt e.V.) dankbar ist. Bei Wiederholung müsste gegen den Besitzer Anzeige erfolgen.“ Das Bürgermeisteramt teilte dem Kreuzwirt Bernhard Renk mit: „Ich mache Sie darauf aufmerksam, dass Sie bei Wiederholung Gefahr laufen, in die gleiche Uniform gesteckt zu werden wie die Häftlinge.“ (Jochen Kastilan, a.a.O.S. 290)

Viele der Häftlinge in Spaichingen, die neben der Arbeit im „Gewann Lehmgrube“ in verschiedenen Fabrikräumen ein neues Schnellfeuerwaffen-Modell sowie Bordkanonen für Panzer herstellen sollten, überlebten die Strapazen im Außenlager Spaichin-



Blick in den Keil'schen Garten, im Hintergrund sind die Barracken des KZs zu sehen.

gen nicht. Eine genaue Zahl lässt sich nicht ermitteln. Gabriele Armbruster stellt fest: „Das Standesamt Spaichingen verzeichnete im Jahr 1944 zwei Todesfälle, im Jahre 1945 93 Todesfälle. Viele Verstorbene wurden vermutlich jedoch überhaupt nicht standesamtlich registriert. Während des Rastätter Prozesses schätzte der Spaichinger Arzt Dr. Ruffing, der von Ende 1944 bis Januar 1945 zehn Todesfälle feststellen und die Totenscheine ausstellen musste, ohne die Leiche gesehen zu haben, die tatsächlichen Todesfälle in diesem Zeitraum auf ungefähr 80. Bei den Rastätter Prozessen wurden noch 78 weitere Todesfälle zwischen Januar 1945 und Ende April 1945 genannt. Man kann also von ungefähr 160 bis 180 Toten ausgehen.“ (a.a.O., S. 28). Geht man von etwa bis zu 400 Häftlingen und 180 Todesfällen aus, so liegt die Sterblichkeitsrate im Spaichinger Lager bei nahezu 50 Prozent! Im KZ in Bergen-Belsen betrug die Sterblichkeitsrate 40 Prozent, im KZ Buchenwald 24 Prozent und im KZ Dachau 16 Prozent.

Die Erinnerung an das furchtbare Geschehen in unserer Stadt erlosch nicht und wird auch heute immer wieder neu geweckt. Es war die französische Besatzungsmacht, die darauf drängte, dass hinter dem Spaichinger Friedhof, wo das Massengrab war, am 16. April 1945 ein Ehrenmal aus rotem Sandstein errichtet wurde. Zwei Tage danach gedachte man in unserer Stadt in einer Gedenkfeier der toten Häftlinge. Im Jahr 1963 wurde, nachdem das Ehrenmal aus rotem Sandstein entfernt worden war, an dessen Stelle das heutige Ehrenmal errichtet. Roland Martin aus Tuttlingen hat es geschaffen. Es ist eine sieben Meter hohe Struktur aus Eisenrohren. Sie stellen verschränkte Kreuze dar und bilden oben einen Dornenkranz. „Den Opfern der Gewalt“ lautet die Inschrift auf

Das Konzentrationslager in Spaichingen

einer Tafel auf dem Boden. Außerdem sind 30 Namen verstorbener Häftlinge genannt, Häftlinge, so ist zu vermuten, die hier verscharrt wurden.

Am 24. November 1963 war Volkstrauertag. Regierungspräsident Birn war gekommen, um das KZ-Ehrenmal einzuweihen. In seiner Ansprache erinnerte er an die Missachtung des Menschen unter dem Nationalsozialismus: „Wo wir hinrühren, sind Wunden, die nicht verheilt sind. ... Hier liegen Menschen wie ich, in meinem Land, durch mein Land erniedrigt, durch Menschen wie du und ich und keine Ungeheuer.“ (zitiert nach Jochen Kastilan, a.a.O., S.291). Unter der Überschrift „Düsteres Kapitel“ überschrieb am Tag der Einweihung Dekan Wieland die „Kirchlichen Mitteilungen“ und gab zu bedenken: „Wir schämen uns heute, wenn uns zu Bewusstsein kommt, wie Hass und Unrecht, Grausamkeit und Gottlosigkeit mitten in unserem Vaterland, ja auf den Straßen unserer eigenen Stadt, das Feld beherrschen konnten. Wir bitten, dass Christus all den Brüdern und Schwestern, die hier leiden und sterben mussten, das Reich Seiner Liebe und Seines Friedens auf tun möge – dass Er aber auch uns allen Einsicht, Mut und Liebe schenke, um die Verantwortung für unsere Mitmenschen zu erkennen und auch tatkräftig wahrzunehmen!“



Platte mit der Inschrift „An diesem Platz befand sich 1944/45 ein KZ. 160 Männer kamen hier ums Leben“



Die in den Boden eingelassenen Stolpersteine erinnern seit 2005 an das Spaichinger KZ Fotos: Kurt Glückler

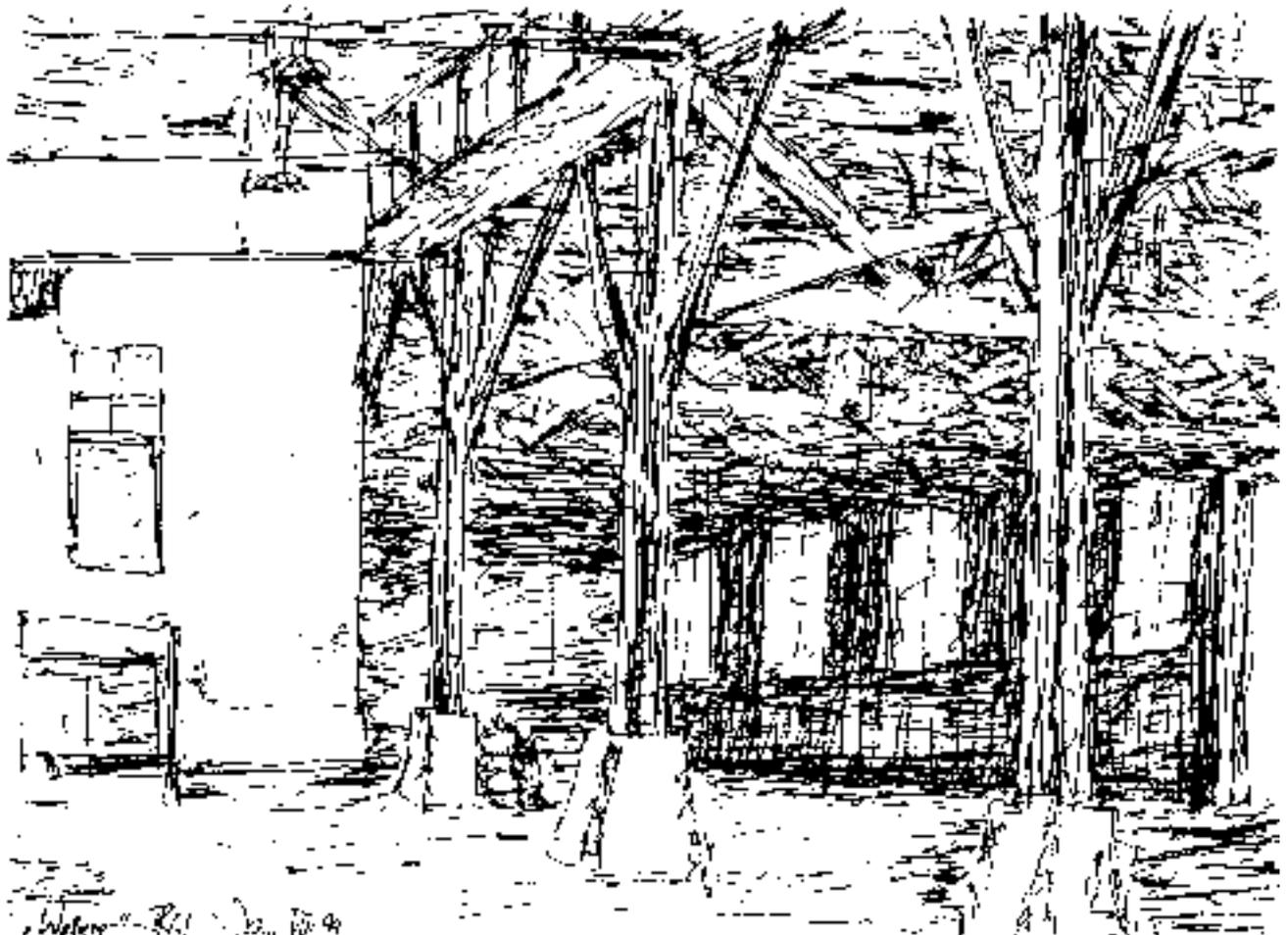
Der Volkstrauertag, den unsere Stadt in jedem Jahr auf unserem Friedhof begeht, gedenken wir unserer Gefallenen. Das Mahnmal in unmittelbarer Nähe mahnt uns, auch der in unserer Stadt zu Tode gequälten Häftlinge zu gedenken, „Menschen wie du und ich“.

Im Jahre 2005 gedachte man in vielen Orten in Deutschland der Befreiung der überlebenden KZ-Häftlinge vor 60 Jahren. In unserer Stadt geschah dies auf bewundernswerte Weise. Renate Honer berichtet darüber im „Heimatbrief 2006“. Sie schreibt: „Schon seit längerer Zeit hatten sich evangelische und katholische Kirchengemeinderäte bemüht, die Erinnerung an das KZ und seine gepeinigten Insassen wach zu halten und ihr einen angemessenen Ausdruck zu verschaffen. Dem pensionierten Oberstudienrat Wolfgang Schmid ist es nun geglückt, einige Schülerinnen der 12. Klasse in Zusammenarbeit mit ihrem Kunstlehrer Frank Mrowka und dem Spaichinger Künstler Frieder Preis zur Schaffung der Gedenkplatten anzuregen. Nach gemeinsamer Planung haben die jungen Frauen eine strenge Woche lang an den Tonmodellen für die Bronzeplatten gearbeitet und ihnen je verschiedene Aufschriften gegeben. Die 94 Namen der 160 verstorbenen Häftlinge haben

Das Konzentrationslager in Spaichingen

die Schülerinnen sorgfältig in vier Kupferbleche eingeprägt. Der ökumenische Solidaritätsweg am 9. November während der evangelischen Friedensdekade ist mittlerweile zur guten Tradition in unserer Stadt geworden. Im Rahmen dieser Abendveranstaltung wurden die in Bronze gegossenen Gedenkplatten unter großer Beteiligung aller Alters- und Religionsgruppen an die Spaichinger Bürger übergeben. Wo einst die KZ-Baracken standen, ist heute das Stadtzentrum mit Rathaus, Ladenpassage, Busbahnhof und evangelischem Gemeindehaus. Nun wurden an verschiedenen Stellen dieses einstigen Lager-Areals die drei „Stolpersteine“ in den Boden eingelassen. Nicht die Füße der Passanten sollen dabei stolpern, dafür ist gesorgt; vielmehr soll das Denken und Fühlen aus dem Tritt kommen – für einen kurzen Moment des Gedenkens in unserem Alltag.“ (a.a.O.S.20)

Fritz Mattes



Das Krankenhaus unserer Stadt im Wandel der Zeit

Es ist wohl ein Glücksfall, dass unsere Stadt ein Krankenhaus beherbergt und so den Menschen in der Stadt und weit darüber hinaus Hilfe bietet, wenn Krankheiten sie heimsuchen, denn viele Krankenhäuser gleicher Größe mussten in jüngster Vergangenheit ihre Pforten schließen. Unser Krankenhaus besteht seit 133 Jahren und seine Entwicklung in den letzten Jahren ist bemerkenswert und lässt auf eine gute Zukunft hoffen. Unter welchen Umständen entstand im 19. Jahrhundert unser Krankenhaus, wie hat es sich entwickelt und was wurde unternommen, um seinen Bestand auf die Zukunft hin zu sichern?

Angefangen hat die Geschichte unseres Krankenhauses am 31. Juli 1875. „An diesem Tag“, so berichtet die Pfarrchronik, „beschloss die Amtsversammlung des Oberamtsbezirks Spaichingen unter dem Vorsitz von Oberamtmann Kirchgraber einstimmig die Erbauung eines Bezirkskrankenhauses in Spaichingen. Kirchgraber hatte den Bau angeregt und eifrigst betrieben, auch die bürgerlichen Kollegien zur Unterstützung des Planes zu gewinnen vermocht. Diese hatten zu dem auf 20.000 Gulden berechneten Bauaufwand im Voraus einen Beitrag von 3000 Gulden aus der Stadtkasse bewilligt und von dem rentablen Hopfengarten an der Straße nach Hausen o.V. unterhalb der Bahn-

linie Aldingen-Spaichingen 3 Vierling um den billigen Kaufpreis von 500 Gulden abgetreten.“ Die Versorgung der Kranken vor dem Bau des Bezirkskrankenhauses geschah in der Weise, dass man sich den Arzt ins Haus holte. Im „Krankenhaus“ damals beherbergte man vorwiegend die Armen der Stadt, es war auf zwei Gebäude in der Stadt verteilt gewesen. Armen- und Krankenpflege waren bis zur Fertigstellung des Bezirkskrankenhauses vereint. Der Entscheidung am 31. Juli 1875, an der auch medizinische Berater mitwirkten, lief dann darauf hinaus, das Krankenhauswesen von der Armenpflege zu trennen; ein zukunftssträchtiger Beschluss, wie man rückblickend feststellen muss.

In der Pfarrchronik wird unter dem Datum vom 14. Mai 1878 festgestellt: „Einweihung des Bezirkskrankenhauses nach einem feierlichen Hochamt von Pfarrer Emil Hescheler. Das Krankenhaus hat 18 Betten in 12 Zimmern, 3 Gemache für ansteckende Krankheiten, 2 für Irre, 1 für Tote, 2 Badezimmer für Kranke, 3 für Gesunde, Räume für Schwestern, deren es zunächst zwei sind. Auch für eine Kapelle wurde ein Raum gewonnen.“

Aus diesem „Raumprogramm“ unseres ersten Krankenhauses im Jahre 1878 wird ersichtlich, wie wenig die wissenschaftliche Medizin damals entwickelt und in der Praxis erprobt war. Wo ist da der

der Operationssaal, der „OP“? , so fragt man sich. Die großen Entdeckungen auf dem Felde der Medizin fallen in die zweite Hälfte des 19. Jahrhunderts und sind zu einem beträchtlichen Teil mit den Namen Rudolf Virchow, Robert Koch, Wilhelm Röntgen und Ignaz Semmelweis verbunden. Virchow beschrieb 1845 auf der Grundlage seiner Zelltheorie die Leukämie, Semmelweis 1847 die Erreger für das Kindbettfieber. Im gleichen Jahr wurde im deutschsprachigen Raum in Bern die erste Äthernarkose durchgeführt. Im Jahre 1895 entdeckte Conrad Wilhelm Röntgen die nach



Das „Alte Krankenhaus“ in Spaichingen: Unten die Straße nach Hausen, oben rechts der Friedhof



Das Bezirkskrankenhaus Spaichingen

ihm benannten Röntgenstrahlen. Robert Koch, 1885 der erste ordentliche Professor für Hygiene, entdeckte die Erreger der Tuberkulose, der Cholera, der Pest und wurde im Jahre 1905 für die Entdeckung des TBC-Virus mit dem Nobelpreis für Medizin ausgezeichnet. Die „Robert-Koch-Straße“ führt in unserer Stadt zum heutigen Kreisklinikum. Die „Sammelweis-Straße“ ehrt den Entdecker des Kindbettfiebers.

In den Jahren 1907/08 wurde das Bezirkskrankenhaus aus dem Jahre 1878 erweitert. Das Haus erhielt zwei Flügelbauten. Man trug dem medizinischen Fortschritt Rechnung und schuf Operationseinrichtungen und weitere Neuerungen. Es konnten jetzt 30-35 Kranke aufgenommen werden. Im Jahre 1925 plante man einen Neubau des Krankenhauses auf einem anderen Platz. Das Innenministerium hielt jedoch eine Erweiterung und eine Modernisierung des bestehenden Bezirkskrankenhauses für ausreichend. In den Jahren 1928/29 wurde es unter dem Oberamtman Linder erweitert. Ein besonderer Anbau für Operationen, besondere Räume für Gebärende und Wöchnerinnen, eine besondere Kläranlage sowie der Aufbau eines weiteren Stockes wurden realisiert und damit die Bettenzahl von 30 auf etwa 55 – 60 Betten erhöht.

Das Bezirkskrankenhaus des Oberamtes Spaichingen aus dem Jahre 1878 wurde im Jahre 1934 zu einem „Kreiskrankenhaus“, nachdem in diesem Jahre das Oberamt Spaichingen in den Landkreis Spaichingen umbenannt worden war. Doch der Landkreis Spaichingen hatte nur vier Jahre Bestand. Im Jahre 1938 wurde er aufgelöst und mit den meisten seiner Gemeinden dem Landkreis Tuttlingen zugeschlagen. Das Kreiskrankenhaus Spaichingen war danach neben dem Kreiskrankenhaus in Tuttlingen das zweite Krankenhaus im Landkreis Tuttlingen und wurde vom zuständigen Landratsamt als Krankenhausträger verwaltet. Im Jahre 1950 wurde für die chirurgische Abteilung das Belegarztsystem aufgegeben. Es war danach Chefarzt Dr. Hopt, der bis zu seiner Pensionierung im Jahre 1974 das Geschick des Kreiskrankenhauses Spaichingen maßgeblich bestimmte.

Die „Ära Hopt“ des Spaichinger Krankenhauses ist noch vielen in unserer Stadt und darüber hinaus in lebhafter Erinnerung. So manche Anekdote aus dieser Zeit macht heute noch die Runde. Einer Medizinalassistentin erklärte Hopt bei ihrem Dienstantritt in Spaichingen: „Seien Sie froh, dass Sie hier sind. Bei mir können Sie alles lernen: Chirurgie, Orthopädie, Gynäkologie. In einem größeren Krankenhaus stehen Sie nur herum. Bei mir geht es zur Sache.“ Bei zahllosen Geburten war Hopt der Ge-

Das Krankenhaus unserer Stadt im Wandel der Zeit

burtshelfer. „Wenn Sie mit Ihren Wehen nicht voranmachen, gibt's einen Kaiserschnitt!“, so der Chefarzt in bedrohlichem Ton, und es ging voran auch ohne Kaiserschnitt. Zu später Stunde rief er dann persönlich den besorgten Ehemann zu Hause an: „Sie haben einen Sohn! Ich gratuliere!“

Auch gestorben wurde im Spaichinger Krankenhaus wie in anderen Krankenhäusern. Im Jahre 1946 wurde ein achtzehnjähriger Mann aufgenommen. Mit 16 Jahren war er noch zum Militär geholt worden. Er hielt den Strapazen nicht stand und kam am Ende des Krieges schwer krank in seine Heimat zurück. Im März stellte ein herbeigerufener Lungenfacharzt fest, dass bei dem ehemaligen Soldaten eine Lungen-TBC vorliege, die keine Überlebenschance mehr zulasse. Medikamente zur Bekämpfung der TBC gab es damals in Deutschland nicht. Am 2. Mai starb der junge Patient im Zimmer 31, dem Sterbezimmer des Krankenhauses. Die Angehörigen wussten nicht, wie sie ihren verstorbenen Sohn von Spaichingen nach Deilingen bringen sollten. Ein Fuhrunternehmer im Ort war bereit, mit seinem Anhänger den Sarg im Spaichinger Krankenhaus abzuholen und in das Haus der Angehörigen zu bringen. So geschah es, denn ein Bestattungsinstitut oder eine Leichenhalle gab es nach dem Krieg noch nicht.

Auf der Männerstation hatte Schwester Emma das Sagen. Wer immer in ihre Obhut kam, musste parieren. Das war allerorten bekannt. Buben, die einmal ihren am Blinddarm operierten Kameraden besuchten und das Krankenzimmer belagerten, wurden von ihr gemaßregelt und sie alle gehorchten der resoluten Schwester. Und doch kam es einmal vor, dass ein am Blinddarm operierter Bub abends sich in eine Decke hüllte und heimlich das Krankenhaus verließ. „Ja Bieble, wo witt denn na?“ fragte eine Passantin. „Ha i will heim zur Mamma!“

Die Geschichte des Spaichinger Krankenhauses von seinen Anfängen bis ins Jahr 1992 wäre unvollständig erzählt, würde man nicht der Franziskanerinnen vom Kloster Reute mit großer Dankbarkeit gedenken. Sie waren es, die dem Haus sein geistiges Profil gaben. In christlicher Nächstenliebe waren sie unermüdlich tätig und fanden für die Patienten und deren Angehörige immer ein gutes Wort. Als Stationsschwwestern, als OP-Schwwestern, als Narkose-Schwwestern waren sie im Einsatz. Doch leider konnte das Kloster gegen Ende des vorigen Jahrhunderts ihre Stellen nicht mehr durch

jüngere Kräfte besetzen. Schwester Cyriaka war von 1961 – 1992, Schwester Aurea von 1957 – 1992, Schwester Augustina von 1943 – 1992 im Spaichinger Krankenhaus tätig. Schwester Quadragesima, der Oberin der Schwestern im Krankenhaus, die von 1962 – 1990 im Krankenhaus war, wurde, stellvertretend für ihre Mitschwwestern, im Jahre 1980 das Bundesverdienstkreuz verliehen. Einer Schwester, die ebenfalls in der Krankenpflege tätig war, gilt es besonders zu gedenken. Es war Schwester Akolytha. Von 1934 bis 1989, also 55 Jahre lang, versorgte sie die Kranken in der Stadt. Die kleine Nonne mit ihrem Fahrrad und ihrer schwarzen Tasche am Lenker gehörte Jahrzehnte lang zum Stadtbild. Alle kannten sie. Als sie am 28. August 1984 ihr fünfzigjähriges Dienstjubiläum feiern konnte, richtete die Stadt ihr zu Ehren eine Feier aus. Bürgermeister Albert Teufel würdigte die Ordensfrau mit ehrenden Worten: „Für unzählige Familien waren Sie in den verschiedenen Notlagen der gute Engel, die unentbehrliche Stütze und Hilfe. Oft sind Sie bei Ihrem Dienst an die Grenzen Ihrer physischen Leistungsfähigkeit gegangen und dies besonders, wenn mehrere Schwerkranke und Sterbende zu betreuen waren. Sie haben sich in ihren Dienst eingebracht mit Ihrer ganzen Person. Das haben die Hilfsbedürftigen gespürt. Die Wärme Ihrer Ausstrahlung und Ihre Güte haben ihnen gutgetan.“ (so in der „Tagespresse“ anlässlich der Feier für Schwester Akolytha)

Nachdem in den Fünfzigerjahren die Belegung des 60-Betten-Krankenhauses auf mehr als 90 Patienten angestiegen war, drängte Dr. Hopt auf einen Neubau. Am 18. Dezember 1963 beschloss der Kreistag die Planung des Spaichinger Klinikums. Am 1. April 1965 folgte der erste Spatenstich. Im Februar 1969 war der Bau vollendet. „Am 8. Februar“, so vermerkt die Pfarrchronik, „wurde das



Im April 1965 begann der Bau des neuen Krankenhauses



Das neue Spaichinger Kreiskrankenhaus wurde am 8. Februar 1969 eingeweiht.

neue Krankenhaus eingeweiht.“ Es verfügte über je 57 Betten in der chirurgischen und in der inneren Abteilung, die gynäkologische Abteilung hatte 18 Betten. Das Jahr 1983 brachte für das Kreiskrankenhaus in Spaichingen eine bedeutsame Steigerung seiner Leistungsfähigkeit. Der Landkreis stimmte der Errichtung einer Intensivüberwachungseinheit zu und schuf für beide Krankenhäuser eine zentrale fachärztliche Anästhesieversorgung. In den Jahren 1990/91 investierte der Landkreis noch einmal 12,6 Mio. DM. Der OP-Bereich wurde saniert, ebenso die Untersuchungsräume und der Entbindungsbereich. Im Jahre 2006 wurde das Gesundheitszentrum Spaichingen erneut grundlegend saniert und im Ganzen eine hoch moderne Einrichtung geschaffen.

Ein neues Kapitel für die Versorgung der Kranken in unserem Landkreis wurde am 1. Januar 2005 aufgeschlagen. Die bis dahin eigenständigen Kreiskliniken in Tuttlingen und in Spaichingen wurden zu einem gemeinsamen Klinikum mit zwei Standorten unter dem Namen „Klinikum Landkreis Tuttlingen“ zusammengelegt. Damit wurde das Angebot an Leistungen für die Kranken beträchtlich erweitert. Das „Klinikum Landkreis Tuttlingen“ beschränkt sich nicht nur auf das stationäre Angebot in den klassischen klinischen Bereichen der Medizin, sondern versteht sich als „Gesundheitszentrum“. So finden sich an beiden Standorten Praxen, Pflegeeinrichtungen, Fort- und Weiterbildungseinrichtungen. Wer heute unser Krankenhaus in Spaichingen betritt, staunt über die Vielzahl an Einrichtungen. Da ist die „Klinik für Allgemeinchirurgie und Orthopädie“, „Medizinische Klinik“, die „Klinik für Anästhesie und Intensivmedizin“, die „Klinik für Plastische, Ästhetische, Hand- und Wie-

derherstellungschirurgie“; Kliniken mit Belegabteilungen sind die „HNO-Klinik“, und ein „Belegarzt Orthopädie“. In unserem Krankenhaus haben seit einiger Zeit „Tageskliniken“ ihre Pforten geöffnet: die „Tagesklinik für Diabetologie“ und die „Psychiatrische Tagesklinik“. Im Spaichinger Klinikum befinden sich folgende Arztpraxen: Augenarztpraxis, Praxis für Dermatologie, Schlaflabor, Praxis für Ergotherapie und Praxis für Anästhesie.

Das „Klinikum Landkreis Tuttlingen“ weist einen hohen Grad an Spezialisierungen und Zertifizierungen auf: Seit dem Jahre 2003 ist das „Klinikum Landkreis Tuttlingen“ KTQ (Kooperation für Transparenz und Qualität im Gesundheitswesen) zertifiziert. Am 21. Juli 2004 wurde das „Brustzentrum“ zertifiziert, ebenso die Schlaganfallversorgung im gleichen Jahr. Das Diabeteszentrum am Klinikum Spaichingen wurde 2010 erfolgreich rezertifiziert, ebenso das Traumanetzwerk. Das Klinikum ist als „Babyfreundliches Krankenhaus“ ausgezeichnet worden. Bereits im März 2009 wurde das „Klinikum Landkreis Tuttlingen“ in seinen beiden Gesundheitszentren mit der Zertifizierung „Certon – Qualifizierte Schmerztherapie“ bedacht. Im Bereich „Kardiologie“ konnte im Mai 2008 am Gesundheitszentrum Tuttlingen ein Linksherzkathetermessplatz in Betrieb genommen werden. Mit dem „Pflegezentrum Kurzzeitpflege“ bietet das „Klinikum Landkreis Tuttlingen“ pflegebedürftigen Menschen die Möglichkeit, im Krankenhaus vorübergehend versorgt zu werden. Der Rettungsdienst/Notarzt ist unter der Notrufnummer 112 stets erreichbar. Das „Klinikum Landkreis Tuttlingen“ verfügt in den Gesundheitszentren Tuttlingen und Spaichingen über „Medizinische Kompetenzzentren“. Es sind dies „Orte praktischer klinischer Anwendung unterschiedlicher Medizinprodukte unter Anwendung modernster Behandlungstechniken“. Den Tuttlinger Medizintechnikunternehmen dienen diese Zentren zur Demonstration des klinischen Einsatzes ihrer Produkte. Es liegt auf der Hand, dass auf diese Weise das „Klinikum Landkreis Tuttlingen“ seine Stellung im Wettbewerb beträchtlich zu verbessern vermag.

Unser ehemaliges „Bezirkskrankenhaus Spaichingen“ hat im Verlauf seiner 133-jährigen Geschichte einen rasanten Aufstieg erlebt. Ohne den Fortschritt im Bereich der wissenschaftlichen Medizin im 19. und 20. Jahrhundert wäre dies nicht möglich gewesen. Doch waren es immer wieder die

Das Krankenhaus unserer Stadt im Wandel der Zeit

kommunalpolitischen Entscheidungen im Landkreis, welche die Entwicklung der ehemaligen Krankenhäuser personell und vor allem in ihrer baulichen und technischen Ausstattung hin zu hochmodernen Gesundheitszentren ermöglicht haben. Für unsere Stadt und die Gemeinden des Heubergs ist es von unschätzbarem Wert, dass die Kreisverwaltung am Standort Spaichingen festgehalten und ihn mit Tuttlingen vereint hat. Es liegt auf der Hand, dass eine leistungsfähige medizinische Organisation mit ihren Einrichtungen ihren Preis hat. Doch sollte „das Gesundheitswesen nicht wie ein x-beliebiger Markt allein nach dem Ökonomischen Wettbewerbsprinzip“ organisiert werden, so die Feststellung in einem Kommentar der Zeitschrift „Christ in der Gegenwart“ (63. Jahrgang, 9. Januar 2011, S.21). „Wenn Krankheiten nur nach Fallpauschalen abgerechnet werden können, egal wie viel Aufwand es für einen Arzt erfordert, ist dies ebenso ungerecht, wie die Wirksamkeit eines Krankenhauses nur danach zu beurteilen, ob die Betten optimal ausgelastet sind.“ Viele machen im Gesundheitswesen dieser Tage die betrübnliche Erfahrung, dass der kranke Mensch fast

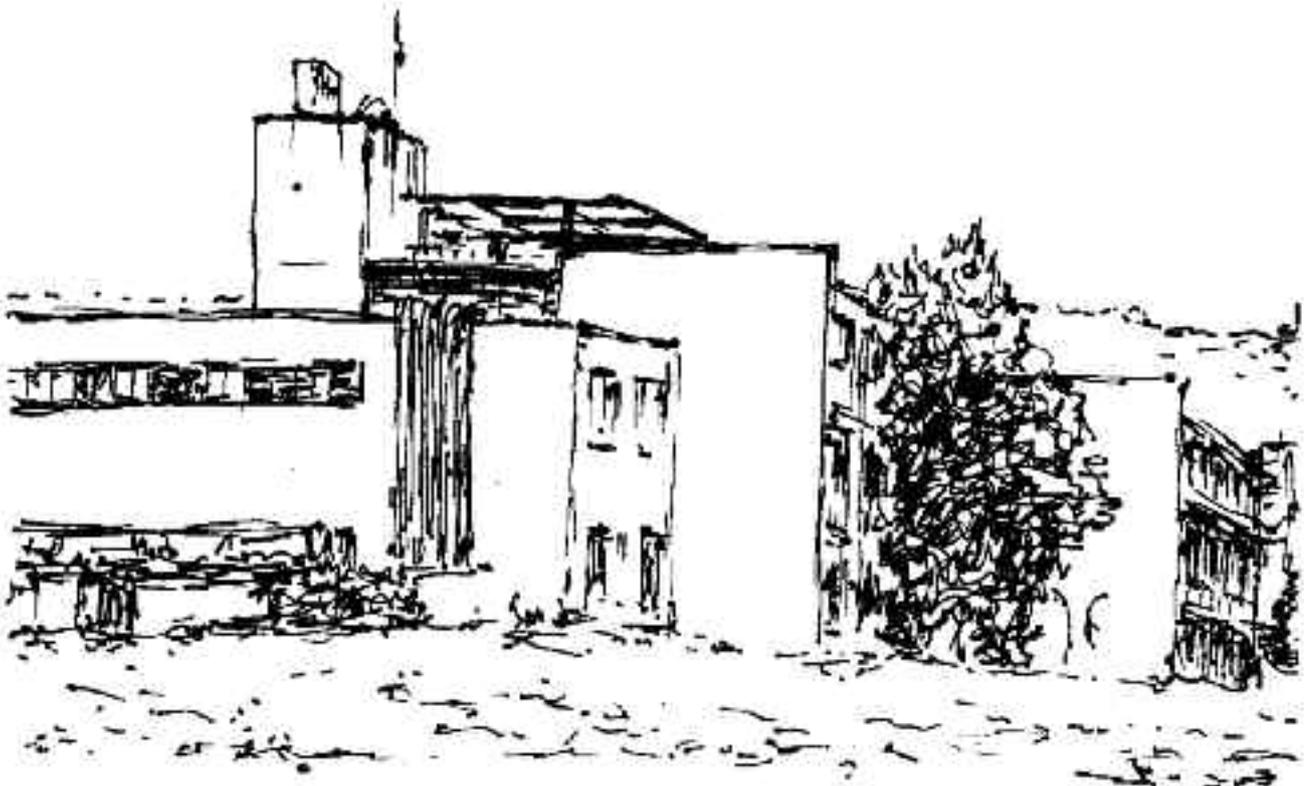
nur noch ein „ökonomischer Faktor“ darstellt. In Spaichingen haben sich im Bereich der Wohnheime des Krankenhauses Einrichtungen etabliert, die dem entgegenwirken. Am Sonntag, den 23. Oktober 2011 wurde das „Hospiz am Dreifaltigkeitsberg“ eingeweiht. Die Landkreise Schwarzwald-Baar, Rottweil und Tuttlingen haben mit den elf Hospizgruppen der Region das Hospiz auf den Weg gebracht. Thomas Brobeil, der im Auftrag des Vinzenz von Paul Hospitals Rottenmünster als Bauherr fungierte, zitierte den Leitspruch der Vinzentinerinnen: „Liebe sei Tat!“ Drei Tage später zogen die ersten beiden Gäste in das „Hospiz am Dreifaltigkeitsberg“ ein. Seit einigen Jahren wirkt am gleichen Ort die „Psychiatrische Tagesklinik“ und steht mit ihrem Personal vielen seelisch kranken Mitmenschen bei. Eine Einrichtung für Suchtkranke soll in Bälde hinzukommen.

Fritz Mattes

Quellen: Wikipedia, Enzyklopädie

„Christ in der Gegenwart“ 63. Jg., 9. Januar 2011, S.21

„Heuberger Bote“, 29.08.1984



...bei der Schutztruppe in Südwestafrika

Bei den Nachforschungen nach jungen Soldaten, aus unserer Stadt, die um die Jahrhundertwende der Jahre 1899 bis 1901 ihren Dienst für Kaiser, Volk und Vaterland leisteten, ist uns auch Hermann Blessing aufgefallen. Weil er Soldat war, als der Boxeraufstand in China stattfand und der deutsche Kaiser Wilhelm II eine Strafexpedition nach China sandte, haben viele Spaichinger vermutet, auch Hermann Blessing habe die deutsche Ehre in China verteidigt. Doch sein Betätigungsfeld lag im „Schwarzen Erdteil“. Er war Soldat von 1899 bis 1901 bei der „Deutschen Schutztruppe“ in Südwestafrika, im Fort Windhuk im Staat Namibia. Windhuk ist die Hauptstadt des Landes, liegt aber nicht am Meer. Deshalb musste die Garnison vom Hafen Swakopmund aus versorgt werden.



Herrmann Blessing in Südwestafrika

Im Sommer des Jahres 1899 hatten sich die Spannungen in Südafrika gesteigert. Um die englische Einwanderung zu stoppen, hatten die Burenrepubliken eine strengere Gesetzgebung erlassen. Die deutsche Regierung in Berlin riet dem damaligen Präsidenten Krüger zur Mäßigung. Die Streitigkeiten sollten zukünftig auf schiedsrichterlichem Weg beigelegt werden. Ein letztes Ultimatum lief am 11. Oktober 1899 ergebnislos ab, es kam daraufhin zum „Burenkrieg“. Der deutsche Kaiser Wilhelm II und sein Flottenchef Admiral Tirpitz sahen die Zukunft der deutschen Kolonien in Südafrika in Gefahr. Sie wollten den Kolonialbesitz erweitern und weitere Handelsstützpunkte eröffnen. Dabei haben sie aber gewusst, dass auf diesem Weg Konflikte mit anderen Großmächten unausweichlich wurden. Deshalb verstärkten sie durch eine „Schutztruppe“ die deutschen Kolonien, die nach dem ersten Weltkrieg (1914-1918) aber alle verloren gingen.

Das war also für den jungen Soldaten Sattlermeister Hermann Blessing (1877-1966) aus Spaichingen die Chance, viele Abenteuer im „schwarzen Erdteil“ zu erleben. Er meldete sich freiwillig und war dann von April 1899 bis Sommer 1901 bei der

Schutztruppe in Südwestafrika im Fort Windhuk stationiert. Zahlreiche Fotos, die nach über 100 Jahren leider etwas vergilbt sind, zeigen ihn auf Lastwagen und Kutschen aller Art beim transportieren von Waren von den Schiffen der nächsten Hafenstadt und einer Station Arandis (westlich von Windhuk) in die deutsche Garnison. Die einheimische Bevölkerung, kräftige dunkelhäutige Männer, die die schwere Arbeit verrichteten, beaufsichtigte er, hatte aber, den fröhlichen Gesichter nach, offensichtlich ein gutes Verhältnis mit ihnen. Auch begleitete ihn stets ein kleiner Hund. Von Kriegshandlungen in dieser Station wird nichts berichtet. Ende des Sommers 1901 erhielt Hermann Blessing Urlaub bis 1. November und wurde daraufhin zur Reserve entlassen. Aus Afrika brachte er viele Erinnerungen mit, vielleicht waren es Abschiedsgeschenke der freundlichen Bevölkerung. Figuren aus Elfenbein, Strohhüte und Trachten der schwarzen Stämme.

Nach seinem Tod 1966 konnte niemand mehr etwas mit solchen Erinnerungen anfangen. Also landeten sie leider immer wieder im Abfall und gingen auf diese Weise im Laufe der Jahre verloren. In seinem Haus in der Stadtmitte, Hauptstrasse 96, betrieb er danach lange Jahre seine Sattlerei und gründete ein Lebensmittelgeschäft mit Obst und Gemüse. Am 20. Januar 1904 heiratete er seine Nachbarin aus der „Traube“, Hauptstrasse 98, Josefine Grimm (1879-1937). Sie brachte sieben Kinder zur Welt. Die Lebenserinnerungen des Hermann Blessing wären nicht vollständig, wenn man diese nicht erwähnen würde. Es sind dies: Pauline (1906 – 1988), Franz (1906 – 1944), Agnes (1907 – 1965), Alfred (1908 – 1979), Josef (1910 – 2000), Elsa (1913 – 1975), Stefanie (1914-1991).

Als er älter wurde, seine Frau 1937 verstorben war, übergab er den Kindern das gut gehende Ladengeschäft. Man sah ihn daraufhin fast täglich am Fenster aus seinem Stübchen über dem Laden schauen und das lebhafte Treiben um das Rathaus und die Kreissparkasse gegenüber betrachten. Sein Enkel Heinz kann sich erinnern, dass sein Opa eine Entschädigung verbrauchen konnte, die

Hermann Blessing



Hermann Blessing

er für seinen Dienst in Südwestafrika von der Rentenversicherung bekam. Die Leute waren damals alle zu Fuß oder fuhren mit dem Rad. Und wenn ein guter Bekannter am Haus vorbei ging, war er zu einem kleinen Schwätzchen nicht abgeneigt. Als weitgereister Mann, der viele Abenteuer überstanden hatte, konnte er manches Interessante erzählen. Das war damals in der Stadtmitte noch möglich, denn es gab keinen Verkehrslärm auf der Hauptstraße. Hermann Blessing starb hoch betagt 1966 mit 89 Jahren. Er wurde von den Mitbewohnern der Stadtmitte als stiller Zuschauer des Ortsgeschehens noch lange Zeit danach vermisst.

Arthur Knöpfle

Das Malerehepaar Elli Maria und Rudolf Nitschke

Zur Erinnerung an die Gedächtnisausstellung in der Kreissparkasse vor 10 Jahren in Zusammenarbeit mit Hannel Nitschke-Ilg.

„Das Reich der Kunst schafft ewige Werte des Glücks und der Freude“ (R.Nitschke)

Die Kriegs- und Nachkriegszeit war für akademisch geschulte Berufsmaler unglaublich schwer, dennoch war und ist der Drang nach Selbstverwirklichung bei Künstlern vielfach stärker als die Existenzangst. Mit welchen Problemen die Menschen damals zu kämpfen hatten, ist der heutigen Generation nur noch schwer vermittelbar. Es herrschte Versorgungsnotstand, Lebensmittelknappheit und Wohnungsnot, dazu erfassten Flüchtlingswellen das Land. Es ging ums tägliche Überleben, wozu sich da mit Bildern schmücken? Erstaunlicherweise trotzten einige wenige Künstler auch in unserem Raum all diesen widrigen Verhältnissen, gerade weil in vielen Menschen die Sehnsucht nach dem Schönen, nach geistiger Kost und bleibenden Werten groß war.

Zu den raren Repräsentanten jener „brotlosen Kunst“ der Malerei gehörte Professor Edmund Steppes (1973-1968), der hochgeehrt in München wirkte und, nachdem sein Atelier im Bombenhagel des Krieges in Flammen aufging, viele Jahre in Tuttlingen lebte, wo ihn das von ihm so geliebte Donautal zu herrlichen „Bildträumen“ stimulierte. Eher den Kunstgeschmack des beschaulichen



Rudolf Nitschke – Tochter Edeltraut als „Märchenprinzessin“, 1947/48

Bürgers traf der Tuttlinger Malerpoet Hugo Geißler (1895-1956), denn er malte originell und detailgenau in Öl und Aquarell seine über alles geliebte Heimat. Seine Veduten der Dörfer im Kreis Tuttlingen sind heute schon Dokumente der Siedlungsgeschichte! Erwähnung finden sollen weiterhin der Fridinger Franz Xaver Bucher (1899-1959), ein Autodidakt mit einem ausgeprägten Gefühl für Farben und Stimmungen, Josef Sanner (1906-66) mit seinen zarten Landschaftsaquarellen und Johanna Sulzmann (1888-1971), die lange in Oberndorf lebte und auch in Spaichingen in der Nachkriegszeit in den Räumen der Klavierfabrik Sauter ihre Gemälde ausstellte. Im Rahmen des Heimatbriefes muss diese knappe, unvollständige Aufzählung genügen.



Rudolf Nitschke – Klippeneck, 1938/1939



Rudolf Nitschke – Blick vom Dreifaltigkeitsberg, 1940

Zu den noch vor Ausbruch des Zweiten Weltkrieges in unsere Heimat verschlagenen Künstlern zählen der Dixschüler Rudolf Nitschke und seine Frau Elli-Maria.

In Dresden 1903 geboren und dort aufgewachsen, erwarb sich Rudolf Nitschke von 1931-37 an der dortigen Akademie für bildende Künste sein handwerkliches und maltechnisches Können, wobei er sich unter anderem bei dem damals schon hochgerühmten Professor Otto Dix im Zeichnen und in der Kompositionslehre ausbilden ließ. Dass die Porträtmalerei in seiner späteren künstlerischen Arbeit einen großen Raum einnahm, hat in seiner gediegenen Ausbildung in Dresden seinen Grund, wo – nach dem Modell arbeitend - auf die Souveränität des Striches und der pointierten Ausarbeitung des Details größten Wert gelegt wurde.

Die in Dresden am 3. August 1913 geborene Elli-Maria, die sich zur Landschaftsmalerin ausbilden ließ, lernte Nitschke, der ihr „zweiter Lehrmeister“

wurde, früh kennen und lieben. Mit achtzehn Jahren heiratete Elli-Maria ihren Rudolf und von nun galt es, eine Künstlerexistenz aufzubauen, zumal dem Malerehepaar nach und nach drei Kinder geschenkt wurden.

Weshalb wurde nun gerade die Primstadt Wahlheimat eines Dresdner Malerduos? Lassen wir Elli Maria an ihrem 80. Geburtstag zu Wort kommen, deren Wirken als „Landschaftsmalerin aus der Stille heraus“ in Balingen ein ehrendes Presseecho fand: „Als ich mit meinem Mann zum ersten mal durch diese Gegend fuhr, das war im Winter 1937, Rauhereif lag auf der Landschaft, da spürte ich ganz intensiv, hier möchte ich einmal leben.“

Mit der Gegend ist die herbe Schönheit der Schwäbischen Alb gemeint, welche das Malerehepaar von Anfang an faszinierte. Ein weiterer Grund waren familiäre Beziehungen, denn Rudolf Nitschkes Mutter stammte aus Ebingen/Albstadt. Die Kunstmetropole Dresden zu verlassen und in unseren Raum zu ziehen, dürfte aber politisch mo-

tiviert gewesen sein. Otto Dix, dessen Meisterschüler Nitschke war, hatte am Bodensee in Hemmenhofen einen Zufluchtsort vor der Naziherrschaft gefunden, denn seine Kunst wurde vom Regime als „entartet“ eingestuft.

Im Jahre 1938 zogen die Nitschkes nach Spaichingen, wohnten in dem großen Haus des Verwaltungsaktuars Maier in die Charlottenstraße 16, während sie ihr Atelier wenige Schritte entfernt in der Wilhelmstraße 19 hatten, wo in einem Malergeschäft zum Glück Raum zur Verfügung stand. Die Domäne von Rudolf Nitschke war zweifellos das Porträt, doch widmete er sich in der Radierkunst und in seinen Ölgemälden auch der Schwäbischen Landschaft.

Als Freilichtmaler wusste er die Stimmungen unserer Landschaften eigen und nachimpressionistisch angehaucht ins Bild zu setzen. Genauso wie Rudolf malte Elli-Maria vor Ort, das Motiv vor Augen, also in Pleinair-Manier. In ihren Landschaften kommt die ganze Liebe zur Schwäbischen Alb zum Ausdruck und manches ihrer Blumenstillleben ist einfach eine koloristische Delikatesse. Während der Kontakt zu Spaichinger Bürgern im Allgemeinen auf ein Minimum beschränkt blieb, pflegten Nitschkes ein freundschaftliches Verhältnis zu



Rudolf Nitschke – Alb-Venus, die Schöne aus Rottweil, 1938/39

Herrn Apotheker Alfred Keil, der ihre Kunst schätzte. Eine vielbeachtete Gemäldeausstellung des Malerehepaares fand anfangs des Zweiten Weltkrieges im November 1940 in der Universitätsbibliothek in Tübingen statt - mit hochlobender Presse! Jedoch auch Nitschke blieb vom Kriegsdienst nicht verschont, geriet in Gefangenschaft und kehrte kriegsverwundet in seine zweite Heimat zurück.

Was tun? Mit seiner Frau unterhielt der Künstler eine Malschule. Mit gelegentlichen Verkäufen von Original-Radierungen und Ölgemälden, deren heimatliches Sujet so manchen Liebhaber ansprach, konnte man sich über Wasser halten. „Man lebte zwischen den Welten“ sagte später Frau Hannel Illg, seine Malschülerin in Spaichingen zwischen 1946-48. Aus dem Malerduo entwickelte sich ein Künstlertrio.

Nach der Währungsreform häuften sich die Verkaufsausstellungen: 1948 in Spaichingen im Gewerbemuseum und in Tuttlingen, 1949 in Balingen und wiederum in Tübingen, zwei Jahre später in Esslingen, feierlich eröffnet vom württembergischen Kultusminister. Weitere Verkaufsausstellungen mit Gemäl-



Elli-Maria Nitschke – Vorfrühling bei Rosenfeld, ohne Datum

Auf Spurensuche - Das Malerehepaar Elli Maria und Rudolf Nitschke

den, Zeichnungen, Radierungen des „akademischen Kunstmalers“, seiner Frau Elli-Maria und seiner Schülerin Hannel Illg folgten Schlag um Schlag in vielen württembergischen Städten (Rottweil, Schramberg, Reutlingen mit einer Ansprache von OB Kalbfell, Nürtingen, Neuffen, Kirchheim, Schorndorf, Geislingen und Ulm). Öffentliche Aufträge des Porträtmalers folgten. Sein Bekanntheitsgrad erreichten einen Höhepunkt, als er Prof. Dr. Hückel, Leiter des pharmazeutischen Instituts in Tübingen und Dekan der Universität, porträtierte.

Rudolf Nitschke war nach Aussage von Frau Liselotte Keil ein schwieriger Zeitgenosse und als im Jahre 1950 die Umsiedlung des Malerpaares von Spaichingen nach Balingen erfolgte, war die Ehe schon in eine schwere Krise geraten. Elli-Maria fand ihre Sujets in den Balingen Bergen, wo sie oft in kühnen, starken Farben die Formwelt zusammenfasste. Nachdem die Ehe aufgelöst wurde, heiratete Hannel Illg 1960 den herzkranken Nitschke, der jedoch ein Jahr später verstarb.



Rudolf Nitschke – Albrand: Lemberg, Klippeneck, Dreifaltigkeitsberg, 1942

Auf die Initiative von Bürgermeister Albert Teufel geht eine Verkaufsausstellung von Elli-Maria im Juni 1975 in unserem Gewerbemuseum zurück. Ihre Alb- und Blumenbilder stießen beim Publikum auf große Resonanz und fanden vielfach neue Liebhaber. Sie lebte in fortgeschrittenem Alter bei ihrem Sohn Dr. Peter Nitschke, der als Internist in Balingen wirkt, und verstarb hochbetagt vor wenigen Jahren mit über 95 Jahren.

Eine Gedächtnisausstellung mit Rudolf Nitschkes Werken organisierte die Kreissparkasse Spaichingen in Zusammenarbeit mit Hannel Nitschke-Illg vom 21. April bis 10. Mai 2002. Es waren neben seinen Ölgemälden, heimatlichen Landschaftsimpressionen von 1938 bis 1950, Porträts und Radierungen auch Bilder von Nitschkes Witwe Hannel Illg zum Kauf im Angebot. Das Presseecho war voll des Lobes. Damals zog die inzwischen auch verstorbene Hannel Nitschke-Illg folgendes Resümee über ihren Mann: „Die materielle Seite des Lebens interessierte ihn nicht. Weder vorausplanend noch vorsorgend lebte er nur für die Kunst.“

Bei der Archivarbeit unterstütze mich bereitwillig und unkompliziert Frau Feldes. Ihr und Frau Liselotte Keil, die mir weitere wertvolle Hintergrundinformationen zur Verfügung stellte, gilt mein herzlichster Dank.

Wolfgang Hagen



Rudolf Nitschke – Schwäbischer Albjäger



Veranstaltung mit Tradition: Das Spaichinger Oktoberfest

Fotos: Kurt Glückler

Hört man das Wort „Oktoberfest“, denken viele an das weltberühmte und traditionsreiche Oktoberfest auf der Wiesen in München. Es wird dort in diesem Jahr zum 178. Mal gefeiert. Auch in unserer Stadt gibt es das Oktoberfest.

Es ist ein Fest der besonderen Art. In der Katholischen Kirchengemeinde hat es seine Wurzeln. Es hat sich jedoch in jüngster Zeit zum „Ökumenischen Oktoberfest“ gewandelt, ja zu einem Fest der ganzen Stadt und ihrer Umgebung.

Seit wann gibt es dieses Fest in unserer Stadt? Blättert man im „Mitteilungsblatt der katholischen Kirchengemeinde“, so entdeckt man unter dem Datum vom 10. Februar 1963 folgende Ankündigung: „Gemeindebazar der Jugend – Der Erlös soll der Kirchenrenovation, dem Kirchenneubau in Aldingen und dem Bau des Kindergartens in Hofen zugute kommen.“ Die Jugend war es also, die 1963 die Idee hatte, die baulichen Aufgaben der Kirchengemeinde finanziell zu unterstützen. In der Zeit von 1959 – 1962 wurde das Innere der Stadtpfarrkirche renoviert. In den Jahren danach wurde in Aldingen die neue Kirche gebaut, denn die Katholiken in Aldingen gehörten damals zur Stadt-

pfarrgemeinde in Spaichingen und sollten eine eigene Kirche bekommen. Der Kindergarten in Hofen, von dem in der Ankündigung 1963 die Rede war, ist der Franziskuskindergarten, der im Juni 1964 eingeweiht wurde. Von einem „Oktoberfest“ war also zunächst noch nicht die Rede.

Der Name taucht nachweislich jedoch zum ersten Mal auf am 24. Oktober 1965. „Auf zum Oktoberfest“ liest man da in den „Kirchlichen Mitteilungen“ und es war nunmehr nicht nur die Jugend der Gemeinde, die sich einbrachte, sondern mit ihr die Kolpingsfamilie und der Frauenbund. Am 27. Oktober 1968 und am 26. Oktober 1969 wiederholte sich die Ankündigung eines solchen Festes. Im Jahre 1968 war es erneut die Jugend, die das Fest organisierte, um mit dem Erlös des Festes „die Heizung des Gemeindesaales“ mit zu finanzieren.

Im Jahr darauf war es noch einmal die Jugend, die den Anstoß zum Fest gab, doch nicht mehr sie allein, sondern, wie es in der Ankündigung ausdrücklich hieß, „die Jugend und alle anderen Organisationen der Gemeinde. Der Gemeindesaal im Gemeindehaus in der Andreas-Hofer-Straße, damals noch „Vereinshaus“ genannt, sollte reno-

Das Spaichinger Oktoberfest

viert werden. So wuchs aus dem zarten Pflänzchen „Bazar“ im Jahre 1963 eine Einrichtung in unserer Stadt, die von hohem Gemeinsinn zeugt und unter dem Namen „Oktoberfest“ bis heute zur vertrauten Einrichtung geworden ist.

Blickt man jedoch auf die Jahre 1970 und 1971, so ist in den „Kirchlichen Mitteilungen“ vom „Oktoberfest“ keine Rede mehr. Ist es in Vergessenheit geraten oder gar untergegangen?, so fragt man sich besorgt. Umso erfreulicher ist es aber dann, wenn im Jahre 1972 in den „Mitteilungen“ ganz groß zu lesen ist: „1. Oktober 1972: Oktoberfest – Die katholischen Organisationen wollen ein paar frohe Stunden bereiten. Der Erlös ist für die Renovation der St. Josefskirche bestimmt.“ Das Pflänzchen „Oktoberfest“ war also nicht eingegangen, es lebte noch.



Fotos: Kurt Glückler



Die fleißigen Helfer vor und hinter den Kulissen sorgen für die Gäste beim Oktoberfest.

Am 1. April 1973 feierte Pfarrer Manfred Müller seine Investitur in der Gemeinde. Mit ihm fand das Pflänzchen „Oktoberfest“ einen überaus fürsorglichen Gärtner. Er hegte und pflegte es über all die 25 Jahre seines Wirkens in Spaichingen, so dass es zu einem stattlich Baum heranwuchs. Zu seiner Zeit wurde das Oktoberfest in unserer Stadt zu dem, was es heute immer noch ist: Es wurde zum „Treffpunkt der Kirchengemeinde“. Die Stadtverwaltung unterstützte das Fest, indem sie die Stadthalle zur Verfügung stellte. Begeistert stellte Pfarrer Müller in seiner Ankündigung des Oktoberfestes im Jahre 1986 fest: „Wir feiern in diesem Jahr das Oktoberfest zum ersten Mal in der neuen Stadthalle.“ So war Platz nicht nur für die Gemeindeglieder, sondern für alle Leute in Spaichingen, die sich einen gemütlichen Tag gönnen wollten. Die Stadtkapelle Spaichingen war es, die all die Jahre hindurch bis auf den heutigen Tag das Oktoberfest mitgestaltet hat. Gerne stimmt man in die geistlichen Lieder ein, wenn sie von der Kapelle begleitet werden, und beim „Frühschoppen“ kommen die Liebhaber der Blasmusik stets auf ihre Kosten. Der Pfarrer mit seinem Kirchengemeinderat hat von Anfang an dem Oktoberfest einen festen Rahmen gegeben: So steht der „Festgottesdienst mit der Stadtkapelle“ stets am Beginn des Oktoberfestes, gefolgt vom „Frühschoppen“ und vom „Mittagessen“. Der Nachmittag bietet Gelegenheit zum Kaffee mit vielen Kuchen der feinsten Sorte.

Die Gemeindegruppen warten mit einem Unterhaltungsprogramm auf. Die Kindergärten der Gemeinde sind mit den Kleinsten zur Freude von Eltern und Großeltern oft mit dabei. Auch die Tanzgruppe der Frauen zeigt ihr Können. Mit der Verlosung der Hauptgewinne geht das Oktoberfest alljährlich zu Ende.

Nur Insider können ermessen, wie viele fleißige Hände sich rühren müssen, um das Fest gebührend feiern zu können. Pfarrer Müller schrieb in seiner Danksagung in „Kirche aktuell“ immer wieder: „150 Helferinnen und Helfer haben auch in diesem Jahr das Oktober-

Das Spaichinger Oktoberfest

- fest zu einem Erfolg werden lassen.“ Welch stattliche Zahl! Lange bevor das Fest beginnt, hat sich bereits ein Team gebildet, an dessen Spitze meist ein Mitglied des Kirchengemeinderates steht, bei dem „die Fäden zusammen- laufen“.

Im Jahre 1996 schreibt Pfarrer Müller unter der Überschrift „Generationenwechsel“: „Franz und Hilde Schuhmacher, Elisabeth Grimm, Anna und Josef Hauser, Reinhard Haffky, die über viele Jahre hinweg die Gesamtleitung bzw. für einen Teilbereich wie Kaffee und Kuchen, Küche und Kasse verantwortlich waren, haben ihre Aufgaben in jüngere Hände gelegt. Die jungen Kräfte haben sich bewährt und ihre Feuerprobe bestanden, angefangen mit Michael Wientges, der diesmal die Gesamtleitung hatte, bis zu seiner Schwester Angelika Duratovic (Küche), Anita Brettner (Kaffee und Kuchen) und Josef Dorn und Albrecht Wenzler (Kasse).“ Vieles galt es zu klären: Wer kümmert sich um die Plakatierung für das Fest? Wer übernimmt die Tombola mit ihren Preisen? Viele Firmen und Geschäfte in unserer Stadt hatten sich stets freigiebig gezeigt und oft wertvolle Preise für die Tombola bereitgestellt. Wer zeigt sich für den Losverkauf Wochen vor dem Fest verantwortlich? Wer ist bereit, ein Schwein zu stiften? Gehört doch die „Schlachtplatte“ beim Mittagessen neben Maultaschen und Bratwürsten zum Hauptgericht auf der Speisekarte! Und dann die Küche! Wer ist bereit zu kochen? Wer ist bereit zu bedienen?

Im Jahre 1990, so berichtet Pfarrer Müller, waren zur Mittagszeit des Oktoberfestes in der Stadthalle 630 Stühle besetzt. Da darf die Mannschaft der Bedienenden nicht zu klein sein, will man die Gäste nicht verärgern. Für Getränke aller Art muss reichlich vorgesorgt sein. Josef Hauser hat über viele Jahre mit seinem Süßmost den Gästen des Oktoberfestes eine besondere Freude bereitet. Am Nachmittag sind die Frauen an der Kaffee- und Kuchentheke gefordert. „Wer backt zum Oktoberfest einen Kuchen?“ stand schon Wochen vor dem Fest in „Kirche aktuell“ zu lesen. Im Jahre 1979 wurden sage und schreibe 350 Kuchen und Torten gespendet. Die Frauen an der Kaffeetheke brauchten um ihren Kuchenvorrat nicht zu bangen. Wenn die Gäste gegen Abend die Stadthalle verlassen haben, gilt es aufzuräumen. Die Küche muss blitzblank zurückgelassen werden. Die Blumengestecke zum Schmuck der Halle, die vielen Tische und Stühle, die Dekorationen und Aufbauten: alles muss abgeräumt werden, damit die



Das Spaichinger Oktoberfest

Stadthalle am Tag nach dem Fest ihren normalen Betrieb wieder aufnehmen kann.

„Lohnt sich das alles?“, so mag ein kritischer Zeitgenosse nun einwenden. In der Tat, es lohnt sich! Es ist nicht nur der „Reinerlös“, an dem der Erfolg des Oktoberfestes gemessen werden darf. Pfarrer Müller schreibt in einem seiner Dankesworte an die Helferinnen und Helfer einmal: „Ich hatte beim Oktoberfest so viele Begegnungen wie das ganze Jahr über nicht! Das beglückte mich über alle Maßen.“ Der Seelsorger, nun einmal nicht im vertrauten Raum der Kirche, spürt, dass ihm beim Oktoberfest in der Stadthalle die Gemeindeglieder näher sind und seine Worte wohl leichter Gehör finden. Beim Oktoberfest schlüpft er in die Rolle des Kellners und bedient seine Gäste. Er isst sodann zu Mittag mit ihnen, setzt sich an den Kaffeetisch, um sich den guten Kuchen, den Frauen seiner Gemeinde gebacken haben, schmecken zu lassen. So erleben sich Pfarrer und Gemeinde ganz unmittelbar. Fragt man die zahlreichen Helferinnen und Helfer beim Fest, so sagen sie alle einhellig: „Ich mach’s gern. Sich uneigennützig für eine gute Sache einzusetzen, tut im Innersten gut.“ Das gemeinsame Mittagessen und der Nachmittagskaffee führen viele Leute zusammen. Eine familiäre Atmosphäre breitet sich unter den Besuchern aus: „Ja seid’r au do! Honder no Platz

für mi?“ „Do hock her!“ Und schon weiß sich der Hinzugekommene willkommen heißen und ein munteres, von Herzen kommendes Geplauder setzt ein. Das Oktoberfest ist zu einem Tag der Begegnung der Menschen in unserer Stadt geworden.

Ehe die Vorbereitungen für das Fest beginnen, beraten Pfarrer und Kirchengemeinderat, welchem Zweck der „Reinerlös“ zugute kommen soll. In den Siebziger und Achtzigerjahren, ja bis ins Jahr 1992, war der „Zweck“ eigentlich durch die vielen Baumaßnahmen in der Gemeinde vorgegeben. Ist doch die Gemeinde für drei Kirchen, das Gemeindehaus und zwei Kindergärten baulich in die Pflicht genommen. Renovierungen ohne Ende sind da angesagt.

Als die größte Baumaßnahme in diesen Jahren gilt die Renovation der Außenfassade der Stadtpfarrkirche in den Jahren 1978 – 1985. Der Kostenvoranschlag, den Kirchenpfleger Roland Weber damals vorlegte, bezifferte sich auf 2.530.000 DM (1.297.435 in Euro). Nun aber gestaltete sich die Baumaßnahme derart schwierig - es mussten viele Sandsteine in Handarbeit durch neue ersetzt werden - so dass sich der Kostenvoranschlag mit nunmehr 5.100.000 DM (2.615.384 Euro) mehr als verdoppelte. Dami sah sich die Kirchengemeinde



Das Oktoberfest wird traditionell mit einem festlichen Gottesdienst eröffnet.

Fotos: Kurt Glückler

Das Spaichinger Oktoberfest

trotz der Zuweisungen der Diözese, des Landesdenkmalamtes und der Stadt, die durch alte Rechte in die Renovation eingebunden war, mit einer Deckungslücke von über einer Million DM konfrontiert.

„Kann die Gemeinde diese Summe aus eigener Kraft aufbringen?“, so fragten sich die Kirchengemeinderäte und ihr Pfarrer besorgt. Im Jahre 1979, die Renovierungsarbeiten hatten im Jahr zuvor begonnen, gab es zwei Gemeindefeste: den Frühjahrsbazar im April und das längst zur Tradition gewordene Oktoberfest.

„Verkauf von Schürzen, Textilien, Strickwaren, gedrechselten Holzwaren, Karten mit Spaichinger Motiven“ so las man auf dem Plakat zum Frühjahrsbazar und die Leute kamen und kauften und aßen und tranken, so dass sich am Ende ein Reinerlös zugunsten der Außenrenovation der Stadtpfarrkirche ergab, der, wie Pfarrer Müller dankbar feststellte, „alle Erwartungen übertraf“.

Man konnte sage und schreibe einen Gewinn von 35.000 DM verbuchen. Das Oktoberfest im gleichen Jahr wurde zu „einem Erfolg wie noch nie“, so stand im kirchlichen Mitteilungsblatt zu lesen.

Der Reinerlös des Oktoberfestes betrug 26.000 DM. Nachdem die Gemeinde in diesem Jahr 61.000 DM für den Erhalt ihrer Kirche beigesteuert hatte, konnte man die kostspielige Renovation der Stadtpfarrkirche fortsetzen, denn die Gemeinde bewies durch ihre Spendenfreudigkeit, dass sie sich voll und ganz hinter die Baumaßnahme gestellt hatte. Nachdem im Jahre 1985 die Außenrenovation abgeschlossen war, gab Kirchenpfleger Roland Weber Auskunft über die angefallenen Kosten und ihre Finanzierung. Der Gesamtaufwand belief sich auf 5.030.000 DM. „Durch Spenden, durch die Erlöse des „Silbernen Sonntags“ und die Erlöse bei den Gemeindefesten wurden 1.085.510 DM eingenommen.“, so die Mitteilung im Finanzbericht des Kirchenpflegers.

Nachdem die größten Bauvorhaben bewältigt waren, standen Pfarrer Müller und sein Kirchengemeinderat vor der Frage: „Wem soll der Erlös des



Auch die in Kindergärten beteiligen sich am Spaichinger Oktoberfest.

Oktoberfestes künftig zufließen?“ Und sie fanden schnell die Antwort auf ihre Frage: „Der Erlös des Oktoberfestes wenden wir im Jahre 1993 den Spaichinger Missionaren zu: Schwester Theresia Steidle in Indien, Schwester Angela Lipp in Simbabwe und Pater Otmar in Mali.“ so der Beschluss des Kirchengemeinderates damals. Man lenkte den Blick nun weg von den Belangen der eigenen Gemeinde hin auf die Nöte und Sorgen weltweit. Eine begrüßenswerte Entscheidung! Im vergangenen Jahr feierte die Katholische und Evangelische Kirchengemeinde das „1. Ökumenische Gemeindefest“. Damit ist in der Geschichte des „Oktoberfestes“ nach über 40 Jahren ein neues Kapitel aufgeschlagen. Diesem Fest war ein großartiger Erfolg beschieden. 10.700 Euro konnten für die Einrichtung des Andachtsraumes im „Hospiz am Dreifaltigkeitsberg“ gesammelt werden. „Miteinander auf dem Weg“ so lautete die Losung für dieses Fest. Bleiben wir auf diesem Weg!

Fritz Mattes

Fußball-Erinnerungen (1936 – 1954)

Der Ball verzauberte schon immer die Buben in aller Welt. Dabei spielte es keine Rolle, ob er aus Gummi, Leder oder Stoff war – egal, der Stoß mit dem Fuß war „angeboren“. Und der Ball ist heute noch das schönste Spielzeug. Das galt auch für uns Schüler damals in den Dreißigerjahren, obwohl wir keinen Turnunterricht hatten in der Grundschule. Aber wir kickten aufs Scheunentor, an die Mauer, auf der Straße (damals noch ungeteert), mit Toren aus Schulranzen oder Kleiderbündeln. Als dann 1933 die Metallwiese als Sportplatzersatz diente, war das für uns Schüler günstig, denn die Entfernung Schule – Metallwiese war nicht groß.

Als meine Mutter die Begeisterung für Sport spürte, schenkte sie mir zu Ostern 1934 einen herrlichen roten Lederball, der unser Klassenball wurde (4. und 5. Schuljahr). Schule aus, die Ranzen flogen in unseren Hauseingang in der Angergasse und los ging's auf der Metallwiese. Abends trafen sich auf der Metallwiese oft fußballbegeisterte junge Burschen, die aber keinen Ball hatten. „Robert, hol deinen Ball, dann darfst du mitspielen“. Damals lernte ich erstmals den „Gerber Paule“, den „Winker Gustel“ und den „Merz Erwin“ kennen. Ganz stolz war ich, wenn ich das eine oder andere Mal den Ball traf!

Was gab es für uns Buben an sonstigen Freizeitmöglichkeiten in Spaichingen? Ja, der Berg und die Felsen lockten, das Schwimmbad „Krottenloch“, die zweimal Bubenturnen bei Unfried oder Braune Fränzle, das Wandern hinauf zum Klippeneck und der Sport. Ein wenig Weit- oder Weithochsprung, das Werfen des gefundenen Eisendiskus, die Rundenläufe um den verbesserten Sportplatz. Handball war zu kompliziert wegen der Kreiszeichnung, also blieb Fußball, wenn keine häuslichen Pflichten riefen wie Landwirtschaft oder Klavierunterricht.

Stundenlang spielten wir das „Drei Aus“ auf ein Tor oder „Wer am meisten Tore neibringt“, ein Spiel auf Zeit. Dabei nannten wir uns Jakob oder Zamora (Torleute), Janes oder Goldbrunner, Kupfer oder Kitzinger, Lehner, Siffling oder Szepan. In den langen Pausen legten wir uns in das spärliche Gras, erzählten uns die neuesten Zukunftsvisionen oder die

Geschichten von Rolf Tarring. Dann ging das Spiel weiter. Mal war man Verteidiger, Torwart oder Stürmer. Viele dieser Freunde spielten später auch im Jungvolk oder im Verein wie Frieder und Elmar, Jumbo und „Dicke“ (Hermann). Das war herrliches Fußballleben bis auf die Schelte zu Hause wegen der ramponierten Schuhe.

In den Jahren 1938 – 1940 hatte der SVS eine spielstarke Mannschaft und wurde Meister. Jedes Heimspiel verfolgte ich fiebernd am Spielfeldrand. Weil der Platz am Gaswerk mitten in der Stadt war, wurden Stoffwände ringsherum gezogen, um den neugierigen Zuschauern die Sicht zu nehmen – sie sollten hereinkommen und zahlen. In den Pausen schnappten wir Buben uns einen Ball und schossen aufs Tor – mit den Sonntagsschuhen! Der Ärger war vorprogrammiert, obwohl ich die schönen Schuhe mit Spucke poliert hatte. Diese Spiele damals gegen Tuttlingen, Freudenstadt, Schramberg, Ebingen, Trossingen und den SC und VFR Schwenningen waren in meiner Phantasie Länderspiele.

Nach dem Krieg war ich stolz, dass ich mit einigen dieser Köhner in einer Mannschaft spielen durfte: Mit Hannes Kraus, Paul Winker (Gerber Paule), Schorsch Stier, Leopold Honer, Erwin Merz, Rudolf Braun und Franz Heim. Mein Idol, das Braune Seppele, der grandiose Mittelläufer, fiel leider im Krieg wie der Öchsler, der Becke Fred und der Grimm Josef. Das alles stachelte unsere Begeisterung für den Fußball an, trotz Schwimmen, Turnen oder



Die Spaichinger Fußballmannschaft vor dem Krieg: v.l.n.r.: Gustav Winker (Beagleiter), Dr. med. Georg Renk, Josef Grimm, Paul Winker, Hans Kraus, Erwin Merz, Otto Braun, Karl Hardt, Karl Winker, Josef Braun, Leopold Honer, Alfred Merkt.



August 1950: Spiel gegen FC Buchs, Schweiz mit Schiedsrichter Benzing, Schweningen

1. Bernhard Stehler, 2. Hermann Sommerhalder, 3. Karl Hardt, 4. Josef (Sepp) Hauser, 5. Hans Honer, 6. Günter Kupferschmied, 7. Richard Krontal, 8. Paul Winker, 9. Günter Wagner, 10. Eugen (Bese) Haller, Aldingen, 11. Otto Holl, Frittlingen

Skifahren als „Begleitportarten“. Genau weiß ich es nicht mehr, aber als wir ins Jungvolk kamen, spielten wir plötzlich als Mannschaft des Jungvolks oder der HJ. Auf hoher Ebene war der Jugendsport von den Braunen vereinnahmt worden, auch in Spaichingen bis auf das Bubenturnen im TV. So spielten wir um die Bannmeisterschaft gegen die ewigen Rivalen Tuttlingen und Trossingen. Es war eine tolle Mannschaft. Ich erinnere mich an unsere damaligen Größen: den bärenstarken Helmut Burkhardt, die stämmigen Bernhard Schlecht und Georg Scharf, den listigen Richard Rees (genannt Bopf) und die weniger körperlich starken Mitspieler Hans Honer, Erwin und Seppel Hauser, an Wolfgang Honer, Richard Brodbek und Eugen Schlecht. Bei jedem Heimspiel stand der damalige Vorsitzende des SVS, Josef Brodbek (der JOBRO), als Zuschauer hinter der Barriere und beobachtete unser Spiel – es war die einzige Verbindung zum Verein.

Zwei Spiele vergesse ich nie. Wir mussten nach Durchhausen zu Fuß, im strömenden Regen, der den ganzen Tag anhielt. Der Platz war aufgeweicht. Der Matsch war so hoch, dass wir Leichtgewichte, Seppel und ich, den Ball auch wenige Meter dem vor dem Tor nicht im Kasten unterbringen konnten.

Wir steckten fest im Dreck! Kurzes Waschen in einem eiskalten Gasthaussaal und Heimmarsch im Regen. Ergebnis: Unbedeutend.

An ein anderes Spiel erinnere ich mich. Wir radelten nach Tuttlingen, Sportplatz Mühlau. Das Gras war nicht gemäht und stand so hoch, dass man den Ball oft nicht sah. Aber dort, wo zwei Spieler rannten, dort musste er sein. Übrigens stand im Tor der Tuttlinger ein knabenhafter Bub, Bernhard Braun, der sich zu einem bekannten Tormann entwickelte. So endete der Spaichinger Fußball in den letzten Kriegsjahren.

Die letzten Jahre des Krieges erlebte ich hautnah als Luftwaffenhelfer im Arbeitsdienst, bei den Gebirgsjägern und in der amerikanischen Gefangenschaft. Nur wenige Wochen später, es war im Spätsommer 1945, kam Paul Winker, der beste Spieler vor dem Krieg, mit dem Fahrrad in den Hof geradelt. „Robert, du hast doch in der Jugend gespielt. Komm wir wollen wieder eine Mannschaft aufbauen und Fußball spielen. Bis du dabei?“ Das war keine Frage. So schoben wir an einem Sonntag die Räder hinauf nach Gosheim zum ersten Spiel nach dem Krieg. Junge Burschen und erfah-

Fußball-Erinnerungen (1936 – 1954)

rene Könner. Wir verloren, aber das war unwichtig, denn wir hatten wieder Freude am Spiel und vergaßen darüber manche Nachkriegssorge. Es spielten damals Paul Winker, Leopold Honer, Erwin Merz, Franz Heim, Franz Schätzle, Georg und Alwin Stier, Karl Hardt, Hans Honer, Richard Brodbek und Erwin Hauser. Wer noch? Ein Anfang war gemacht. Dann begannen Rundenspiele im Kreis Tuttlingen, als Fußballabteilung der Sportgemeinde Spaichingen, der Vereinigung aller Sportarten in dem Zwangsverbund Sportgemeinde. Jetzt begann auch wieder ein gezieltes Training unter der Leitung von Franz Heim, Wachtelborn und Kindel. Mein Können war noch nicht stabil, die Schule in Rottweil stimmte mich unfroh und das Trauma Gefangenschaft hielt an. Der Fußball war der freudige Höhepunkt der Woche. Mal pendelte ich von der zweiten in die erste Mannschaft und wieder zurück. Dann wechselte ich ins Lehrerseminar nach Saulgau. Dort reifte ich zum beständigen und technisch guten Spieler. Da kam ich in den Ferien gerade recht zum Entscheidungsspiel gegen Rotenburg in Oberndorf. Ich vergesse nicht, wie mich Paul nach dem gewonnenen Spiel in die Arme nahm und mich lobte für mein bestes Spiel bisher. Erneut musste ich zum Studium weit weg, nach Reutlingen. Dort verbesserte ich meine „Fußballkünste“, denn wir hatten eine spielstarke Studentenfelf, mit der wir viele Vesperspiele rund um Reutlingen und Tübingen gegen starke Mannschaften unternahmen. Aber am Sonntag war dann der SV Spaichingen wieder Pflicht und das Wiedersehen mit den alten Spielkameraden war ermutigend. Sicher, die Fahrten in der damaligen 2. Amateurliga waren weit: Tübingen und Metzingen, Pfullingen und Freudenstadt, Lützenhardt und Mössingen. Unvergessen sind den damaligen Spielern die Fahrten mit dem Holzvergaser-LKW mit Paul Kauth am Steuer und wir auf wackeligen Holzbänken unter der Plane. Die Mannschaft war damals im Umbruch, denn die alten Könner wurden zu alt und wir jungen Spieler mussten erst noch Erfahrung sammeln. Höhepunkte in meiner Erinnerung waren die Spiele gegen Schwenningen, Schramberg, Pfullingen, Tailfingen und Ebingen sowie gegen die Freunde aus Tuttlingen und Gosheim. Von den früheren Freunden blieben nur wenige übrig, die den Durchbruch in die erste Mannschaft geschafft hatten wie Hans Honer, Seppele Hauser, Günter Kupferschmid. In der Studienzeit war ich Wanderer zwischen den Spielorten und Spaichingen. Als ich dann Lehrer in Aixheim wurde, konnte ich mich ganz auf den Fußball kon-

zentrieren. Es wurden meine schönsten Fußballmomente, bis ich dann meinen Dienst in Ravensburg antreten musste. Damit wurden die Spieleinsätze weniger, einige Verletzungen zwangen zu Auszeiten. Aber wenn Bernhard Stehle anrief, setzte ich mich in den Zug und war einsatzbereit. Das bedeutete Stress, denn am nächsten Tag musste ich wieder früh um 7.30 Uhr in der Schule stehen. Darunter litt auch meine Leistung im Spiel und folgerichtig beendete ich meine Mitwirkung ganz allmählich.

Viel Freude erlebte ich noch als Mitglied in der Lehrermannschaft Oberschwaben, mit der ich immerhin dreimal Württembergischer Meister wurde. Hier konnte ich anwenden, was ich im SVS erlernt hatte von den alten Kämpfern Paul Winker und Franz Heim. So lief meine „Fußballkarriere“ freudvoll und erinnerungsträchtig aus. Es war einfach schön.

Nicht vergessen möchte ich die Männer und Freunde, die uns das Spielen durch ihre Arbeit und ihre Fürsorge hinter den Kulissen ermöglichten. Das waren in meiner Erinnerung Josef Brodbek (der Jobro) als Glücksfall für den SVS, Ferdinand Beck, Manfred Ulmer und ganz besonderen Dank den väterlichen Freunden Bernhard Stehle und Hermann Sommerhalder. Dank ihnen allen für eine glückliche Fußballzeit.

Robert Braun

Zwei Großereignisse in der katholischen Weltkirche hinterließen im Jahre 2011 auch in unserer Gemeinde ihre Spuren: Im August fand in Madrid der Weltjugendtag statt. Etwa zwei Millionen Jugendliche aus vielen Ländern waren nach Spanien gekommen, um mit Papst Benedikt XVI. ihren Glauben zu bekennen. „Verwurzelt im Glauben“, so lautete das Motto dieses Jugendtages. Zwölf Jugendliche aus unserer Gemeinde hatten sich mit Pfarrer Maurer auf den Weg gemacht, um am Weltjugendtag teilzunehmen. Einen Monat später kam Papst Benedikt zu seinem Deutschlandbesuch. Nach den Begegnungen des Papstes in Berlin und in Erfurt weilte er in Freiburg. Unsere Gemeinde hatte zur „Gemeindefwallfahrt zum Papstbesuch“ nach Freiburg eingeladen. 55 Gemeindemitglieder haben sich auf den Weg gemacht, um mit Papst Benedikt auf dem Flugplatzgelände Eucharistie zu feiern. Ein unvergessliches Ereignis für alle, die dabei waren!

Das Jahr 2011 begann in unserer Gemeinde traditionellerweise mit der „Sternsingeraktion“. Am 2./3. und 5./6. Januar waren 54 Sternsinger unterwegs, um vielen Häusern unserer Stadt die Weihnachtsbotschaft zu überbringen und ein „Gutes Neues

Jahr“ zu wünschen. Die Sternsinger, verstärkt durch die Gregorianik-Schola, sammelten in diesem Jahr 20.000 Euro. Der Orden der Claretiner ist seit etwa 1960 im Kongo tätig. Die Ordensleute unterstützen hier Bedürftige, unter ihnen besonders Kleinkinder, mit Lebensmitteln. Auf den Philippinen betreibt der Orden ein Gesundheitsprojekt, um armen Familien eine medizinische und zahnärztliche Versorgung zu ermöglichen. So kam in diesem Jahr der Erlös der Sternsingeraktion den Claretinern für ihr wohltätiges Wirken in der Welt zugute.

Musik „wie von einem anderen Stern“ (Heuberger Bote) erklang in der Stadtpfarrkirche beim Neujahrskonzert am 9. Januar, in dem „Kratzer und Theis“ mit der Trompete und an der Orgel ihr Können zeigten. Dekanatsmusiker Georg Fehrenbacher konnte die beiden Solisten wie schon Jahre zuvor erneut verpflichten. Besucher von nah und fern waren begeistert von diesem Konzert.

Das Gemeindeleben ist ohne die ehrenamtliche Mithilfe vieler in der Gemeinde nicht denkbar. Pfarrer Maurer und sein Seelsorgeteam wissen darum. Am Sonntag, den 23. Januar versammelten sich um 10.15 Uhr die Ehrenamtlichen zum Gottes-



54 Sternsinger waren im Jahr 2011 in Spaichingen unterwegs. Die Sternsinger-Aktion brachte einen Erlös von 20.000 Euro für zwei Hilfsprojekte der Claretiner im Kongo und auf den Philippinen

Foto: Kurt Glückler



Die Palmprozession durch die Angerstraße.



dienst in der Stadtpfarrkirche. Bei einem Stehempfang im Edith-Stein-Haus begegneten sich die vielen Helferinnen und Helfer aus unseren Gemeinden. Pfarrer Maurer dankte ihnen allen für ihre vielfältigen Dienste.

In der Fastenzeit sangen am Dienstag in aller Frühe Gläubige unserer Gemeinde mit Thomas Blessing und Georg Fehrenbacher im Chor der Stadtpfarrkirche die „Laudes“, das „Morgenlob“ der Kirche, um so auf Karfreitag und Ostern einzustimmen. Darüber hinaus ließ in der Fastenzeit ein außergewöhnliches musikalisches Ereignis aufhorchen: „Orgel und Kino“ vereinigten sich. Johannes Mayr spielte zum Murnau-Stummfilm „Faust“ Improvisationen auf der Mönch-Orgel unserer Kirche. Die Tragödie des Dr. Faust, wie sie Goethe im ersten Teil seines „Faust“ entfaltet hat, ging hier den Zuhörern und Zuschauern in nie gekannter Weise zu Herzen.



Palmsonntag: Einzug in die Stadtpfarrkirche.

Fotos: Kurt Glückler

Das Osterfest, der Höhepunkt im Ablauf des Kirchenjahres, das Fest aller christlichen Feste, begann mit der Abendmahlsfeier am Gründonnerstag. Jugendliche, Frauen und Männer hielten nach der Feier Betstunden, um mit dem Herrn am Öl-



53 Kinder feierten am 8. Mai Erstkommunion.

berg zu wachen. Am Karfreitag gedachte die Gemeinde des Leidens und Sterbens Jesu. Die Ostersnacht, die Nacht aller Nächte, begann mit dem Entzünden des Osterfeuers vor der Kirche. Die Osterkerze, Symbol des zu neuem Leben erweckten Jesus, wurde in die dunkle Kirche getragen und alle empfingen ihr Osterlicht von der Osterkerze. Der Kirchenchor krönte den Festgottesdienst am Ostersonntag in der Stadtpfarrkirche und am Ostermontag auf dem Dreifaltigkeitsberg mit der Aufführung der „Missa brevis in B-Dur von W.A. Mozart. Mit dem feierlichen Vesperegottesdienst ging der Festtag zu Ende.

Unter dem Motto „Jesus spricht: Ich bin die Tür...“ hatten sich seit Oktober 53 Kinder auf den Tag der Ersten Heiligen Kommunion vorbereitet. Am 8. Mai feierten sie mit ihren Eltern und Verwandten ihren großen Tag.

Am 19. Februar trafen sich 79 Firmlinge unserer Seelsorgeeinheit zu ihrem ersten Gottesdienst. Nach mehreren Vorbereitungsabenden spendete ihnen Prälat Franz Glaser am 9. Juli das Sakrament der Firmung.

Dank günstiger Witterung konnte in diesem Jahr die Fronleichnamsprozession wieder stattfinden.



Firmung mit Prälat Franz Glaser am 9. Juli 2011



Fronleichnamsprozession

Fotos: Kurt Glückler



Fronleichnamsprozession 2011: Altar vor der Friedhofshalle.

Fotos: Kurt Glückler

Von der Friedhofshalle aus führte der Weg zur Marienkapelle und von dort zum Altenheim St. Josef. Hier warteten mehrere Heimbewohner auf die Prozession, um so am Gemeindegesehen Teil zu haben.

Das Patrozinium unserer Stadtpfarrkirche St. Peter und Paul wurde am Sonntag, den 26. Juni feierlich begangen. Um 9.30 Uhr versammelte sich die Gemeinde zum Festgottesdienst. Das Familiengottesdienstteam hatte ihn vorbereitet, der Kirchenchor und der Jugendchor umrahmten ihn festlich. Der „Patroziniumshock“ schloss sich an. Am Abend war die Gemeinde zu einem Konzert für Orgel und Trompete eingeladen. Bernd Bogisch (Trompete) und KMD Rudolf Hendel (Orgel) boten ein reiches musikalisches Programm durch die verschiedenen Musikepochen.

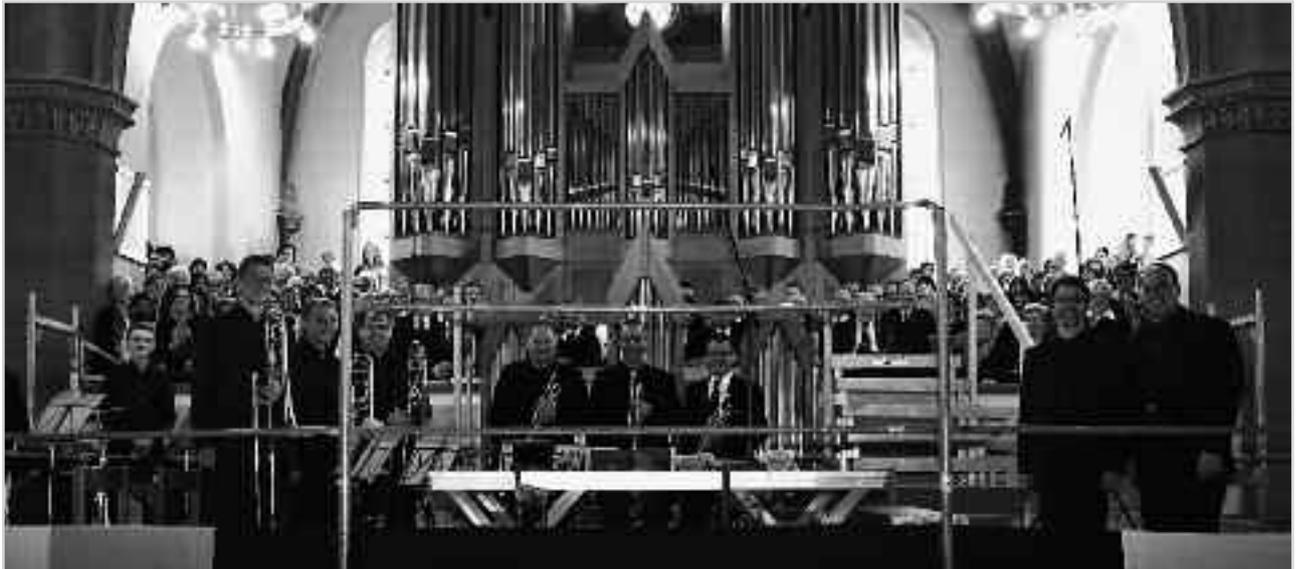
Das traditionelle Gartenfest der Kolpingfamilie am 11. Juli war verregnet. Man verlagerte das Fest ins Edith-Stein-Haus. Ein Highlight des Tages, das Musical „Ritter Rost“, sollte es krönen. Doch leider hatte Petrus kein Einsehen, so dass „Ritter Rost“ in die Aula der Realschule umziehen musste. Georg Fehrenbacher und Thomas Blessing boten in bewährter Kooperation ein mitreißendes Spiel um total verrückte Fabelwesen. Über 300 Besucher bejubelten die Akteure. Der Dauerregen konnte dem Fest keinen Abbruch tun. Der Erlös kam in diesem Jahr Pater Otmar für ein Wohnprojekt in Bamako zugute.

Im September weihte Pfarrer Maurer das Wegkreuz am Radweg nach Aldingen ein. Der Männerkreis der Gemeinde hat es sich zur Aufgabe gemacht, die Weg- und Feldkreuze auf den Fluren der Stadt zu renovieren und vor dem Verfall zu erhalten.

Am 9. Oktober feierte die Gemeinde zum 40. Mal ihr zur Tradition gewordenenes „Oktoberfest“. Die Stadtkapelle, die Kinder- und Jugendkantorei und die Kleinen der Kindergärten St. Franziskus und St. Raphael gestalteten das Fest. Viele fleißige Helferinnen und Helfer in der Küche und beim Mittag- und Kaffeetisch sorgten für das leibliche Wohl der Festbesucher. Unter 60.000 Losen konnten stolze 1.500 Gewinne ausgelobt werden. Der Erlös des geselligen Begegnungsfestes wurde für die Generalreinigung der Orgel in der Stadtpfarrkirche und die Kleinkinderbetreuung in den Kindergärten verwendet.



Traditionelles Oktoberfest in der Stadthalle



Gemeinschaftskonzert der katholischen Kirchenchöre aus Spaichingen und Schramberg

Fotos: Kurt Glückler

Eine Woche danach fand in unserer Stadtpfarrkirche ein großartiges Kirchenkonzert statt. Die Kirchenchöre aus Spaichingen und Schramberg unter der Leitung von Georg Fehrenbacher und Rudi Schäfer boten „Englische Kathedralmusik“. Rund 500 Besucher erlebten „ein gigantisches Kirchenkonzert“ („Heuberger Bote“). Vor der Empore musste ein Gerüst aufgebaut werden, um den rund

150 Sängern und Bläsern auf der Empore Platz zu bieten. Mit dem Choral „Nun danket alle Gott“ endete diese Sternstunde der Kirchenmusik.

Ungewohnt war es in diesem Jahr für viele Kirchenbesucher, dass die Glocken sie nicht mehr zum Gottesdienst riefen. Der metallene Glockenstuhl war im Laufe der Zeit schadhaft geworden.



Die Kirchenchöre unter der Leitung von Georg Fehrenbacher (Spaichingen) und Rudi Schäfer (Schramberg) führten englische Kathedralmusik von John Rutter auf.

Rückblick der Katholischen Kirchengemeinde

Er musste durch einen neuen Glockenstuhl aus Holz ersetzt werden. Der Kostenaufwand war beträchtlich, er lag bei etwa 48.000 Euro.



Der eiserne Glockenstuhl der Stadtpfarrkirche ist gegen einen hölzernen ausgetauscht worden. Fotos: K.Glückler



Vor unserem Pfarrhaus weist seit einiger Zeit eine Tafel auf unsere „Seelsorgeeinheit am Dreifaltigkeitsberg“ hin. Die Gemeinden in Balgheim, Dürbheim und Spaichingen gehören zusammen und werden seit 1995 seelsorgerlich vom Pfarrbüro in Spaichingen aus betreut. Doch sind die Kirchengemeinderäte aller drei Gemeinden für ihre eigenen Belange zuständig. Die Gemeinde in Dürbheim konnte in diesem Jahr die Kapelle St. Cosmas und Damian wiedereröffnen. Viele Helferinnen und Helfer und großzügige Spender und Gönner trugen dazu bei, der Gemeinde dieses „großartige Schmuckstück“ zu bewahren.

Ein besonderes Ereignis weit über die „Seelsorgeeinheit am Dreifaltigkeitsberg“ hinaus war „Eine besondere Einladung der Kirche – malhalten“, ein ökumenisches Kunstprojekt in den Landkreisen Rottweil und Tuttlingen. Diakon Dr. Engelbert Paulus war es gelungen, namhafte Künstler für das Projekt zu gewinnen. Die Kirchen luden die Menschen etliche Wochen hindurch dazu ein, den Alltag zu unterbrechen, um so „mal zu halten“ und zu sich selber zu finden.

Unsere Gemeinde erfreut sich jahrein jahraus der seelsorgerlichen Mithilfe der Claretiner-Patres auf dem Dreifaltigkeitsberg. In diesem Jahr feierten unter der Anteilnahme vieler Mitchristen aus Nah und Fern drei unter ihnen ihr Priesterjubiläum: Pater Alois Noll konnte sein „Diamantenes Priesterjubiläum“ begehen, seine Mitbrüder, Pater Alois Dumler und Pater Hans Steidle das „Silberne Priesterjubiläum“. „Das Leben braucht Pfiff, damit es gelingt“, so begann Provinzial Pater Stefan mit einem schrillen Pfeifton seine Predigt. So hätten die drei Jubilare ihr bisheriges Priesterleben mit einem gewissen Pfiff gemeistert, berichtete der „Heuberger Bote“ in seiner Ausgabe vom 2. August. „Ämterwechsel auf dem Dreifaltigkeitsberg“ überschrieb Pater Alois Andelfinger kurz danach seine neueste Nachricht vom „Berg“, die viele in der Gemeinde sehr überrascht hat. Von Pater Provinzial Stefan Wolf war ihm offiziell mitgeteilt worden, dass Pater Stephen Emanuel ab Oktober als neuer Superior wirken werde. Pater Matthäus, der elf Jahre lang in unserer Seelsorgeeinheit als Pfarrseelsorger, Kranken- und Altenheimseelsorger segensreich gewirkt hatte, wurde nach Frankfurt versetzt, wo er als Superior eine neue Aufgabe wahrnehmen wird. Seine Aufgaben bei uns übernimmt Pater Valentine, der neu auf den „Berg“ kommt. Pater Hans Steidle wurde in das Provin-



Drei Schwestern aus Oppeln kamen zur Bundesverdienstkreuz-Verleihung für Walter Weiss nach Spaichingen

zialat in Würzburg versetzt, um dort für die Mitbrüder als Superior zu wirken und in der Pfarrgemeinde Sanderau mitzuarbeiten. Mitten in diesem „Umbruch“ fand am 18. September auf dem Dreifaltigkeitsberg die beliebte „Bergkirbe“ statt. Trotz schlechter Witterung fanden viele Leute den Weg auf den Berg und feierten mit.



Georg Fehrenbacher ist seit 1991 in unserer Gemeinde als Organist und Chorleiter tätig Fotos: Kurt Glückler

Das Leben in der Gemeinde ist getragen von Menschen, die sich in den Dienst nehmen lassen und bereit sind, sich gemeinnützig einzubringen. Im Jahre 2011 erhielt Walter Weiss aus der Hand des Wirtschaftsministers Ernst Pfister MdL das Bundesverdienstkreuz am Bande. Viele Jahre hindurch hat Walter Weiss Hilfsgüter für arme, bedürftige und kinderreiche Familien nach Polen befördert. Die 28 Frauen von der Ökumenischen Kleiderkammer konnten mit je 2.000 Euro das neue „Hospiz am Dreifaltigkeitsberg“ sowie andere caritative Einrichtungen in ihrer Arbeit unterstützen. Maria Schmid, geborene Knöpfle, spielt seit vielen Jahren in der Kirche St. Josef, in der Stadtpfarrkirche und in der Kapelle des Krankenhauses ihr Lieblingsinstrument, die Orgel. Als 15-jährige nahm sie 1953 Orgelstunden und begleitet seit dieser Zeit die Gemeinde im Gottesdienst. Georg Fehrenbacher ist seit 1991 Organist, Chorleiter des Kirchenchores, der Gegerianikschola, des Jugendchores S(w)ingpool und der Kinderkantorei. Sein Wirken in unserer Gemeinde während der zurückliegenden 20 Jahre war und ist überaus verdienstvoll. „Besondere Feste haben eine besondere Gestaltung. Besondere Kirchenfeste haben einen besonders festlichen Charakter. Hochfeste der Kirche wie Weihnachten, das Geburtsfest Jesu, sind kirchenmusikalische Festgottesdienste“, heißt es im „Kirchenfenster der Seelsorgeeinheit am Dreifaltigkeitsberg“. Georg Fehrenbacher handelt in unserer Gemeinde mit Hingabe danach.

Fritz Mattes

Du häscht ihs noch g´fehlt

Des´Bärbele o Mädle vu mine Nachbersleut
ischt o ganz liebe Grott, wo älle erfreut,
wenn se im Hof rum springt und lacht,
und immer o freundlich G´sichtle macht.

Ihre Freundlin, die Susi ischt grad so alt,
Beide kommed in die ´Schul go bald,
drum hocked se zemme, we des ischt bei de Kind,
weil se halt grausig neugierig sind.

Gestern frogt s´Bärbele d´Mama voll Freud:
„Därf ich zur Susi num gange, zum Esse heut?
Bei dene geits Spätzle und Kartoffl-Piree
und on guete Brote vu´ma Reh!“

Die Mama sait zum Bärbele: Muß des denn sei
du warst die Woch´scho mol drübe, heiligsnei,
die nette Leut vum Nachbers-Haus,
die meined bestimmt, mir nützed des aus“

„Awa – sait s Bärbele i sott öfters det nom ,
die freued sich nmllich, wenn i wieder komm
gestern hät d´Susis Papa d´Auge verdreht
und g´sait: Bärbele du häscht ihs grad no g´fehlt!.“,

Bis jetzt no nit

S´ist grad erst vor sechs Woche g´wea,
do hät ma im Altersheim o Reporterin g´seah,
mit´ma Mikrofon vum Südwestfunk direkt,
und mit´re Kamera, do kriegscht Respekt.

Sie mach o Interjuu, hät se neudeutsch g´sait,
s´war o nette Grott, d´Leut hond sich g´freut,
sie frogt halt wie´s gäng, we alt ma sei,
vielleicht falled ihr s´suscht no paar Sache ei.

Bei´re heilige Meß singt ma grad on Choral,
sie filmt au s´gemeinsame Esse im Saal,
no goht se on Stock höher zu de Alte nuf,
kunnt an´e Zimmer, do stoht Tür scho off.

Det sitzt im Lehnstuhl no o rüstige Frau,
des G´sieht voll Falte, die sieht ma g´nau,
zur Feier des Tags hät se d´Lippe weng g´schminkt
und sait: Prosit, weil se grad on Trollinger trinkt.

„Ihne gohts scheints guet, frogt ma se charmant,
Sie hond jo on Brillantring an ihre Hand,
“Mir isches sauwohl, hon nix zum beklage,
Ich bin d´Agnes, Sie könnted Du zu mir sage.“,

„Ja gern, darf ich dich froge Agnes, we alt du bischt?“
„Ich bi neuneachtzig und on fromme Christ!
„Warst Du verheiotet?“ frogt d´Reporterin als letzte Bitt.
„Nei, nei sait d´Agnes „bis jetz no nit.“

Arthur Knöpfle



Der evangelische Kirchengemeinderat 2011

Nach einem Jahr vielfältiger zusätzlicher Aktionen und Veranstaltungen sollte dieses Jahr sich wieder etwas in normaleren Bahnen bewegen und ablaufen. So der Gedanke vieler Verantwortlicher. Die Visitation und der Gemeindebesuch durch Dekan Frank Morlock hatte doch sehr viel Zeit in Anspruch genommen, vor allem aber Mitarbeitende und alle Gruppen beschäftigt. Dazu kam das Großereignis des 1. Ökumenischen Gemeindefestes, ganz zu schweigen von der größeren Baumaßnahme am Kindergarten. Von daher galt das Augenmerk in der Gemeindegemeinschaft wieder verstärkt den einzelnen Gruppen, den einzelnen Gemeindegliedern und der ganz „normalen“, alltäglichen Gemeindegemeinschaft.

Über dem Jahr stand als Jahreslosung ein Vers aus dem Römerbrief (12,21):

Lass dich nicht vom Bösen überwinden, sondern überwinde das Böse mit Gutem.

Diese Losung, so prägnant und eingängig sie ist, stellte dann doch, vor allem bei der Beschäftigung mit ihr, vor große Anfragen. „Was du nicht willst, das man dir tu, das füg auch keinem anderen zu!“ – gerne wurde auf diese so gängige Volksweisheit hingewiesen. Und doch erweist sich dies im Alltag und bei der alltäglichen Umsetzung als nicht gerade einfach. Dennoch gehört dies gerade zum

Zentralen der christlichen Botschaft und eines christlichen Lebens. In Gesprächen mit den einzelnen Gruppen, vor allem auch in der Fastenzeit, wurde versucht ganz neue Wege zu gehen und sie zu beschreiten, doch immer mit der Einsicht: wir sind immer wieder nur Lernende und alle auf dem Weg.

Im Frühjahr lud die Kirchengemeinde in Zusammenarbeit mit den „Apis“ (früher Altpietistische Gemeinschaft) zu missionarischen Vortragsabenden mit Dr. Christoph Morgner ein: „Glauben im Brennpunkt“ – was bedeutet konkret „Christsein vor Ort“, also im gelebten Miteinander; was macht die „Freude des Glaubens“ aus; wie werden wir mit dem Leben fertig; und spielt heute die Moral und Ethik, gar die Gebote, noch eine Rolle im alltäglichen Leben? Die Abende waren unterschiedlich besucht und leider wurden mit ihnen gerade nicht die erreicht, die angesprochen und eingeladen werden sollten, vor allem Jüngere. Menschen, die noch nicht oder nicht mehr in der Gemeinde vorkommen, dort noch nicht ihre Heimat haben. Dies möchte die Gemeinde aber nicht entmutigen weiter sich Gedanken darüber zu machen, wie Menschen mit der christlichen Botschaft erreicht und angesprochen werden können.

Über das ganze Jahr verteilt verantwortet und organisiert der „Kulturarbeitskreis“ Veranstaltungen,



Gottesdienst im Grünen

die man im weitesten Sinn als kulturelle Veranstaltungen der Kirchengemeinde sehen kann. Kabarett, Kirchenmusik, Gospelchöre, Unterhaltungsmusik und Theater, mit mehreren Veranstaltungen versucht dieser Kreis ein interessantes und ansprechendes Programm auf die Beine zu stellen. Dies hat schon lange in der Kirchengemeinde gute Tradition, stellt aber immer wieder vor ganz neue Herausforderungen, vor allem an den Kulturarbeitskreis. Dennoch ist es wieder gelungen ein buntes und vielfältiges Programm anzubieten, das aber in seiner Vielfalt an seine Grenzen der Machbarkeit stößt. Neben dem „Chörle“ mit seiner geistlichen Chormusik in der Kirche war der Liedermacher Dieter Huthmacher mit seinem Programm „dahom“ im Gemeindehaus zu Gast. Vor Ostern spielte das Tuttlinger Bläserquintett in der Kirche, später im Jahr war dann noch der Gospelchor „Almost heaven“ aus Friedrichshafen dort zu hören, der mit seinem Konzert die Zuhörer mitriss und zum Mitsingen und Klatschen animierte. Ein besonderes Gesangserlebnis war dann noch der Auftritt der Gruppe „Sixpack“ im Gemeindehaus.

Zu dieser Vielfalt kommt ein „eigenes Projekt“ der Gemeinde, unser Projektchor, hinzu. Er hat sich in diesem Jahr in seiner Besetzung stabilisiert und etabliert, dank des Engagements unserer Chorleiterin Almut Christ. Die „Einführung in den Advent“, eine adventliche Abendmusik, ist aus dem kirchlichen Kalender nicht mehr wegzudenken, ebenso beim Gemeindefest oder den verschiedenen Gottesdiensten. Auch wenn dieser Chor noch eine überschaubare Größe hat und weiterhin jeder Sänger und jede Sängerin herzlich willkommen ist, hat sich jetzt doch ein „Stamm“ gebildet, die mit viel Freude und Begeisterung dabei ist.

Ein wichtiges Erkennungsmerkmal für die Kirchengemeinde ist ihr Gemeindebrief, der viermal im Jahr erscheint. Neben den Terminen, Veranstaltungshinweisen und Berichten aus dem Gemeindeleben geht es immer schwerpunktmäßig um ein Thema, das von den verschiedensten Perspektiven her beleuchtet und angegangen wird. „Neuanfang, neu anfangen“, „Macht – Ohnmacht“, „Gott“ oder „Wahrheit, unwahr, Lüge“, nur um die letzten Themen zu nennen, und auch den Anspruch, dem sich das Redaktionsteam stellt. Hier steckt eine ganze Menge Arbeit dahinter und daneben vor allem auch viele, die für einen Beitrag in unserem Gemeindebrief gewonnen wurden. Denn das macht die Vielfalt und die Lebendigkeit dieses Heftes aus. Und es freut nicht nur die Verantwortlichen, dass der Brief gerne gelesen wird, gut ankommt, und über die Gemeindegrenzen hinaus auf Beachtung stößt.

Vom Frühjahr bis in den Sommer hinein stand dann doch noch ein Bauprojekt an, die Sanierung, und damit verbunden, die Wärmeisolierung des Pfarrhauses. Das komplette Dach musste neu gedeckt und isoliert werden und neben der Fassade wurden fast alle Fenster ersetzt. Trotz großer Mithilfe vieler ehrenamtlicher Helfer dauerte die Baumaßnahme länger als geplant. Der Bauausschuss war gefordert, neben unserem Architekten Joachim Bühler, die Handwerker hatten mit dem konjunkturellen Aufschwung zu kämpfen, und bei der Planung konnten viele Dinge, die sich dann im Laufe der Arbeiten ergaben, nicht vorhergesehen werden. Es hat sich gelohnt, das Pfarrhaus steht wie neu da und schon jetzt, nach nur kurzer Heizperiode, zeigt sich, dass diese Maßnahmen Sinn gemacht haben. Für die Kirchengemeinde wäre diese Maßnahme in diesem Umfang nur schwer möglich gewesen, wenn nicht Zuschüsse in erheblichem



Arbeiten am Pfarrhausdach



Gemeindefest

Maß vom Oberkirchenrat dazu gekommen wären, die für Wärmeisierungen einen Extrafonds gebildet haben.

Im Spätsommer und Herbst trauten dann viele Kirchenbesucher ihren Augen nicht: was war mit „ihrer“ Kirche geschehen? Im Rahmen einer Veranstaltung „Kirche und Kunst“, die sich durch die Gemeinden von Tuttlingen bis Rottweil zog, hatten GegenwartskünstlerInnen sich mit dem Thema in den verschiedensten Kirchen auseinandergesetzt und Kunstinstallationen angebracht. Es war eine ökumenische Aktion, hier in Spaichingen auf dem Berg und in beiden Stadtkirchen zu sehen. Frederick Daniel Bunsen hatte mit seiner Installation in der Evangelischen Kirche einen ganz neuen Blick auf den Altar und das Kreuz ermöglicht. Diese Installation, die vor allem auf die Zerrissenheit des Menschen im Blick auf den Gekreuzigten abhob, begleitete die Gemeinde über viele Gottesdienste hinweg und regte zu vielen Gesprächen, Fragen, aber auch Kopfschütteln an. Eines aber hat diese Auseinandersetzung mit Gegenwartskunst erreicht: sie eröffnete einen ganz neuen Blick auf unsere vertraute Kirche.

Noch manches ließe sich berichten, von Gruppen und Kreisen, Veranstaltungen und Aktivitäten. Der Weltgebetstag der Frauen befasste sich mit dem Thema „Chile“ und setzte sich mit der Rolle der Frauen in diesem Land auseinander. Das ganz Besondere an diesem ökumenischen Weltgebetstag ist, dass an diesem Tag rund um die ganze Welt Frauen für dieses Anliegen beten! Ein etwas anderer Gottesdienst ist der „Brunch-Gottesdienst“ – um 11 bei Luther – der von einem Ganzen Team vor-



Die Band beim Gemeindefest.

bereitet und verantwortet wird, immer in Verbindung mit einem reichhaltigen und leckeren Buffet. Das Gemeindefest stand unter dem Motto „Ich – Du – Wir... sind Gemeinde“ und brachte viele Gemeindeglieder zusammen, zum Austausch, zur Unterhaltung, mit der Möglichkeit sich besser kennenzulernen – zu einem schönen, gemeinsamen Tag im und um das Gemeindehaus. Leider machte uns das Wetter einen kleinen Strich durch die Rechnung und manches Angebot musste nach innen verlegt werden.

Zum 3. Mal in Folge feierten wir eine Goldene Konfirmation, auch hier zeigt sich, dass manches Angebot sich nach und nach in dem jährlichen Kalender einen festen Platz erobern muss – und doch laufen bereits die Planungen für die nächste Jubelkonfirmation.

Ein ebensolch zartes Pflänzchen ist das Angebot einer „Malwerkstatt“, die bereits zum 2. Mal stattgefunden hat. „Du stellst meine Füße auf weiten Raum“, unter Anleitung einer Künstlerin und Erwachsenenbildnerin konnten die Teilnehmenden ihre Ideen zu diesem Thema „zu Papier“ bringen, mit viel Freude und Spaß. Am nächsten Tag im Gottesdienst wurde dann mit einer kleinen Ausstellung der Bilder das Thema vertieft.



Goldene Konfirmation 2011

Am Ende des Jahres fanden dann noch lange Verhandlungen mit der Stadt und allen Kindergarten-trägern zu einem guten Ende: ein neuer Kindergarten-vertrag, der für alle gleich gilt, konnte unterzeich-net werden und bildet die Grundlage für die Zu-sammenarbeit der Kirchengemeinde mit der Kommune in diesem Bereich. Gerade im Kinder-gartenbereich gab es viele Veränderungen, z.B. in den Angebotsformen. Neben einem vielfältigen

Angebot für Kinder und Eltern wird es hier immer wieder Weiterentwicklungen und wohl nie einen Stillstand im Erreichten geben.

Nicht unerwähnt sollen die verschiedenen Freizeiten und Ausflüge für Jung und Alt bleiben: eine Fa-milienskifreizeit in Saas-Balen, eine Seniorenfrei-zeit im Saarland, Kinder- und Jugendfreizeiten auf der Alb und an der Mulde, der Besuch des Kir-



Seniorenfreizeit in Luxemburg



Seniorenflug nach Ulm

chentags, eine Fahrt nach Ulm oder in einen „Erlebnispark Bibel“ im Schwarzwald. Und am Ende des Jahres gab es noch einen ersten Versuch einer Neuausrichtung des bisherigen „Solidaritätswegs“, nicht nur ein ökumenisches Anliegen, sondern ein Interkulturelles: eine beeindruckende Veranstaltung auf dem Marktplatz, bei der Scheiben zu Bruch gingen, um gegen Krieg und Hass aufzustehen. Um am geschichtsträchtigen Tag der Reichskristallnacht auf die Verantwortung aus den geschichtlichen Erfahrungen hinzuweisen und sie nicht in Vergessenheit geraten zu lassen.

Bei dieser ganzen Aufzählung ist zu erkennen, dass das Vorhaben der Verantwortlichen das Eine ist, wie eine Gemeinde lebt und sich entwickelt das Andere. Im Rückblick kann nur festgestellt werden: Es gibt keine normalen Bahnen, in der sich eine Gemeinde bewegt! Es gibt keine Ruhe und hoffentlich keinen Stillstand! Es war wieder „viel los“ in der Gemeinde! Und das bedeutet sie lebt, sie ist in Bewegung, sie scheut sich nicht vor Neuem, tut sich aber oft schwer, sich von Altem, vor allem Überholtem zu trennen. Und schon der ganz „normale“ Gemeindealltag ist nur zu bewältigen, wenn viele mithelfen. An dieser Stelle sei all denen gedankt, die überall in der Gemeinde dazu beitragen, dass es in Spaichingen eine lebendige und offene Evangelische Kirchengemeinde gibt. Sich in der Stadt und für ihre Bewohner einbringt. Und die sich immer von dem leiten lassen möchte, was uns in der Jahreslosung vorgegeben ist: „Lass dich nicht vom Bösen überwinden, sondern überwinde das Böse mit Gutem.“

Pfarrer Johannes Thiemann

Die Jugendarbeit in der Evang. Kirchengemeinde

Die Aktivitäten der Evang. Jugend waren 2011 geprägt von beeindruckenden und erlebnisreichen Fahrten, Freizeiten und Projekten.

So begann das Jahr schon traditionell mit der Christbaumaktion, die wie immer von Spaichinger Firmen (Firma Rauch, Autovermietung Schumacher, Metzgerei Hermle und dem Bleiche-Bauer) großzügig unterstützt worden ist. Auch wenn die ausgedienten Christbäume in Spaichingen immer weniger werden (wahrscheinlich weil viele Menschen ihren Baum inzwischen selber verbrennen können...), konnte doch eine erkleckliche Spendensumme verzeichnet werden, die zum einen Teil ein Projekt in Haiti und zum andern Teil unserer Sommerfreizeit zu Gute gekommen ist.

In den Pfingstferien konnte die Evang. Jugend wieder eine Kinderfreizeit anbieten. Unter dem Motto „Tritt ein in die Welt des Mittelalters!“ hatten sich über zehn Mitarbeitende ein buntes, abwechslungsreiches Programm für 30 Spaichinger Kinder ausgedacht. Eine Woche lang waren wir auf der Fuchsfarm in Albstadt-Onstmettingen zu Gast und dieses Haus bot die einmalige Kulisse für unser mittelalterliches Leben. So erlebten wir echte Ritterspiele, übten uns in mittelalterlicher Handwerkskunst, stellten selber auch Lebensmittel her, kochten und backten, bastelten Holzschwerter und gefilzten Schmuck und feierten schließlich ein großes mittelalterliches Gauklerfest. Beim Geländespiel wurden wir von einem heftigen Gewitter überrascht und eine Gruppe musste gar im Turm auf dem Raichberg ausharren, bis der Regen nachließ. Im Gedächtnis wird wohl allen Beteiligten der legendäre Fuchsfarmsong bleiben, der von Aline und Dominik und ihrer Gruppe komponiert und getextet wurde. Bei der Kinderfreizeit können auch



„Tritt ein in die Welt des Mittelalters“

Die Jugendarbeit in der Evangelischen Kirchengemeinde



Alle vier Königreiche der Kinderfreizeit "Tritt ein in die Welt des Mittelalters!"

jüngere Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter ihre ersten Erfahrungen sammeln, unterstützt und angeleitet von den älteren und erfahrenen Leitern. So stehen auch für die Kinderfreizeit im Jahr 2012 wieder einige Leute in den Startlöchern und wir sind hier bereits bei der Grobplanung.

Anfang Juni hat sich dann wieder eine Gruppe aufgemacht zum 33. Deutschen Evangelischen Kirchentag, der im Jahr 2011 in Dresden stattfand. Hier war die Überschrift einem Vers aus dem Matthäusevangelium entnommen: „...da wird auch dein Herz sein.“ Insgesamt waren es 19 Jugendliche aus Spaichingen, die in ökumenischer Eintracht nach Dresden gefahren sind um sich von den Bibelarbeiten, Konzerten, Diskussionen, Ausstellungen, Gottesdiensten und Workshops anregen zu lassen. Untergebracht im Klassenzimmer eines Gymnasiums war die Gruppe vier Tage lang von morgens bis abends in der wunderschönen

und gastfreundlichen Stadt an der Elbe unterwegs und konnte viele beeindruckende Erfahrungen über das Programmangebot des Kirchentags hinaus mit nach Hause nehmen.

Die Sommerfreizeit der Evang. Jugend im Jahr 2011 war schließlich der Höhepunkt der Jugendarbeit und bot eine Reise der Extra-Klasse für die 13-16jährigen: „All inclusive“ – der Name war Programm, denn bei dieser Freizeit war wirklich auch alles drin! Zunächst ging es von Spaichingen aus nach Ringethal, einem kleinen Ortsteil der Stadt Mittweida. Hier verbrachten wir die ersten erlebnisreichen Tage im Freizeitheim Ringethal, das der dortigen Evang. Kirchengemeinde gehört. Der anfängliche Dauerregen bescherte uns ein ordentliches Hochwasser auf dem Flüsschen Zschopau, so dass unsere ersten Kanuversuche bei kühlem Wetter und ziemlich bewegtem Wasser stattfanden.



Beim Kirchentag in Dresden



Paddelpause im Muldetal

den. Kein Grund für ein paar Mutige, sich nicht doch auch in die Fluten der Talsperre Kriebstein zu stürzen. Nach den ersten Tagen also ging es zunächst weiter zu Fuß und mit Wanderrucksack vom Zschopau- ins Muldetal. Von Grimma aus waren wir auf der Mulde mit Kanus unterwegs bis zum Städtchen Eilenburg. In dieser Zeit hausten wir in Kleinzelten und jede Zeltgruppe musste sich auch selbst verpflegen – ein Abenteuer der besonderen Art! Von Eilenburg aus ging es dann mit dem Zug nach Berlin, wo wir im Haus des Köpenicker Kanusportvereins untergebracht waren. Vier Tage lang jugendgerechtes Kulturprogramm in der Hauptstadt rundeten die Freizeit ab und am Sonntag, 7. August brachte uns der Bus wieder zurück nach Spaichingen.

Die Wochenendfreizeiten für unsere Konfirmanden, die ja am Anfang ihrer zweijährigen Konfirmandenzeit und dann am Ende kurz vor der Konfirmation in diesen Genuss kommen runden unser Angebot für die Gemeindejugendlichen ab.

Die Freizeitarbeit für Kinder und Jugendliche ist immer eine ziemlich aufwändige Sache, fordert Einsatz und Engagement, braucht viel Zeit zur Vorbereitung und kostet auch Geld. Trotzdem lohnt sich dieser Aufwand, denn seit wir hier investieren blühen die anderen Pflänzchen der Gemeindejugendarbeit im Jugendbereich es Martin-Luther-Hauses sichtbar auf: Jeden Freitag ab 18.30 Uhr lädt das Jugendcafe Oase Jugendliche ab etwa 14 Jahren ein zum Billard spielen, Kickern, Musik hören, Essen und Trinken. Das fünfköpfige Team ist bestens aufgestellt und die Besucherzahl wächst.

Außerdem treffen sich in der Pumuckeljungchar jeden Freitag von 17-18 Uhr etwa 15 Kinder von 5 bis 7 Jahren und ganz neu gibt es dann noch eine Gruppe für Jungs und Mädels von 8 bis 11, die trifft sich montags von 16.15 Uhr bis 17.15 und nennt sich „Happy Friends“. Beide Gruppen werden je von einem vierköpfigen Team geleitet und bieten den Mädchen und Jungs aus Spaichingen ein unterhaltsames Programm.

Zur Jugendarbeit unserer Kirchengemeinde gehört aber immer auch noch unsere Kinderkirche, kurz KiKi genannt. Das ganze Jahr über bereitet das engagierte KiKi-Team, das im Moment aus 8 Jugendlichen besteht, jeden Monat einen Gottesdienst für Kinder vor, der dann immer am 2. Sonntag des Monats im Martin-Luther-Haus gefeiert wird. Hier sind Kinder ab etwa 5 Jahren eingeladen – und meistens bleiben sie dabei, bis sie in den Konfirmandenunterricht gehen. Die Kinderkirche bereichert mit ihrem Krippenspiel auch immer den Familiengottesdienst an Heilig Abend und so konnten wir im Jahr 2011 das beeindruckende „Die guten Hirten von Bethlehem“ aufführen. Dieser Familiengottesdienst am Nachmittag des 24. Dezembers ist für viele Spaichinger Familien der Auftakt zum Weihnachtsfest und er wird auch inhaltlich vom KiKi-Team vorbereitet und gestaltet. So haben die Jugendlichen in diesem Jahr auch etwas ganz Neues gewagt und die Gottesdienstbesucher mit dem vorgetragenen bekannten Lied „Feliz navidad“ in die Weihnacht entlassen.

Gritli Lücking



Sommerfreizeit "All inclusive"



Während eines Reha-Aufenthalts 2011 in Konstanz trafen sich zufällig zwei Spaichinger wieder. Bei einem Gespräch mit Michael Röhrer erzählte Eva Nehlert geborene Class, dass sie auch in Spaichingen geboren und aufgewachsen ist. Mittlerweile lebt sie in Friesenheim. Erinnerungen wurden wach, auch an ihren verstorbenen Bruder Moritz, der mit Michael Röhrer Flugzeugmodelle gebaut hatte. Das Foto zeigt Eva Nehlert (links) und Elke Müller am Bodensee.

...feierte sein 50-jähriges Bestehen mit einem vielbeachteten Jubiläumskonzert

In der Stadthalle Spaichingen präsentierten sich die drei derzeitigen Ensembles des Jugendchor Spaichingen: der Kinderchor "Sonnenblümchen", der Kammerchor "Choropax" und der "Ehemaligenchor" - jeweils mit einem abwechslungsreichen, buntfarbigen Konzertprogramm - einer ansehnlichen Zuhörerschaft. Es galt, in festlicher Weise das 50-jährige Bestehen des Spaichinger Jugendchores gebührend zu feiern: mit einem Jubiläumskonzert.

Den einleitenden Begrüßungsworten des aktuellen Jugendchor-Vorsitzenden Bernd Honer an die Konzertbesucher folgte eine komprimierte Rückschau auf die nunmehr 50-jährige Bandbreite, den Werdegang, die Wirkungsweise des Jugendchores durch den früheren ersten Vorsitzenden des JCS Alfons Liebermann. Diese umspannte inhaltlich sowohl weltliche als auch geistliche Chorliteratur der einschlägigen Stilepochen der Musikgeschichte und vollzog sich bei Konzerten, Festen und Feiern und anderen Anlässen im In- und Ausland. Beim sich anschließenden Konzertprogramm fungierte Alfons Liebermann auch als Kommentator

bzw. Moderator zu und bei den einzelnen Chorbeiträgen der drei Ensembles. Die Jüngsten des Jugendchores - die "Sonnenblümchen" - eröffneten mit altersspezifischen Liedern, begleitet am Klavier von Chorleiterin Monika Konsek, das spätnachmittägliche Programm in familiärer Atmosphäre und die zum Teil noch vorschulaltrigen Jungen und Mädchen sangen sich damit in die Herzen der Zuhörerschaft. Dem frohen Auftakt folgte der Auftritt der Formation "Choropax" unter Leitung und Klavierbegleitung von Edgar Blaas. Dieses gemischtstimmig besetzte Kammermusikensemble glänzte in einem ersten Teil mit klassischen Werken wie z.B. mit W.A. Mozarts "Dir Seele des Weltalls" oder mit "Wohl dem, der den Herr fürchtet" von F. Mendelssohn-Bartholdy. Im zweiten Teil widmete sich "Choropax" seinem Steckenpferd: der folkloristischen, unterhaltsamen Branche: Titeln wie "Wochenend und Sonnenschein", "Anrew Lloyd Webber in Concert", "We are the world". Als dritte wesentliche Komponente des Jubiläumskonzerts erwies sich der sog. Ehemaligenchor. Darin engagieren sich versierte Sänger und Sängerinnen - von hier und auswärts - die jemals als Jugendliche im Jugendchor mitsangen und gerne in solchem Sinne projektbezogen aktiv bleiben wollen. Jugendchorgründer und jetziger



Choropax



Ehemaligenchor

Ehrendirigent Winfried Mattes hatte aus dem umfangreichen vielseitigen Jugendchorliteratur-Repertoire seiner 38-jährigen Dirigententätigkeit Vokalwerke ausgesucht und sich mit seinen einstigen "Sängerknaben/-mädchen" damit ebenfalls in die Zuhörerherzen hineingesungen. Den stimmungsvollen Abschluß des Jubiläumskonzerts bildete das "Spaichinger Heimatlied" - gemeinsam intoniert von den "Sonnenblümchen", "Choropax" und dem Ehemaligenchor sowie im Einklang mit den Stimmen des auch gesangsfreudigen Publikums.

Reichlicher anerkennender Applaus der Zuhörerschaft war Lohn für die drei ausführenden Chorensembles und deren Leiter wie auch für die organisatorisch Verantwortlichen des Jugendchor Spaichingen e.V. Eine Ausstellung in Wort und Bild über "Fünfzig Jahre Jugendchor Spaichingen" im Foyer der Stadthalle informierte über das Werden und Wirken des Chores.

Geschichte der Stadtkapelle Spaichingen von 1886 bis 2011



22 weibliche und 40 männliche Laienmusiker mit einem Durchschnittsalter von 29 Jahren bilden das Hauptorchester, das unter der Leitung von Herrn

Musikdirektor Thomas Uttenweiler bei Wertungsspielen in der Höchststufe spielt.

In zwei Jugendorchestern werden etwa 90 Jugendliche im Alter von 8 bis 18 Jahren betreut mit dem Ziel langsam an das Niveau des Hauptorchesters der Stadtkapelle herangeführt zu werden.

Mit Auftritten aller Art, wie der musikalischen Begleitung kirchlicher und weltlicher Anlässe, sowie der Durchführung von Konzerten innerhalb und außerhalb von Spaichingen, ist die Stadtkapelle einer der wichtigsten Kulturträger der Primstadt und leistet somit einen wesentlichen Beitrag zum Gemeinwesen der Stadt.

Bei durchschnittlich ca. 80 Proben und 25 bis 30 öffentlichen Auftritten im Jahr ist der hohe Zeitaufwand, den die Musikerinnen und Musiker freiwillig auf sich nehmen, nur durch ein funktionierendes

gesellschaftliches und kameradschaftliches Miteinander zu gewährleisten. Die Grundlage hierfür ist die Unterstützung durch die städtische Verwaltung, die von der Anstellung eines qualifizierten Musikdirektors über Bereitstellung finanzieller Mittel bis zur Überlassung geeigneter Proberäume reicht.

Nehmen wir das Jubiläum zum Anlass zurückzublicken, wie sich die Stadtkapelle im Laufe der letzten 125 Jahre entwickelt hat und drehen das Rad der Zeit zurück in das Jahr 1886.

Vor diesem Zeitpunkt hatte es immer wieder Musikvereinigungen, wie z. B. die Grimmsche Blechmusik oder die Feuerwehrmusik gegeben, die jedoch mit dem Wegzug der jeweiligen musikalischen Leiter wieder aufgelöst wurden. So mussten bei Anlässen, bei denen musikalische Begleitung gewünscht war, regelmäßig auswärtige Musikgruppen nach Spaichingen eingeladen werden. Um diesem Zustand ein Ende zu bereiten, führte der damalige Stadtschultheis Anton Kupferschmid in der Sitzung des Gemeinderates vom 10. November 1886 einen einstimmigen Beschluss zur Anstellung eines Stadtmusikus und dem Aufbau einer zugehörigen Kapelle herbei.

Unter 10 Bewerbern wurde dann der Trompeter im 2. Ulanenregiment, Carl Friedrich Wirth für diese Position ausgewählt, und da sich 12 Musiker zunächst auf drei Jahre verpflichtet hatten, stand der Gründung der Stadtmusik Spaichingen nichts mehr im Wege.



Die Stadtkapelle Spaichingen im Jubiläumsjahr



Das Gründungsfoto der Stadtkapelle Spaichingen aus dem Jahre 1886.

Das Gründungsbild zeigt Musikdirektor Wirth mit den Musikern deren Namen überliefert sind, sowie einen einarmigen, unbekanntem Arbeiter der Buchdruckerei Kupferschmid, der den Schellenbaum trug.

Schnell integrierte sich die Stadtkapelle ins Spaichinger Gemeinschaftswesen, auch wenn die musikalischen Leiter ihr Amt zunächst jeweils nur für kurze Zeit ausübten. Erst mit dem Dienstantritt von Musikdirektor Ernst Behrens im Jahre 1921 kehrte Kontinuität bei der musikalischen Leitung ein. Der gebürtige Niedersachse Behrens übte dieses Amt neben seiner Tätigkeit als Musiklehrer 30 Jahre lang aus. Er legte bereits großen Wert auf die Jugendausbildung und hat sich mit dem von ihm im Jahre 1928 komponierten Spaichinger Narrenmarsch in der Geschichte Spaichingens verewigt.

Ernst Behrens führte die Stadtkapelle zu einem ersten Höhepunkt im Jahre 1933, als beim 1. Bundesmusikfest in Freiburg unter 105 Kapellen in der Kunststufe die dritthöchste Punktzahl erreicht wurde. Die

Zahl der Musiker hatte sich während seiner Tätigkeit von ca. 20 auf über 40 Musiker verdoppelt.

Als Ernst Behrens im Jahre 1951 verstarb, folgte ihm mit Reinhold Hagen ein Sohn der Stadt Spaichingen, der als studierter Klarinettist zu diesem Zeitpunkt bereits Vizedirigent der Stadtkapelle war. Er legte ebenfalls großen Wert auf die Jugendausbildung indem er zahlreiche Klarinettisten selbst ausbildete und über Jahre hinweg jugendlichen Musikern aus dem Musikkreis Rottweil-Tuttlingen auf Lehrgängen, die unter anderem im Saal des Gewerbemuseums stattfanden, das musiktheoretische Rüstzeug mit auf den Weg gab. Wie Behrens versuchte er die Qualität der Kapelle durch die regelmäßige Teilnahme an Wertungsspielen zu verbessern. Während seiner 24-jährigen Tätigkeit als Musikdirektor führte Reinhold Hagen die Stadtkapelle bei ca. 30 Wertungsspielteilnahmen ausnahmslos zu hervorragenden Erfolgen im In- und Ausland.

Auch in Spaichingen bildeten vor allem Konzerte und sonstige Auftritte Höhepunkte des kulturellen Lebens, wie zum Beispiel beim Bezirksmusikfest 1957, als tausende Musiker einheimischen und auswärtigen Besuchern einen großartigen Rahmen für das 70-jährige Jubiläum der Stadtkapelle bildeten.

Als Reinhold Hagen im Alter von 55 Jahren im Jahre 1975 nach langer Krankheit verstarb, bedeutete dies eine mehrjährige Unterbrechung in der Kontinuität des musikalischen Leiters, was sich auch negativ auf die musikalische Leistungsfähigkeit auswirkte.

Es folgte eine etwa zweijährige Übergangszeit mit mehreren Aushilfsdirigenten, in die jedoch zwei einschneidende Ereignisse fielen, die die Institution Stadtkapelle Spaichingen dauerhaft verändern sollten.

Das erste Ereignis war die Gründung einer Jugendkapelle, die zunächst von Helmut Kuhn, und anschließend von Rudolf Schöndienst, geleitet wurde – beides engagierte Musiker aus den eigenen Reihen. Der musikalische Nachwuchs konnte ab diesem Zeitpunkt erste Orchestererfahrung sammeln und gleichzeitig kameradschaftliche Bande knüpfen, was den Einstieg in die Stadtkapelle und anschließend vor allem den dauerhaften Verbleib wesentlich erleichterte.

Das zweite einschneidende Ereignis war die Aufnahme der ersten weiblichen Musikerinnen in die Jugendkapelle und darauf folgend in die Stadtkapelle, was für die bisher reine Männergesellschaft natürlich geradezu revolutionär war. Immerhin war man wenigstens auf diesem Gebiet so prominenten Orchestern wie den Berliner oder Wiener Philharmonikern eine Nasenlänge voraus.

Nach einer etwa zweijährigen Amtszeit von Musikdirektor Manfred Horras, begann im Jahre 1979 mit dem Dienstantritt von Berthold Leiner wieder eine langfristige Zusammenarbeit zwischen Dirigent und Orchester. Der gebürtige Egerländer Berthold Leiner absolvierte seine musikalische Ausbildung als Trompeter unter anderem am Nürnberger Konservatorium und brachte jahrelange Erfahrung als Orchestermusiker und Dirigent mit nach Spaichingen. Er verlagerte den Schwerpunkt seiner musikalischen Arbeit weg von den vielen unter seinen Vorgängern absolvierten Wertungsspielen in Richtung eines mit großem Aufwand einstudierten Jahreskonzertes, dem traditionellen Herbstkonzert.

Dies wurde auch vom Publikum honoriert und nachdem 1983 und 84 die Konzerte im Kreuzsaal aufgrund des großen Publikumsinteresses am nächsten Tag wiederholt werden mussten, konnte das Herbstkonzert 1985 erstmals in der neu eröffneten Stadthalle vor über elfhundert Besuchern durchgeführt werden.

Auch wenn der Schwerpunkt Berthold Leiners auf der Erarbeitung von Konzertprogrammen lag, wurde dennoch nicht ganz auf die Teilnahme an Wertungsspielen verzichtet. Im Jahre 1990 gelang bei einem internationalen Wettbewerb im tschechischen Brünn der erste Platz unter 34 teilnehmenden Kapellen, und bei der Übergabe des Siegerpokals vor mehreren tausenden Besuchern in einer Messehalle in Prag kannte der Jubel der Spaichinger Musiker keine Grenzen mehr.

Als Berthold Leiner im Jahre 1994 aus gesundheitlichen Gründen kürzer treten wollte und sein Amt zur Verfügung stellte, war ein weiteres erfolgreiches Kapitel in der Geschichte der Stadtkapelle Spaichingen beendet. Da die Suche nach einem Nachfolger frühzeitig angegangen werden konnte, folgte übergangslos 1995 mit dem Dienstantritt von Musikdirektor Thomas Uttenweiler die nächste Ära einer langfristigen und erfolgreichen Zusammenarbeit zwischen Dirigent und Orchester.

Der aus Schömberg stammende, gelernte Klarinetist absolvierte seine Dirigentenausbildung während seiner Militärzeit im Ausbildungsmusikkorps der Bundeswehr in Hilden bei Düsseldorf, wo sich schon Kontakte zu Musikern der Spaichinger Stadtkapelle ergaben.

Bereits bei seinem ersten Herbstkonzert im Jahre 1995 lies Thomas Uttenweiler keine Zweifel aufkommen, dass was Programmgestaltung als auch musikalische Durchführung betraf, der von seinen Vorgängern eingeschlagene Weg nahtlos fortgeführt werden sollte. Wie sein Vorgänger Berthold Leiner legt er den Schwerpunkt auf die Gestaltung attraktiver Konzerte, so dass Besucherzahlen von über eintausend Zuhörern die Regel sind – einer Zahl, die auch von professionellen Berufs- und Auswahlorchestern heutzutage kaum erreicht wird. Dennoch erfolgt weiterhin die Teilnahme an ausgesuchten Wertungsspielen: so konnte beim Bundesmusikfest 2001 in Friedrichshafen und beim Landesmusikfest 2010 in Metzingen jeweils mit sehr gutem Erfolg in der Höchststufe abgeschlossen werden.

Stadtkapelle Spaichingen

Weitere Höhepunkte der Ära Uttenweiler waren ein Ständchen mit anschließender Party zum sechzigsten Geburtstag von Ministerpräsident Erwin Teufel 1999 in der Villa Reitzenstein, sowie das Spielen der Nationalhymnen bei den Fußballländerspielen Deutschland gegen Brasilien 1998 und Deutschland gegen Argentinien 2002 vor jeweils 60.000 Zuschauern im Gottlieb-Daimler-Stadion in Stuttgart und Millionen vor den Fernsehschirmen

Doch bei allen herausragenden Höhepunkten werden auch musikalische Routineauftritte nicht vernachlässigt:

Seit dem Jahre 1900 spielen Bläsergruppen der Stadtkapelle an Heiligabend von der Galerie des Kirchturms Weihnachtslieder und seit etwa 50 Jahren auch im Krankenhaus und Altersheim. Auftritte bei 50er Festen, Begleitung von Fronleichnamprozessionen und Fasnetsumzügen sind neben zahlreichen anderen Anlässen das tägliche Brot der Stadtkapellenmusiker. Um jahraus-jahre in diesen Zeitaufwand für die Allgemeinheit zu leisten, bedarf es nicht nur der Liebe zur Musik des Einzelnen, sondern auch eines großen kameradschaftlichen Zusammenhaltes untereinander. Dass dies bei der Stadtkapelle Spaichingen der Fall war und ist, wird auch von den alten Chroniken immer wieder ausdrücklich bestätigt. Ein wichtiger Grund dieser Kameradschaft ist, dass auch die Jugend immer mit einbezogen und integriert wurde, und wie bei seinen Vorgängern ist auch für den aktuellen Dirigenten Thomas Uttenweiler die Jugendar-

beit keine lästige Pflicht, sondern eine Freude. Harte Arbeit, Disziplin des Einzelnen und in der Gruppe, Freude an der Musik, Kameradschaft und vor allem Spaß – dies sind die Elemente, die die 14 Gründungsmitglieder vor 125 Jahren zum Orchester der Stadtkapelle Spaichingen im Jubiläumsjahr mit 62 Musikerinnen und Musikern geführt haben. Diese Eigenschaften sind auch heute noch die Grundlage für erfolgreiches Arbeiten und Musizieren, und es ist die Aufgabe der älteren Generation sie an die Jüngere weiterzugeben, damit auch zukünftige Jubiläen mit derselben Freude begangen werden können wie das 125-jährige.

Volker Hagen



Die Jugendkapelle der Stadtkapelle Spaichingen Open Air



Veranstaltungen zum 125-jährigen Jubiläum der Stadtkapelle Spaichingen 2011

Der Reigen der Veranstaltungen im Jahr des 125-jährigen Jubiläums der Stadtkapelle Spaichingen wurde am Samstag, 02. April 2011 mit einem feierlichen Festakt im Edith-Stein-Haus eingeleitet. Unter den geladenen Gästen befanden sich neben Vertretern aus Politik und Spaichinger Vereinen auch zahlreiche ehemalige Stadtkapellenmitglieder der vergangenen Jahrzehnte.

Im Anschluss an den Festakt wurde im Gewerbemuseum in Spaichingen die bis 19. Juni 2011 dauernde Sonderausstellung zur 125-jährigen Geschichte der Stadtkapelle Spaichingen eröffnet. Neben den verschiedenen historischen Uniformen gab es hier auch diverse Musikinstrumente und viele interessante geschichtliche Informationen zu bestaunen.

Am Sonntag den 10. April 2011 gab die Stadtkapelle Spaichingen in der Wallfahrtskirche auf dem Dreifaltigkeitsberg ein Kirchenkonzert. Aufgeführt wurden das „Intrada“ von Bertrand Moren, „Music for a Solemnity“, ein Tribut an John Williams aus dem Jahre 1997 von Jan de Haan, sowie das anspruchsvolle Werk aus den Jahren 1992 - 1993 „Mosaici Bizantini“ des Schweizer Franco Cesari mit den drei Sätzen „Geburt Jesu“, „Der Tempel von Jerusalem“ und „Engel der Auferstehung“. Den Abschluss bildete das sehr getragene und ro-

mantische Konzertstück des österreichischen Komponisten Sepp Tanzer „Der Festtag“.

Ein großartiger Erfolg war der anlässlich des 125-jährigen Jubiläums am Freitag den 13. Mai 2011 in der Stadthalle in Spaichingen veranstaltete Abend der Blasmusik mit Handwerkervesper. Aufgetreten sind hier verschiedene Blaskapellen wie der Musikverein Dürbheim e.V., der Musikverein Aufen e.V. sowie der Musikverein „Frisch Auf“ Strümpfelbach e.V.. Kulinarisch wurden die Gäste mit einem zünftigen Vesper verwöhnt.

Am Samstag den 14. Mai 2011 veranstaltete die Stadtkapelle Spaichingen bereits zum zwölften Mal das weit überregional bekannte Bierfest. Nach bewährtem Konzept war an diesem Abend die Stadthalle wieder in verschiedene Themenbereiche aufgeteilt, wo sich nach Ländern oder Regionen typisch gestaltete und aufwendig dekorierte Stände fanden, an denen verschiedene internationale Biere aus aller Welt und entsprechende Speisen angeboten wurden. Die Veranstaltung war wieder ein Familienfest für Jung und Alt. Es musizierte die Jugendkapelle der Stadtkapelle Spaichingen unter Leitung von Musikdirektor Thomas Uttenweiler und anschließend sorgte der Musikverein Aichhalden e.V. für Unterhaltung und Stimmung. Nahtlos ging es später mit Partymusik durch DJ Pit weiter. Dieses Fest entwickelte sich wieder einmal zu einem Besuchermagnet.



Die Jugendkapelle der Stadtkapelle Spaichingen Open Air



Die Spaichinger Stadtkapelle umrahmte ihr Herbstkonzert 2011 auch mit eindrucksvoller Pyrotechnik. Foto: K. Glückler

Einen überwältigenden Zulauf aus Spaichingen und Umgebung erlebte am Samstag den 16. Juli 2011 auch das Open-Air-Konzert mit Swing- und Jazzmusik im Stadtgarten. Neben der Stadtkapelle Spaichingen trat hier auch die Jugendkapelle auf. Musiktitel von Glenn Miller, Frank Sinatra und weitere Evergreens waren zu hören. Steffi Glunk aus Aichhalden verstärkte an diesem Abend die Stadtkapelle mit ihren Gesangseinlagen.

Den glanzvollen Abschluss und zugleich Höhepunkt eines überaus erfolgreichen Jubiläumsjahres 2011 bildete am Samstag den 19. November 2011 das Jubiläumsherbstkonzert unter dem Motto „125 Jahre Stadtkapelle Spaichingen“ unter der Leitung von Musikdirektor Thomas Uttenweiler. Zu diesem Anlass stellte das Orchester erstmals die neue Uniform der Öffentlichkeit vor. Vor einer ausverkauften Stadthalle in Spaichingen wurde eine vielfältige Mischung aus den Höhepunkten vergangener Herbstkonzerte sowie neue Kompositionen mit Bezug zur 125-jährigen Geschichte des Höchststufenorchesters, bzw. Musik, welche speziell für besondere oder feierliche Anlässe geschrieben wurde, präsentiert. Dies waren Wiener Philharmoniker Fanfare (Richard Strauß), Jubilee Overture (Philip Sparke), Ouvertüre für Harmoniemusik (Felix Mendelssohn-Bartholdy), Crown Imperial (William Walton), Gold und Silber (Franz Lehár), Revue Marsch (August Reckling).

Im zweiten Konzertteil war zu hören: Olympic Fanfare And Theme (John Williams), Music (John Miles), Schlagerkult (Arr. Markus Wissmann), Xylophon-Cocktail. Beim letzten Stück spielte neben dem Schlagzeuger der Stadtkapelle Spaichingen,

Moritz Schilling als prominenter Gastmusiker der neue Landtagspräsident Guido Wolf MdL auf dem Xylophon. Optisch umrahmt wurde das Herbstkonzert mit Bühneneffekten wie Nebel, Pyrotechnik und eine passende Lichttechnik.

Carsten Frech

Teil 1: 1991 bis 2001

Am 5. September 1991 wurde nach einer grundlegenden Renovation des 1876 erbauten Gebäudes unter der fachlichen Leitung von Architekt Erwin Klink, nach mehrjähriger Sammeltätigkeit des Heimatvereins, nach der Einstellung einer Museumsfachkraft und nach der gemeinsamen Arbeit an einer stimmigen Museumskonzeption und seiner Umsetzung das Gewerbemuseum feierlich eröffnet. Eine mehrteilige Serie soll an die Ausstellungen erinnern, die seither im Festsaal des Museums stattgefunden haben.

Das Jahr 1991: In diesem Jahr gab es noch keine Sonderausstellungen. Die Eröffnung des Museums am 5. September sollte die Auftaktveranstaltung der Feierlichkeiten für die 1200-Jahrfeier sein, die an die erste urkundliche Erwähnung Spaichingens im Jahr 791 erinnern sollte. Nicht alle acht Räume konnten bis zu dem Eröffnungstermin fertig gestellt werden. Bereits eingerichtet war jedoch die



1991 - Eröffnung des Gewerbemuseums

Brauereiabteilung im Keller, die unter der engagierten Mitwirkung von Ernst Hagen und seinen von der Waldhornbrauerei gestifteten Gerätschaften das Brauwesen in Spaichingen zeigt. Diese Abteilung gibt es in dieser Form immer noch, allerdings ist der Raum durch das Eindringen von Feuchtigkeit in das Mauerwerk des Kellergewölbes immer wieder Gegenstand von Maßnahmen, Schäden von den Exponaten abzuwenden. Fertig gestellt war auch die Einrichtung der zur Brauereiabteilung passenden Ausstellung über die Gast-

wirtschaften in Spaichingen. Hier finden sich der Tresen aus dem „Hirschen“ in Hofen, die Registrierkasse aus dem „Waldhorn“ in der Oberstadt und der Stammtisch aus der alten „Traube – zur Neuen Post“. Im Erdgeschoss zeigte der Raum „Industrialisierung“ die wirtschaftlichen Entwicklungsbedingungen in Spaichingen und die Aktivitäten der Gewerbetreibenden und des Gewerbevereins. Herausragendes Exponat dieses Raumes ist sicher der hölzerne Flachwebstuhl von 1755. Auch die Abteilungen über die Holzverarbeitenden



Gewerbe und über die Tabakverarbeitung waren bereits fertig, wenngleich die Holzabteilung später einige Veränderungen erfahren sollte. Aus konservatorischen Gründen musste das elektrische Klavier, das in der „Gaststätte“ im Keller Schaden gelitten hatte nach dessen Restaurierung dort untergebracht werden. Später wurde die Holzabteilung durch eine Drehbank mit einigen Werkstücken ergänzt. Ein Raum im

Erdgeschoß wartete damals noch auf seine Einrichtung – bis dahin war dort das von Bernhard Stehle angefertigte und von Heinrich Wedam bemalte Modell der „Hauptstraße um 1900“ zu sehen – bis zur späteren Einrichtung des Friseursalons ein Publikumsmagnet für Groß und Klein. Im Obergeschoß befinden sich links und rechts des Festsalles zwei Ausstellungsräume. Die Geologin Sabine Mitzel und der aus Spaichingen stammende Archäologe Thomas Schumacher (beide damals noch Studenten) hatten das seit 1888 in

20 Jahre Kulturarbeit im Gewerbemuseum – ein Rückblick

diesem Raum untergebrachte und in den 1960er Jahren neu konzipierte „Naturkundemuseum“ geordnet und didaktisch aufbereitet. Fast unverändert zeigt diese Abteilung seit 1991 die Geologie, Paläontologie und Archäologie Spaichingens und seiner Umgebung. Den Raum „Kirche und Volksfrömmigkeit“ gab es 1991 in der heute bestehenden Form noch nicht. Jedoch hatte Dr. Dieter Hagen zum Eröffnungstermin eine Ausstellung zu diesem Thema vorbereitet, die Dokumente und Exponate zu diesem Thema zeigte.

Besucher aus nah und fern waren natürlich neugierig auf das neue Museum. Rund 400 Gäste hatten bereits an der Eröffnungsfeier teilgenommen, der anschließende „Tag der offenen Tür“ zog an vier aufeinander folgenden Tagen rund 1200 Besucher an. Zum Jahresende 1991 hatten bereits 2762 Besucher das neue Museum gesehen.

Veranstaltungen im Festsaal: Vortrag von Dr. Clemens Zimmermann von der Uni Heidelberg: „Das Gewerbemuseum im Zusammenhang mit der württembergischen Wirtschaftsgeschichte“.

Das Jahr 1992: Erst vier Monate war es her, dass das neue Spaichinger Museum eröffnet wurde und schon waren die ersten Ausstellungen geplant. Parallel dazu liefen die Vorbereitungen für die Eröffnung der zweiten Aufbauphase mit den Abteilungen „Kirche und Volksfrömmigkeit“ und „Arbeit und Freizeit“. Allerdings ließen die Zusagen für die öffentlichen Zuschüsse auf sich warten, so dass mit der Einrichtung vorerst nicht begonnen werden durfte. Die Zeit konnte genutzt werden, um erste Arbeiten für das Bildbändchen „Spaichingen in alten Ansichten“ in Angriff zu nehmen. Hierfür

musste vor allem die riesige Menge an alten Fotografien und Postkarten gesichtet, sortiert und inventarisiert werden. Inventarisiert wurden auch die Exponate, die im Museum bereits ausgestellt waren. Hierfür war bereits 1990 die in Spaichingen ansässige Kunsthistorikerin Lucyna Nierichlewka im Rahmen einer Arbeitsbeschaffungsmaßnahme befristet eingestellt worden.

Die erste Sonderausstellung des neuen Museums widmete sich während der Sommermonate dem Spaichinger Heimatfest. „Geburtstagskinder“ war der Titel, unter dem die Jahrgangsvereine aufgerufen waren, die Aktivitäten ihres Jahrgangs darzustellen. Die Jahrgänge 1907 bis 1969 beteiligten sich und stellten unter der engagierten Mithilfe des Heimatvereins Fotos, Festprogramme, Jahrgangsfahren und Erinnerungsstücke ihrer Aktionen - wie zum Beispiel dem Seifenkistenrennen des Jahrgangs 1947 - zu einer eindrucksvollen Schau zusammen.

Die zweite Ausstellung war nur eine kleine, aber ganz besondere mit einer spannenden Vorgeschichte: Im Balgheimer Schloss stand einst ein wunderschöner grüner Kachelofen, der von dem berühmten, aus Spaichingen stammenden Kunsthafter Hans Kraut stammte. In den Jahren 1984 und 1986 brachen Diebe mehrfach in das zu der Zeit leer stehende Gebäude ein, brachen den Ofen ab und verkauften die wertvollen Stücke. Diese wurden später von der Polizei sichergestellt – eine Kachel musste sogar auf einem Schweizer Polizeirevier abgeholt werden! Da nun die meisten Kacheln wieder da waren und ein Wiederaufbau des Ofens im Balgheimer Schloss nicht vorgesehen war, übernahm das Gewerbemuseum diesen Schatz und zeigte im Herbst 1992 in einer kleinen

Ausstellung „Die Kacheln des Hans Kraut“.

Ein weiteres aktuelles Thema fand seinen Niederschlag in einer Ausstellung dieses Herbstes: Der Abschluss der Bauarbeiten des neuen Wohngebietes Kirchwiesen. In Zusammenarbeit mit dem Stadtbauamt, dem Vermessungsamt des Landkreises und der Landesentwicklungsgesellschaft zeigte das Gewerbemuseum die Geschichte des Gebietes „Kirchwiesen“, auf dem es bis zum Anfang des 20. Jahrhunderts nur Wiesen und Gärten gegeben hatte. 1904 errichtete Gustav Bühler an der Bahnhofstraße



1992 – Ausstellung „Kirchwiesen“

eine Möbelwerkstatt, die als Möbelfabrik bald das ganze Gelände zwischen Bahnhof- und Karlstraße belegte. Nach deren Schließung im Jahr 1968 und der anschließenden anderweitigen Nutzung erlebte das Gelände in den 1980er Jahren den Abriss der Fabrikanlagen und schließlich die Errichtung des Wohngebietes.

Als ein großer Publikumsmagnet erwies sich die Weihnachtsausstellung „**Weihnachten um die Jahrhundertwende**“, unter der Federführung von Heimatvereinsmitglied Sonja Döring, die auch einen Großteil der Exponate beisteuerte. Festlich geschmückte Christbäume, ein gründerzeitliches Wohnzimmer mit historischem Gabentisch und ansprechend dekorierte Vitrinen mit Christbaum-



1992 – „Weihnachten um die Jahrhundertwende“

schmuck versetzten die zahlreichen Besucher in eine nostalgische Weihnachtsstimmung.

Veranstaltungen im Festsaal: Klassisches Konzert mit dem Duo Siglo d'Oro (Veranstaltung des Kulturarbeitskreises), Veranstaltung der Freien Wähler zum 40-jährigen Jubiläum, Buchvorstellung des Narrenfreundschaftsrings „Zünfte im Narrenfreundschaftsring Schwarzwald, Baar, Heuberg“.

Das Jahr 1993: Die Sommerausstellung des Gewerbemuseums widmete sich der Stadtentwicklung: „**Spaichingen aus der Luft**“ war der Titel der Fotoausstellung, die Fotografien von 1959 und 1993 gegenüber stellte. Anlass dieser Ausstellung war das Kaufangebot eines Schorndorfer Verlages, der die Luftbilder des legendären Piloten und Luftbildfotografen Paul Strähle vertreibt. Rund 70 Negative und deren Abzüge von Spaichinger Motiven aus dem Jahr 1959 konnten durch die Stadt er-

worben werden. Die Fotos boten sich für eine Ausstellung im Gewerbemuseum geradezu an. Da Spaichingen sich in der Zwischenzeit stark verändert hatte, bat man den Spaichinger Fotografen Kurt Glückler um aktuelle Luftbilder, die dieser bei mehreren Rundflügen mit dem Spaichinger Segelflieger und Piloten Hans-Peter Grimm machen konnte. Die Bildpaare wurden ergänzt durch weitere Luftaufnahmen und zeigten aus einer für die



1993 – Erste Kunstausstellung im Gewerbemuseum: Frieder Preis präsentiert seine Skulpturen

Spaichinger ungewöhnlichen Perspektive die Veränderungen ihrer Heimatstadt.

Im Herbst wurde die erste Kunstausstellung eröffnet. Der Spaichinger Bildhauer **Frieder Preis** zeigte seine **Skulpturen** aus Holz, Stein und Bronze. Der Transport der schweren Exponate in den ersten Stock des Gewerbemuseums stellte den Künstler und seine Helfer vor eine logistische Herausforderung. Die Ausstellung war ein Erlebnis, einerseits durch die farbliche Harmonie der Werke mit der Helligkeit und den Farben des Saales, andererseits durch den Kontrast der eigenwilligen Skulpturen mit dem Neo-Renaissancestil des Saales.

Die erste Krippenausstellung des Heimatvereins mit dem Titel „**Spaichinger Hauskrippen**“ wurde wie alle folgenden Weihnachtsausstellungen am ersten Adventssamstag eröffnet. Über Zeitungs-



1993

aufrufe und persönliche Anfragen konnten zahlreiche Spaichinger Bürger gewonnen werden, ihre meist selbst gebauten, teilweise auch gekauften Krippen als Leihgaben zur Verfügung zu stellen. Auch die Krippenfiguren waren teilweise - wie zum Beispiel einige Egli-Figuren - selbst gemacht, manche wertvollen Figuren auch über Jahre hinweg gesammelt worden. Die Ausstellung zeigte einen umfassenden Querschnitt der Krippen, die die Spaichinger an Weihnachten in ihren Häusern und Stuben aufstellen und auch die emotionale Beziehung, die die Bevölkerung mit dem Thema Weihnachten und Weihnachtskrippen verbindet. Entsprechend belohnte das Publikum diese Ausstellung mit einem überdurchschnittlich guten Besuch. Unter anderem dieser Krippenausstellung war es zu verdanken, dass noch im Dezember 1993 der 10.000ste Besucher begrüßt werden konnte. Unter den Besuchern dieses Jahres war auch eine Delegation von ehemaligen Fremdarbeitern aus Frankreich, die sich zusammen mit Wolfgang Mühleck durchs Museum führen ließen.

Noch rechtzeitig vor Weihnachten erschien im Verlag Europäische Bibliothek das Bildbändchen „Spaichingen in alten Ansichten“, das bald vergriffen war und vor einiger Zeit wieder neu aufgelegt wurde. Es zeigt vor allem Postkartenmotive aus der ersten Hälfte des 20. Jahrhunderts.

Veranstaltungen im Festsaal: Lehrerkonzert der Jugendmusikschule Trossingen, Empfang der Stadt für ehemalige Zwangsarbeiter aus der Normandie, Jahreshauptversammlung der Kunststiftung Hohenkarpfen mit anschließendem Klavierkonzert, Empfang der Stadt für Lehrer und Schüler

aus Sallanches im Rahmen des Schüleraustausches.

Das Jahr 1994: Von März bis Juni stellte der Spaichinger Dieter Class unter dem Titel „Völker, Städte und Berge in Zentralasien“ rund 100 seiner Fotografien aus, die er auf seiner Reise durch Kirgisistan 1992 gemacht hatte. Die Bilder gaben einen Einblick in die wilden und kargen Landschaften der Bergwelt, die historischen Wüstenstädte, das karge Leben der Nomadenvölker und die Fas-

zination, aber auch die Anstrengungen des Bergsteigens in den Höhenregionen des Pik Lenin.

Im Jahr 1869 bekam Spaichingen endlich den dringend notwendigen Anschluss an das Eisenbahnnetz. Dies war der Anlass, eine Ausstellung zu diesem Thema zu machen. „125 Jahre Eisenbahn in Spaichingen“ zeigte die nach vielen Jahren schließlich erfolgreichen Bemühungen des Gewerbevereins, einen Bahnhof und die Bahntrasse für die Spaichinger zu erreichen (und dasselbe in Zusammenarbeit mit den Heuberggemeinden im Jahr 1928 für die Heubergbahn). Kleine Inszenierungen von Eisenbahnabteil, Stellwerk und Büro des Bahnhofsvorstehers waren zu sehen, Karikaturen zeigten die Skepsis, mit denen Kritiker dieser technischen Neuerung zunächst begegneten, Dokumente belegten aber auch die positiven Auswirkungen auf den Post-, Güter- und Personenverkehr und damit auf Kommunikation, Wirtschaft und Tourismus. Mit einer Gedenkveranstaltung begann die Ausstellung über „Das Spaichinger KZ“, bei der unter anderem der damalige Ministerpräsident Erwin Teufel eine Ansprache hielt und Ernest Gillen, ein ehemaliger Zwangsarbeiter aus Luxemburg, an die Zeit im KZ erinnerte. Zusammen mit Dr. Anton Honer hatte der damalige Redakteur des Heuberger Boten, Jochen Kastilan, diese Ausstellung vorbereitet, die mit Texten, Statistiken, Namenslisten und Fotos die Existenz dieses KZs eindrucksvoll in Erinnerung rief. Über 2.000 Besucher interessierten sich für diese Ausstellung, darunter waren viele Schulklassen.

Viele verbinden Weihnachten mit dem Thema „Puppenstuben“, denn früher kamen die wertvollen

Puppenstuben nur am Heilig Abend vom Dachboden und wurden nach kurzer Zeit wieder weggepackt. Für die Weihnachtsausstellung konnte der Heimatverein die Stuttgarter Sammlerin Gerda Ott gewinnen, die mit ihren Puppenstuben und Puppenhäusern den Festsaal in ein riesiges Spielzimmer verwandelte. Für die Hände der Besucher allerdings unerreichbar hinter Glas gesichert, zeigten die Exponate im weihnachtlich geschmückten Gewerbemuseum, wie Wohnungen und Häuser vom 19. Jahrhundert bis in die 1950er Jahre hinein eingerichtet waren, wobei die filigranen Einrichtungsgegenstände manchen in die Kinderzeit zurückversetzten.

Veranstaltungen im Festsaal: Vortrag von Dr. Werner Mezger von der Uni Freiburg über das Brauchtum von Aschermittwoch bis Ostern (Veranstaltung des Heimatvereins), Empfang der Stadt für die Fußball-Senioren aus Regis-Breitingen, Amtsgericht Spaichingen: Verabschiedung von Amtsgerichtsdirektor Haischer und Amtseinssetzung von Amtsgerichtsdirektor Stahl, Klassisches Konzert mit dem „Adore Quartett“, Vortrag von Dr. Werner Mezger über „Maskierung und Entlarvung“ (Veranstaltung der Narrenzunft Deichelmaus)

Das Jahr 1995: Im März dieses Jahres wurde die Ausstellung „Handwerk als Kunst – Kunst als Handwerk“ eröffnet. Unter der Federführung von Peter Schuhmacher fanden verschiedene Sparten des Kunsthandwerks zusammen, deren Vertreter und Vertreterinnen bei der Ausstellungseröffnung



1995 –

mit ihren Vorführungen den Entstehungsprozess ihrer Arbeiten zeigten: der Bildhauer Thomas Schönian aus Nendingen, der Glasbläser Dieter Kunze aus Hausen ob Verena und die Kunstweberin Uta Schuhmacher, eine Tochter Peter Schuhmachers.

Anlässlich des fünfzigsten Jahrestages des Kriegsendes im Jahr 1945 widmete sich die Sommerausstellung dem Thema „**Spaichingen in der Nachkriegszeit**“. Viele Spaichinger Bürger trugen mit Leihgaben, die aus dieser Zeit stammten oder für kleine Szenen verwendet werden konnten dazu bei, das Alltagsleben dieser Zeit in der Ausstellung deutlich zu machen. So hatten noch manche Spaichinger Lebensmittelkarten oder aus einfachen Materialien selbst gemachtes Spielzeug aufbewahrt.

Im Herbst war eine Wanderausstellung des „Hauses des Deutschen Ostens München“ zu Gast, das sich mit dem Thema „**Deportation von südosteuropäischen Deutschen nach Russland**“ auseinandergesetzt hatte, welche 50 Jahre vorher stattgefunden hatte.

Ebenfalls im Herbst fand eine Ausstellung statt, die aus Gründen des 25-jährigen Partnerschaftsjubiläums mit der französischen Stadt Sallanches unter dem Titel „**Spaichinger und Sallancher Künstler stellen aus**“ fast 80 Werke verschiedenster Stile und Techniken vereinte. Diese Ausstellung wurde 1996 in Sallanches noch einmal gezeigt.

Unter den Spaichinger Künstlern waren neben dem Bildhauer Frieder Preis und der Keramikerin Angelika Karoly Werke dieser Künstler zu sehen: Katja Betting, Dr. Albrecht Dapp, Wilfried Gierschik, Alfred Hafner, Jürgen Klugmann, Albert Knüfer, Silke Martin, Konrad Mattes, Michael Renz, Marie Schiermeier, Petra Schuhmacher, Maria Specker, Paul Wassiliadis, Heinrich Wedam und Margrit Winker. Aus Sallanches waren unter anderem Bilder von Ange Abrate und Noelle Zecchinon zu sehen.

Für die Weihnachtsausstellung stellte der Spaichinger Sammler Karl-Heinz Reiser „**Teddy und**



1995 – „Teddy und seine Freunde“

Foto: Kurt Glückler

seine Freunde“ zur Verfügung. Wie immer durch das tatkräftige Engagement des Heimatvereins war die Ausstellung ansprechend weihnachtlich dekoriert und wieder ein Anziehungspunkt für Groß und Klein. Im Rahmen der Ausstellungseröffnung wurde ein Teddy-Unikat vom damaligen Ministerpräsidenten Erwin Teufel versteigert und erbrachte 2.200,- DM zugunsten der Gesellschaft für Muskelkranke, deren Schirmherrin Edeltraut Teufel damals war.

Veranstaltungen im Festsaal: Klassisches Konzert mit dem Duo „Siglo d’Oro“ (Veranstaltung des Kulturwerkskreises). Empfang der Stadt Spaichingen zur Verabschiedung des Stadtbrandmeisters Edgar Schmid, Empfang der Stadt Spaichingen zur Verabschiedung von Forstdirektor Paul Jeggle.

Das Jahr 1996: Die erste einer Reihe von Ausstellungen, die der Spaichinger Lehrer und Religionspädagoge Wolfgang Schmid für die Katholische Erwachsenenbildung organisierte und im Gewerbemuseum zeigte, war die Kunstausstellung mit dem bekannten Maler christlich inspirierter Kunst, **Siger Köder**. Dessen ausdrucksstarke und farbenfrohe Bilder führten zahlreiche begeisterte Bewunderer seiner Kunst ins Gewerbemuseum. Diese, wie alle folgenden Ausstellungen der Katholischen Erwachsenenbildung fanden während der Fasten-

zeit statt und befassten sich fast ausschließlich mit dem Thema des Leidens Christi.

Die Sommerausstellung widmete sich der „Frauenarbeitschule Spaichingen“, einer Einrichtung, welche 30 Jahre zuvor geschlossen worden war. Diese war im Jahr 1875 als Ausbildungsstätte für junge schulentlassene Mädchen gegründet worden und bestand bis zur Gründung der Gewerbeschule im Jahr 1966. Über 30 Leihgeberinnen stellten für die Ausstellung Schulhefte, Stickmusterproben und selbst Genähtes aus ihrer Ausbildungszeit zur Verfügung.



1996 – christlich inspirierte Kunst



1996 –

Im Herbst stellte der aus Spaichingen stammende und in Tübingen lebende Künstler **Jürgen Klugmann** seine Arbeiten aus. „**Der Dame Jouanne Zyklus 1993-1996**“ war der Titel der Schau, die Kerbschnitte, Gravuren und andere künstlerisch bearbeitete steinzeitliche Spuren aus den Höhlen von Dame Jouanne zeigten.

Am ersten Adventswochenende wurde die Weihnachtsausstellung eröffnet – diesmal mit „**Küchen, Küchen, Puppen- küchen**“, die - wie bereits zwei Jahre vorher – Leihgaben der Stuttgarter Sammlerin Gerda Ott waren. Diese ließ es sich nicht nehmen, die Puppenküchen selbst einzurichten. Dennoch waren auch die Helfer des Heimatvereins zur Stelle, um eine kleine Küchenecke in Originalgröße einzurichten. Zudem sollten Museum und Festsaal ja wie jedes Jahr weihnachtliche Atmosphäre versprühen. Im Rahmen der Ausstellung wurde zu Gunsten der Nachsorgeklinik Tannheim eine Puppenstube versteigert. Die Versteigerung leitete der bekannte Buchautor Gunter Haug.

Veranstaltungen im Festsaal: Jahreshauptversammlung der Kunststiftung Hohenkarpfen mit anschließendem Klavierkonzert mit Prof. Bernd Glemser (zum 10-jährigen Jubiläum der Kunststiftung), Klassisches Konzert mit dem Bläserensemble „Camerata Internale“.

Das Jahr 1997: Der Sammler Helmut Thoma aus Rangendingen war Hauptleihgeber für die Ausstellung „**Frohe Ostern!**“, die unter der Federführung von Sonja Döring entstand, die ebenfalls Exponate beisteuerte. Österliches, wie bemalte Oster Eier, nostalgische Grußkarten und Osterha-

sen, Gussformen und Zuckerbäckereien aus zwei Jahrhunderten, sowie Frühlingsboten aller Art waren nicht nur in den Vitrinen im Festsaal zu bestaunen, sondern im ganzen Haus. Darunter waren zahlreiche Bastelarbeiten, die Spaichinger Kinder beigesteuert hatten.

Eine Attraktion der Ausstellung waren die Vorführungen, die an einigen Sonntagen stattfanden. „**Wald, Holz und Umwelt**“ war der Titel einer Ausstellung, die das Umweltministerium konzipiert hatte und die auf Einladung der Stadt Spaichingen und des Staatlichen Forstamtes Spaichingen seinen Weg in das Gewerbemuseum gefunden hatte. Die Ausstellung, die durch Bezüge zum örtlichen Stadtwald ergänzt worden war, konnte während einer Woche ausnahmsweise täglich besucht werden. Außerdem wurde in diesem Zusammenhang eine geführte Wanderung durch den Stadtwald angeboten.

Für die Wanderausstellung „**Das Postplakat 1880 - 1989**“ hatte Heimatvereinsvorstand Peter Schuhmacher seine guten Beziehungen zur Deutschen Bundespost spielen lassen und die Schau nach Spaichingen geholt. Diese zeigte einen historischen Überblick, wie mit ansprechender Werbe grafik und flotten Slogans für die Post geworben wurde.

Im Herbst zeigte eine Kunstaussstellung „**Bilder – Zeichnungen – Projekte**“ des Künstlers **Paul Wassiliadis**, der sich in der Region mit seinen surreali-



1997 – „Frohe Ostern“

20 Jahre Kulturarbeit im Gewerbemuseum – ein Rückblick

stischen Arbeiten, teilweise auch durch Fassadengestaltung einen Namen gemacht hatte. Ein von Wassiliadis gestalteter Kleinwagen war während der Ausstellung vor dem Museumsgebäude zu bewundern.

Erstmals im November 1997 stellten Waltraut Sobek und ihre Schülerinnen Handarbeiten des Volkshochschul-Stickkurses für „Hardanger-Stickerei“ aus. Nur an einem Wochenende – während des Martini-marktes – waren die Tischdecken und Deckchen, Lampenschirme und Sofakissen ausgestellt und zauberten in den Festsaal eine so heimelige und gemütliche Atmosphäre, dass Waltraut Sobek einige neue Schülerinnen für diese norwegische Handarbeitstechnik gewinnen konnte.

Ein traditionelles Ausstellungsthema der Weihnachtszeit ist Kinderspielzeug und so zeigte das Gewerbemuseum als letzte des Jahres 1997 die von Sonja Döring konzipierte Ausstellung „Morgen Kinder, wird's was geben!“. Prall gefüllt war der Festsaal mit Kinderträumen, von denen die ältesten sicher über 100 Jahre alt waren: Schaukelpferde, Puppenwagen, Modelleisenbahnen und Kasperlefiguren, Puppengeschirr und Spielkarten... und alles überstrahlt von einem großen und festlich geschmückten Weihnachtsbaum.

Veranstaltungen im Festsaal: Konzert der Jugendmusikschule Trossingen: „Karneval der Tiere“ von C. Saint-Saens.

Das Jahr 1998: Termingerechtem am 6. Januar – dem traditionellen „Häsabstauben“ wurde die Ausstellung „Fastnachtstreiben“ eröffnet. In Zusammenarbeit mit der Narrenzunft Deichelmaus, den Funkenhexen und der Guggenmusik-Kapelle Bächleshupfer war in den Monaten und Wochen vorher die Ausstellung entstanden, die vor allem durch die farbenfrohen Gewänder und Häs' sehr lebendig wirkte, aber auch auf die Hintergründe des Fastnachtstreiben einging.

Thematisch passend zur anschließenden Fastenzeit zeigte die Katholische Erwachsenenbildung ab



1998 – Die 50er-jahre in Spaichingen

Ende Februar Bilder und Holzschnitte des Künstlers **Andreas Felger**. Der in Hessen lebende Künstler hatte sich insbesondere durch die farbige Umsetzung der Jahreslosungen in evangelischen Kirchen einen Namen gemacht. In Spaichingen zeigte er neben religiösen Motiven auch Blumen und Landschaften.

„Alltagssorgen – Wirtschaftswunder: Die 50er Jahre in Spaichingen“ war der Titel der Sommerausstellung, die – quasi als Fortsetzung der Ausstellung über die Nachkriegszeit im Jahr 1995 – zeigte, wie sich in Spaichingen nach den kargen Zeiten des Anfangs langsam ein gewisser Wohlstand ausbreitete. Zahlreiche Exponate zeigten das typische Design von Möbeln und Einrichtungsgegenständen. Größter Hingucker aber waren sicher die beiden historischen Motorroller, die ein Leihgeber zur Verfügung gestellt hatte.



1998 – Holzschnitte von Andreas Felger

Die Sammlerin Helga Breunig stellte für die Weihnachtsausstellung ihre „Erinnerungsstücke – Bürgerliche Schenkultur und Kartengrüße 1860 - 1940“ zur Verfügung. Besonders seit der Zeit des Biedermeier war es Mode geworden, liebe Freunde als Zeichen der Zuneigung mit Erinnerungsstücken zu beschenken. Bald entstand ein eigener Gewerbezug, der Tassen, Gläser und Teller mit Bildern und Schriftzügen für jede Gelegenheit versah: „Dem Brautpaar“, „Zur Verlobung“ oder „Weihnachten 1914“ erinnerten an den Anlass für das Geschenk, das selbstverständlich nicht benutzt wurde - sondern wie im Museum – daheim in einer Vitrine oder als Wandschmuck ausgestellt wurde. Neben Gläser und Geschirr fanden auch zahlreiche historische Weihnachtsgrüßkarten den Weg in die Ausstellung.

Veranstaltungen im Festsaal: Empfang des Liederkränzes für den Männergesangsverein Lintorf, Konzert der Jugendmusikschule Trossingen: Schüler von Friedemann Gisinger.

Das Jahr 1999: Die erste Ausstellung des Jahres 1999 war schwergewichtig: „Versteinertes Holz und Kristalle weltweit“ stellte Christoph Dorn dem Gewerbemuseum für eine Ausstellung zur Verfügung. Fast alle Ausstellungstücke hatte der Spaichinger Hobby-Mineraloge und Sammler bei seinen Reisen selbst gefunden, darunter Edelsteine und bis zu 300 Millionen Jahre alte Verstei-



1999 – 100 Jahre Radfahrerverein Spaichingen

nerungen. Zusätzliche Fotos von Microaufnahmen von Zellstrukturen boten interessante Einblicke in das Thema.

Zu einer Zusammenarbeit mit dem RVS kam es bei der Jubiläumsausstellung „All Heil! – 100 Jahre Radfahrerverein Spaichingen e.V. 1899-1999“. Die Ausstellung ging auf die Geschichte des Fahrrades, des Radsports und des Vereins ein. Höhepunkt der Ausstellung waren die verschiedenen historischen Fahrräder, darunter eine Draisine und ein Hochrad. Sogar der Südwestrundfunk interessierte sich für das Jubiläum und drehte einen kleinen Film hinter dem Gewerbemuseum für das „Landesschaumobil“.

Nachdem der Abriss der alten Möbelfabrik Blessing in Hofen beschlossene Sache war, interessierten sich die Hobby-Fotografen Roland Weigel und Bernd Gerner für das Gebäude, das in vielen erhaltenen Teilen Zeitzeuge der Industrialisierungsgeschichte Spaichingens darstellte. Bei mehreren Begehungen entstanden nicht nur dokumentarische, sondern auch sehr ästhetische Fotografien, die im Herbst unter dem Titel „Möbelfabrik B. Blessing... Jahre danach“ ausgestellt wurden und – auch in Hinblick auf den baldigen Abriss der Fabrik - auf ein breites Besucherinteresse stieß.

Gleich anschließend zeigte der **Hardanger-Stickkurs** von Waltraud Sobek während des Martini-Markt-Wochenendes wieder Arbeiten, die während des Jahres entstanden waren. Hier konnten vor allem die Besucherinnen begeistert werden. Wie beim letzten Mal war der Saal wieder sehr ansprechend und gemütlich von den Stickerinnen dekoriert worden.



1999 – Künstlerkrippen

20 Jahre Kulturarbeit im Gewerbemuseum – ein Rückblick

Den Abschluss des Jahres 1999 machte der Heimatverein mit der Ausstellung „Künstlerkrippen“. Vom ersten Adventswochenende bis zum 9. Januar zeigte die Ausstellung wertvolle Krippen und Krippenfiguren in allen möglichen Typen, Stilen und Materialien. Wichtigster Leihgeber war der inzwischen verstorbene Aldinger Sammler Karl Effinger, der ebenfalls sehr wertvolle Krippen zur Verfügung stellte. Diese sind nun als Teil der Krippenausstellung auf dem Dreifaltigkeitsberg zu bewundern. Die Ausstellung hatte Sonja Döring konzipiert und selbst viele der Exponate beige-steuert.

Veranstaltungen im Festsaal: In diesem Jahr keine Veranstaltungen.

Das Jahr 2000: Für die dritte Ausstellung, die Wolfgang Schmid für die Katholische Erwachsenenbildung organisierte, hatte dieser den Künstler **Thomas Zacharias** mit seinen Werken eingeladen. Wieder wurden während der Fastenzeit einem breiten Publikum mit „Grafiken zur Bibel“ die Werke eines Künstlers vorgestellt, die sich mit dem Leiden Christi befassten.

Eine Gruppe von Ehrenamtlichen aus Spaichingen, die sich für die Integration der Spätaussiedler engagierten, kam bereits im Jahr 1999 auf das Museum zu mit dem Wunsch, hier eine Wanderausstellung zu zeigen und diese mit einigen Veranstaltungen zu begleiten. Im Juni kam dann die Ausstellung **„Aussiedler und Aussiedlerinnen kommen zu uns“** – eine Produktion des „Haus der Heimat“ des Landes Baden-Württemberg ins Gewerbemuseum und wurde von einigen russlanddeutschen Neu-Spaichingern mit eigenen Erinnerungsstücken ergänzt. Neben einem Fest mit Essen und Musik unter dem Motto „Gemeinsam feiern“ gab es ein reichhaltiges Begleitprogramm: einen Kochkurs mit russischen Spezialitäten, einen Vortrag über die Dialekte und Lebensgewohnheiten der Russlanddeutschen, einen Film und ein Theaterstück einer russlanddeutschen Theatergruppe.

Im Jahr 1900 wurde der Neubau der Stadtpfarrkirche St. Peter und Paul feierlich eingeweiht. Ein Grund, gemeinsam mit der Katholischen Kirchengemeinde mit einer großen Ausstellung mit dem Titel **„100 Jahre St. Peter und Paul“** an dieses Ereignis zu erinnern. Unter der Federführung von Peter Schuhmacher entstand eine beeindruckende



2000 – 100 Jahre St. Peter und Paul

Ausstellung mit wertvollen Leihgaben der Kirchengemeinde.

Zum Jahresende zeigte die Ausstellung **„Kleine Hände – große Künstler“** Arbeiten von Kindern aller Spaichinger Kindergärten und der Vorschulklasse der Schillerschule. Die recht bunte Ausstellung war ein Highlight vor allem für die Kinder und deren Familien, bot darüber hinaus aber auch einen Überblick über die Kreativität dieser Altersklasse und die Aktivitäten der einzelnen Kindergärten und ihrer Erzieherinnen.

Veranstaltungen im Festsaal: Klassisches Konzert mit Bläserensemble Jochen Dreher, drei Veranstaltungen der Jugendmusikschule Trossingen: „Familien musizieren“, Klassenvorspiel Friedemann Gisinger, Klassenvorspiel Werner Schätter.

Das Jahr 2001: Im Rathaus hing bis vor einigen Jahren noch die Reproduktion einer alten Forstkarte, in deren Mittelpunkt Spaichingen war – daraus entstand die Idee, Spaichingen auch auf anderen historischen, aber auch auf neueren Karten zu suchen und in der Ausstellung **„Spaichingen – nicht nur ein Punkt auf der Karte“** auszustellen. Das staatliche Vermessungsamt in Tuttlingen hatte mit zahlreichen Leihgaben einen Grossteil der Exponate geliefert.



2001

Im Jahr 2001 konnten wir das 10-jährige Bestehen des Gewerbemuseums feiern. Mit der Sommerausstellung „Gewerbemuseum von A-Z“ sollte auf die Arbeit des Museums und des Heimatvereins aufmerksam gemacht werden. Dazu gab es einen kleinen Einblick in die Schätze des Museums, die der Heimatverein im Laufe der Jahre gesammelt hatte: Zu jedem Buchstaben des Alphabets wurde ein Exponat aus den Depots geholt und im Festsaal ausgestellt. Manches originale Stück bekam so einmal die Chance, von den Besuchern beachtet zu werden.

Im Herbst zeigte die Ausstellung „Brau-Kunst – Die Waldhornbrauerei im Spiegel der Werbegrafik“ zahlreiche Originalentwürfe für Logos, Bieretiketten, Wandkalender und Werbeplakate, unter anderem von dem bekannten Trossinger Grafiker Felix Hengge. Weitere Exponate, die das Waldhorn-Logo trugen – Aschenbecher, Gläser, Geschirr und Bieretiketten zeigten, wie sich der Zeitgeschmack im Laufe der Jahrzehnte auch in der Gestaltung bei der Waldhornbrauerei

niederschlug.

Während des Martini-Marktes war wieder Waltraud Sobek mit ihren „Stickfrauen“ im Festsaal zu Gast, sie zeigten „Hardanger Stickerei“.

In der Weihnachtszeit waren Arbeiten der Textilkünstlerin Beate Angeloni-Baldioni zu sehen. Beeindruckend waren die großformatigen „Quilts“, die teils in traditioneller Manier gearbeitet waren, teilweise aber auch individuelle Ent-

wicklungen der in Spaichingen geborenen Künstlerin zeigten.

Veranstaltungen im Festsaal: Konzert der Jugendmusikschule Trossingen: Erwachsene Schüler von Linnartz, Empfang des Staatlichen Forstamtes: Amtseinsetzung der Forstamtsdirektorin Verena Dorsch, Konzert der Jugendmusikschule Trossingen: Akkordeon-Vorspiel, Festakt zum 10-jährigen Bestehen des Gewerbemuseums.



2001 – Arbeiten der Textilkünstlerin Beate Angeloni-Baldioni





JANUAR

- 01.01. Die Spaichinger begrüßen das Neue Jahr wieder mit einem herrlichen Feuerwerk.
Luzia Hauser, Bundesverdienstkreuzträgerin stirbt kurz vor ihrem 91. Geburtstag.
- 02.-06.01. Sternsinger-Aktion der Katholischen Kirchengemeinde
- 06.01. Großtauschtag des Briefmarken- und Münzensammlerverein in der Stadthalle.
Häsabstauben der Narrenzunft Deichelmaus im Gasthaus „Rössle“.
Dreikönigstreffen des Schwäbischen Albvereins auf dem Dreifaltigkeitsberg.
- 07.01. Hauptversammlung des Katholischen Kirchenchores.
- 08.01. Christbaum-Sammelaktion der Evangelischen Jugend.
- 09.01. Bürgermeister Schuhmacher begrüßt die Bürger beim Neujahrsempfang in der Stadthalle.
- 14.01. Wagenbauerfest der Narrenzunft Deichelmaus in der Alten Turnhalle.
- 15.01. Das SWR-Wetterfoto des Jahres stammt von Kurt Glückler.
Hansy Vogt präsentiert: „Diamanten aus Schlager & Volksmusik“.
Hauptversammlung des Bollerwagen-Freizeit-Vereins im „Weindorf“.
Hauptversammlung der Vogelfreunde im „Rössle“.
- 17.01. Bergsitzung des Gemeinderates auf dem Dreifaltigkeitsberg.
- 20.01. Walter Weiß erhält das Bundesverdienstkreuz von Wirtschaftsminister Ernst Pfister.
- 25.01. HEWI-Chef Gerhard Winker stirbt im Alter von 63 Jahren.
- 31.01. Hauptversammlung der Hundefreunde

FEBRUAR

- 05.02. Hauptversammlung des Schwäbischen Albvereins.
- 09.02. Das Kindertheater „Pippi Langstrumpf“ begeistert über 400 Kinder.
- 10.02. Mitgliederversammlung der „Grünen“.
- 11.02. Hauptversammlung des Sportvereins.
- 17.02. Gisela und Gustav Apholz feiern Diamantene Hochzeit.

Chronik 2011

- 19.02. Hauptversammlung der Modellflug-Sportjugend e. V.
- 20.02. Viel Beifall erntet Ministerpräsident Stefan Mappus bei seinem Besuch in der Stadthalle.
- 23.02. Hoch her geht's wieder bei der Seniorenfasnet im Edith-Stein-Haus.
- 25.02. Generalversammlung des Liederkranz.
- 26.02. Zunftball: Redoute übertrifft sich selbst. Prinz Markus und Prinzessin Kerstin inspirieren zu 4 Stunden bester Unterhaltung.

M Ä R Z

- 02.03. Die Kolpingfasnet: Wie jedes Jahr ein Fasnet-Feuerwerk.
- 03.03. Schülerbefreiung der Narrenzunft mit anschließendem Deichelbohren auf dem Marktplatz.
Bahnhofsjuck mit anschließendem Narrenbaumsetzen auf dem Marktplatz. Danach närrisches Treiben in der ganzen Stadt.
- 04.03. Ein Hit: Die Fasnet in der Rupert-Mayer-Schule.
- 05.03. SVS-Fasnet mit einem kurzweiligen Programm.
- 06.03. Bei herrlichem Wetter lockt der Umzug wieder tausende Narren in die Stadt.
Hausfasnet im Altenzentrum St. Josef.
- 07.03. TV-Fasnet mit athletischen Höhepunkten.
- 08.03. Kinderumzug mit anschließendem Kinderball des RVS in der Stadthalle.
- 09.03. Politischer Aschermittwoch in der „Bleiche“.
- 11.03. Albert Teufel – ehemaliger Bürgermeister – feiert seinen 70. Geburtstag.
Hauptversammlung der Gartenfreunde.
- 13.03. Hunderte von Fackelträgern ziehen vom Dreifaltigkeitsberg ins Tal und entzünden den Scheiterhaufen.
- 17.03. Übergabe des ersten Exemplars der Studie zu den Wallanlagen auf dem Dreifaltigkeitsberg.
Bürgermeister Hans Georg Schuhmacher ehrt 179 Jugendliche im Rahmen der Sportlerehrung.
- 18.03. Hauptversammlung der Freiw. Feuerwehr
Hauptversammlung des DRK.
Hauptversammlung der Spaichinger BUND-Ortsgruppe.

- 19.03. Die Theatergruppe sorgt wieder für großes Vergnügen mit dem Lustspiel „Der Kaugummibaron“.
Hauptversammlung des Vereins „Menschen für Tiere“.
Hauptversammlung der DLRG.
- 25.03. Hauptversammlung des Tennisclub.
- 27.03. Der Spaichinger Leo Grimm zieht in den Landtag ein.
Frühlingsmarkt auf dem Marktplatz.

APRIL

- 01.04. Die Stadtkapelle wird 125 Jahre alt.
- 02.04. Ausstellungs-Eröffnung Stadtkapelle im Gewerbemuseum.
- 04.04. Jahreshauptversammlung des FK.
- 05.04. Jahreshauptversammlung der Funkenhexen.
- 07.04. Blutspendeaktion: 347 Spender kamen in die Stadthalle.
Hauptversammlung des TV.
- 08.04. Generalversammlung des Schneeschuhverein.
- 11.04. Frank Golischewski begeistert die Besucher mit seinem Musik-Kabarett in der vollbesetzten Aula des Gymnasiums.
- 12.04. Der neue Stadtjugendpfleger heißt Sebastian Kopp.
Jahreshauptversammlung der Gässle-Fätzer.
- 13.04. Hauptversammlung des CDU-Stadtverband.
- 15.04. Jahreshauptversammlung des Obst- und Gartenbauvereins.
Generalversammlung der Kolpingsfamilie
- 18.04. Hauptversammlung der Stadtkapelle.
Jahreshauptversammlung der Kleintierzüchter.
- 24.04. Die großen Kirchen feiern Ostern mit zahlreichen Gottesdiensten und Andachten.
- 27.04. Generalversammlung der Segelfluggruppe Spaichingen-Aldingen.
- 29.04. Jahreshauptversammlung des Schachring.

Chronik 2011

MAI

- 02.05. Ländervergleich: 24 Sportler aus Baden-Württemberg und Ungarn boxen in der Stadthalle.
- 07.05. Bei strahlendem Wetter war der Flohmarkt wieder ein voller Erfolg.
- 09.05. Jahresversammlung der Narrenzunft.
- 10.05. Das Kinderzentrum Pfiff bezieht die neuen Räume in der Eisenbahnstraße.
- 12.05. Karl und Galina Olenburg feiern Goldene Hochzeit.
- 13.05. Abend der Blasmusik in der Stadthalle mit der Stadtkapelle
- 14.05. Bierfest der Stadtkapelle in der Stadthalle.
- 22.05. 13 Jugendliche der Evangelischen Kirchengemeinde feiern Konfirmation.
- 24.05. Jahresversammlung des Tischtennisvereins.
- 26.05. Erich und Franziska Liebermann feiern Diamantene Hochzeit.
Hauptversammlung der Jagdhornbläser.

JUNI

- 05.06. Zwölf Jubilare feiern Goldene Konfirmation.
- 19.06. Dreifaltigkeitssonntag auf dem Berg.
- 23.06. Die Katholiken feiern Fronleichnam mit Prozession.
- 26.06. Patrozinium der Katholischen Kirchengemeinde St. Peter und Paul mit anschl. Hockete

JULI

- 02.07. Eröffnung Ausstellung „Landschaft im Wandel“ – wie sich Spaichingen verändert hat - im Gewerbemuseum.
- 03.07. Glaubensfest der Männer mit ihren Familien auf dem Dreifaltigkeitsberg.
- 04.07. Der Turnverein übergibt sein Vereinsheim an den Tierschutzverein.
- 08.-10.07. 23. Fußball-Jugendturnier im Stadion Unterbach.
- 09.07. 79 Jugendliche werden von Prälat Franz Glaser gefirmt.
- 11.07. Im Freibad wird die 25.000 Besucherin begrüßt.

- 15.07. Hauptversammlung der Spoachinger Bächleshupfer.
- 16.07. Sommergefühle bekamen die Gäste beim Open-Air der Stadtkapelle im Stadtgarten.
- „Lui“ Luigi Campolongo wird nach jahrzehntelanger Vorstandsarbeit im Radfahrerverein zum Ehrenvorsitzenden ernannt und übergibt seinen Vorsitz an Hans-Peter Huber.
- 17.07. Kolping-Gartenfest im Edith-Stein-Haus.
- Das turbulente Musical „Ritter Rost“ der Kath. Kinderchöre unter Leitung von Georg Fehrenbacher muss wegen des Dauerregens in die Realschule verlegt werden.
- 20.07. Ämterwechsel auf dem Dreifaltigkeitsberg: Pater Alois Andelfinger CMF gibt das Superior-Amt ab und bleibt uns als Leiter des geistlichen Zentrums auf dem Berg erhalten.
- 22.07. Das 138. Heimatfest der Jahrgänge 1961, 1951, 1941, 1931 und 1921 beginnt.
- 29.07. Jahreshauptversammlung der SPD.

AUGUST

- 02.08. Dreifaltigkeitsberg: Pater Alois Noll feiert sein 60jähriges Priesterjubiläum, Pater Alois Dumler und Pater Hans Steinle feiern 25jähriges Priesterjubiläum.
- 03.08. Die Jahrgänge 1916 – 1946 feiern auf dem Dreifaltigkeitsberg das Alter mit der „5“.
- 13.08. Nach über 3jähriger Bauzeit nimmt die Stadt den Wasserhochbehälter Verenableiche in Betrieb.
- 17.08. Die Claretiner-Patres auf dem Berg freuen sich über den Benediktinerbesuch aus Beuron.
- 18.08. Im ehemaligen TV-Heim ist Leben eingekehrt. Der Verein „Menschen für Tiere“ hat ein neues Zuhause.
- 25.08. Jugendliche aus Spaichingen unter Leitung von Pfarrer Roland Maurer besuchen den Weltjugendtag in Madrid.
- 26-28.08. 44. Michelfeldturnier.
- 27.08. Bürgermeister Schuhmacher ehrt die 50.000 Besucherin im Freibad.

SEPTEMBER

- 03.09. Der Obst- und Gartenbauverein weiht seinen Vereinsgarten ein.
- 05.09. Waldfest des Albvereins auf dem Tanzplatz.
- 10.09. Stadtkünstler Thomas Putze übergibt seine Skulptur an den Förderverein.

Chronik 2011

- 11.09. Festakt: Das Gewerbemuseum besteht seit 20 Jahren.
Edelweissfest der Bergsteigergruppe.
- 18.09. Die 4. Bergkirbe auf dem Dreifaltigkeitsberg war trotz Sturm und Regen ein Anziehungsmagnet aus Nah und Fern.
Schlemmen, Begegnen und Schaffen beim Evangelischen Gemeindefest im Martin-Luther-Haus.
Begegnung, Abschied und Willkommen prägen den Begegnungstag im Altenzentrum St. Josef.
- 21.09. Musikalischer Senioren-Nachmittag mit den Ehrenmitgliedern der Stadtkapelle im Edith-Stein-Haus.
- 22.09. Pater Matthäus und Pater Hans verlassen den Dreifaltigkeitsberg und wirken weiter in Frankfurt und Weißenhorn.
- 23.09. 13. OP-Forum in der Stadthalle.

OKTOBER

- 08.10. 43. Kinderartikelflohmarkt der CDU.
Der Spaichinger Jugendchor feiert 50jähriges Bestehen.
- 09.10. Die Kath. Kirchengemeinde feiert das 40. Oktoberfest in der Stadthalle.
- 15.10. Weinfest der Kolpingfamilie in der Alten Turnhalle.
- 18.10. Gemeinschaftskonzert der Kirchenchöre Schramberg und Spaichingen in der vollbesetzten Stadtpfarrkirche St. Peter und Paul.
- 19.10. Waldbegehung der Stadt durch die heimischen Wälder.
- 22.10. Viele Besucher kommen zur Eröffnung des "Hospizes am Dreifaltigkeitsberg."
- 24.10. Beim Claretfest auf dem Dreifaltigkeitsberg gibt es viel zu feiern: Der neue Superior Pater Stephen Emmanuel und Pater Valentine Ray werden auf dem Berg herzlich begrüßt.
- 29.10. Die 5. Spaichinger Gewerbeschau ist ein großer Erfolg.
- 30.10. Der Spaichinger Gemeinderat besucht die Partnerstadt Sallanches.

NOVEMBER

- 05.11. Die neue Sucht-Tagesklinik nimmt die ersten Patienten auf.
- 06.11. Bei idealem Wetter kommen Massen von Besuchern zum Martinimarkt.

- 
- 08.11. Der Gemeinderat stimmt dem Namen der Förderschule zu. Die Förderschule heißt jetzt Baldenberg-Schule.
- 09.11. 70 Menschen gedenken der Pogromnacht und brennen Friedenskerzen an.
- 11.11. Viele Kinder kommen wieder zur Martinsfeier in die Angerstraße.
- Das neue Prinzenpaar Diana und Peter Maurer-Alafetic:
Diana die Erste von der bunten Klamotte und Prinz Peter der Erste vom sonnigen Gemüt.
- Jahreshauptversammlung der Jungen Union.
- 15.11. Hauptversammlung des Heimatvereins.
- 19.11. Die Stadtkapelle gibt ein umjubeltes Konzert in der ausverkauften Stadthalle und präsentiert gleichzeitig die neue Uniform.
- 26.11. Ausstellungseröffnung im Gewerbemuseum: „Miniaturwelt in der Zündholzschachtel“.

DEZEMBER

- 02.-04.12. Nikolaus und Knecht Ruprecht eröffnen den Weihnachtsmarkt und Petrus seine Schleusen, doch die Besucher lassen sich vom Regen nicht abhalten.
- 16.12. Der Kulturarbeitskreis setzt mit seinem Programm für 2012 auf Altbewährtes und auf ein jüngeres Publikum.
- 20.12. Über 130 Senioren kommen zur ökumenischen Adventsfeier ins Martin-Luther-Haus.
- 24.12. Die Bläsergruppe der Jugendkapelle der Stadtkapelle spielt weihnachtliche Weisen vom Turm der Stadtpfarrkirche St. Peter und Paul.
- 25.12. Die Menschen kommen in den Kirchen zur Ruhe. Die Geistlichen erinnern an die Bedeutung des Festes abseits des Konsums.

Ursula Kollmar und Theresia Unterberger

Dank für Spenden

Wir danken den Personen, die die Herausgabe des Heimatbriefes 2011 mit einer Spende unterstützt haben:

Ascher Margarethe, Addison, USA
Bauer Hildegard, Villingen-Schwenningen
Bauser Karl und Elke, Empfingen
Berner Robert und Wiltrud, Zimmern o.R.
Bilger Helga, Trossingen
Binder Gisbert und Monika, Erftstadt
Braun Eugen, Pfaffenhofen
Braun Martha, Leigh-on-Sea, England
Brenner Dr. Franz und Gudrun, Waldstetten
Brenner Magda, Chicago, USA
Brockmann Gabriele, Spaichingen
Brüggemann Karin, Rheinfelden
Buchenau Dr. Brigitte, Jülich
Buchholz Gertrud, Tübingen-Hagelloch
Bühler Kurt und Helene, Trossingen
Deh Ingeborg, Goslar
Doppelbauer Walter, Gilching
Ege Bruno, Aldingen
Ege Rudolf, Ravensburg
Fortenbacher Ingeborg, Gosheim
Geiger Karl-Heinz und Ellen, Hambrücken
Geiger Reinhold, Dallgow-Döberitz
Greiner Claus und Helga, Broken Arrow, USA
Grimm Helmut und Marianne, Bruchsal
Gutmann Helga, Raleigh, USA
Häbe Margot, Leonberg
Hagen Martin, Fuchstal
Hagen Roland, Tuttlingen
Hauser Alfred und Sigrid, Kusterdingen
Hauser Kurt, Racine, USA
Heitzmann Manfred, Ludwigsburg
Honer Erwin, Wien
Honer Robert, Napa, USA
Jaggy Karl und Gertrud, Balingen-Engstlatt
Joos Peter, Besigheim
Kaim Heiner und Rotraud, Bergvliet, Südafrika
Klaus Hermann und Natalie, Murr
Klisa Theresia, Eschelbronn
Lippert Rudolf und Ilse, Niedernhausen
Martin Edwin und Erika, Neu-Ulm
Mattes Dr. Helmut und Helga, Heilbronn
Mayer Karl und Margot, Wyhl
Meier Ralf und Ulrike, Leinfelden-Echterdingen
Meier Sabine, Wiesbaden

Meinig Manfred und Melitta, Rietheim-Weilheim
Merkt Bernhard, Sindelfingen
Merkt Roland, Campinas, Brasilien
Miehle Leni, Bad Waldsee
Müller Siegfried, Kerpen
Müller Walter, Stuttgart
Murr Roland, Loßburg
Nafz Günter, Friedrichshafen
Nasahl Berthold und Brigitta, Wurlingen
Pfeiffer Manfred und Marlene, Surprise, USA
Plückebaum Rudi, Gunningen
Reimitz-Hopt Dr. Margherita, Ottobrunn
Riedmiller Manfred, Rottweil
Rückle Walter und Sylvia, Waiblingen
Scheer Katharina, Köln
Schellinger Hans und Marie, Bad Salzuflen
Schmidt Reinhard und Angelika, Bad Neuenahr
Schneider Margareta, Swisttal
Schöndienst Rudolf und Margarethe, Brick, USA
Schuhmacher Magnus und Susanne, Tübingen
Schumacher Peter und Maria, Bingen
Schweikert Ansgar, Moers
Sperb Alexander und Waltraud, Ilsfeld
Strohm Werner, Aldingen
Sulzer Christine, Offenburg
Teuber Anna, Liebenburg-Heissum
Unverricht Erika, Chicago, USA
Votteler Kurt und Hildegard, Rottweil a.N.
Wagener Georg und Renate, Salem
Wahl Norbert, Bad Wurzach
Wegele Paula, Neu-Ulm
Winker Regina, Gottmadingen
Winker Sylvia, Frankfurt
Wüst Elisabeth, Burgstetten
Zawischka Dieter, Reutlingen

Spendenkonten bei der Stadtverwaltung Spaichingen

Kreissparkasse Spaichingen, Bankleitzahl 643 500 70, Konto-Nr. 800 633
Volksbank Donau-Neckar eG, Bankleitzahl 643 901 30, Konto-Nr. 70 500 002